

Der Rest ist Schreiben

Am 31. Januar 1977 erschien erstmals die Basler Zeitung

Von Michael Bahnerth

Basel. Heute vor genau 40 Jahren erschien die erste Basler Zeitung. Sie war ein Fusionsprodukt, das Resultat einer Zusammenlegung zweier traditionsreicher Basler Zeitungen: der Nationalzeitung (NZ) und den Basler Nachrichten (BN).

Um ehrlich zu sein; es wurde nicht gerade applaudiert, als diese erste Ausgabe das Licht der Welt und der Stadt erblickte, und das lag leider nicht daran, dass «tout Bâle» eine BaZ in den Händen hielt und so gar keine Möglichkeit hatte, zu applaudieren. Es wurde in diesen ersten Tagen der neuen Basler Zeitung mehr das Vergangene bedauert als das Gegenwärtige und Zukünftige willkommen geheissen. Vielleicht war der Titel «Guten Morgen. Das bin ich jetzt.» auch nicht gerade dazu angetan, den um einen Verlust Trauernden und sich um Meinungsvielfalt Sorgenden ehemaligen Leserinnen und Lesern der NZ oder der BN das Gefühl zu geben, sie hielten eine Zeitung in den Händen, die Mehrwert wäre und nicht Mittelmass.

Die Fusion, andere sagen die Übernahme der BN durch die NZ, war die erste grosse Zeitungsfusion in der Schweiz. Wirtschaftlich wohl ein Erfolg, publizistisch eher ein Weg in Richtung nachrichtlicher Monokultur, auch wenn die Macher von damals beteuerten, die neue BaZ bestechen nicht nur durch ein revolutionäres Design, sondern auch als «Forumszeitung», in der sämtliche Meinungen und Strömungen der Zeit Platz fänden.

40 Jahre sind eine lange Zeit und vor allem ein langer Weg. Die Basler Zeitung ging ihn mal leicht, dann wieder eher beschwerlich, und manchmal, so schien es, kam sie nicht richtig vom Fleck. Die Frage, die auch nach 40 Jahren immer noch im Raume steht und einer Antwort harret, ist jene, ob die Zeitung «angekommen» ist. Einmal dort, wo sie selbst hinwill, aber vor allem auch dort, wo die Leserinnen und Leser sie sich hinwünschen.

Die Beilage, die Sie jetzt in den Händen halten, ist eine verkürzte und verdichtete Geschichte der Geschichte dieser Zeitung. Es ist eine Zeitreise durch 40 Jahre BaZ. Sie ist da Bilanz und dort Reminiszenz, sie ist Lob und Tadel. Sie erzählt von den sonstigen Abschnitten dieser Reise und blendet die dunkeln Passagen nicht aus. Und sie rückt ins Bild, was im Laufe der Jahre aus den Augen verloren wurde.

Diese Sonderbeilage möchten wir auch und vor allem als ein Dankeschön verstanden wissen. Unser Dank geht an all jene, die mit uns diesen Weg gegangen sind, die uns verbunden sind, ganz gleich, ob in Zuneigung oder in kritischer Distanz. Er geht an die Leserinnen und Leser und an die Inserentinnen und Inserenten, denen wir an dieser Stelle für die von ihnen in dieser Beilage platzierten Gratulationen ebenfalls Danke sagen möchten.

Tag für Tag von morgens um acht bis abends kurz vor Mitternacht machen wir uns daran, die beste Zeitung zu machen, zu der wir in stande sind. Wir tun dies mit Elan und grösstmöglicher Verantwortung, nach bestem Wissen und Gewissen, und wir tun es gerne und vor allem mit Leidenschaft. Eine Zeitung, die frei ist und unabhängig, eine unbequeme auch, eine standhafte. Eine, die sich nicht mit Standpunkten schmückt, sondern die sie vertritt, mit Klugheit und Courage. Eine, die anregt und eben auch aufregt, die unermüdlich ist und wach und deren Stimme gewichtig ist. Die eine Zeitung ist, die das Leibblatt der meisten Baslerinnen und Basler ist und bleibt.

Wir hoffen, geneigte Leserinnen und Leser, Sie mögen uns gewogen bleiben, und wünschen Ihnen weiterhin eine gute Zeit mit dieser Zeitung, der Basler Zeitung.

Basler Zeitung

Montag, 31. Januar 1977 • 135. Jahrg. • 4002 Basel, St.-Alban-Anlage 14 • Tel. 061/22 50 50 • 70 Rp. • 1 DM • 8 S. • 1.60 F • 300 Lire

ZH: Gisler gewählt

Bei den Zürcher Regierungswahlen sind die Würfel gefallen. Die Stimmberechtigten des Kantons haben den Kandidaten der SVP, Konrad Gisler, mit 138 901 Stimmen gewählt. Seine Rivale, von der Sozialdemokratischen Partei, Hedli Lang, erzielte 96 052 Stimmen. Seite 17



Bundesrat Brugger an der Swissbau: «Arbeitslose kosten Geld, also können wir es geradeso für die Ankurbelung der Wirtschaft ausgeben.» Seite 33

USA: Menschen erfrieren

Mindestens 36 Menschen sind bisher in den USA der Kältewelle zum Opfer gefallen. Temperaturen bis zu minus 45 Grad Celsius seuchen den Kontinent heim. Karl Kränzle berichtet über die Auswirkungen der Katastrophe. Seite 5

Baukastenträume

Erstmals kann das Kunstmuseum Winterthur das Lebenswerk von Sophie Taeuber-Arp in seiner ganzen Vielseitigkeit zeigen. Hintergrund dieser Vielseitigkeit: Harmonien aus der Natur. Seite 63

FDP-Nein zu NA-Initiativen

Dreimal Nein zu den NA-Initiativen sowie ein Ja zum Gegenvorschlag empfehlen die Freisinnigen für die Volksabstimmung vom 13. März. Damit hat die FDP die gleichen Parolen wie schon die Sozialdemokraten herausgegeben. Seite 17

Bühre: Mehr Dividende

Bühre-Aktionäre können sich nicht beklagen: Der Verwaltungsrat wird ihnen an der GV im Juni die Erhöhung der Dividende von 12 auf 14 Prozent vorschlagen. Der Konzern, der im vergangenen Jahr 180 Millionen Franken investiert hat, weist eine Umsatzzunahme um nicht weniger als 20 Prozent auf 2.3 Milliarden Franken aus. Seite 23

Interview mit Loderer

Wenn Arbeitszeitverkürzung, dann nur mit vollem Lohnausgleich. Etwas anderes kommt für Eugen Loderer, Chef der deutschen IG Metall, der grössten Einzelgewerkschaft der Welt, nicht in Betracht. In einem Exklusiv-Interview mit der Basler Zeitung sprach sich Loderer ferner für eine Humanisierung der Arbeitswelt aus. Seite 21

In eigener Sache

Am Sonntagabend
Wir sind umgezogen, haben umgestellt. Für einmal musste das Sonntagsblatt ausfallen. Wir danken für Ihr Verständnis. Erstmals also am 6. Februar — die neue Basler Zeitung am Sonntagabend!

Wetter

Wechselnd bewölkt
Morgendlichen Nebeln folgen Aufhellungen. Schwache Winde aus Nordost. Die Temperaturen schwanken zwischen -3 und +3 Grad.

TV-Tip

«Der Staat hört mit»
Über die Mängel des Persönlichkeitschutzes strahlt das Fernsehen DR5 um 21.05 Uhr einen informierenden Bericht aus. (Weitere TV- und Radio-Tips auf der Seite Region.)

Veranstaltungskalender	Seiten 34–37
Liegenschaften	Seiten 43–47
Stellenanzeiger	Seiten 50–61



Jucker als Konjunktur-Delegierter

Bern, 30. Jan. Der Schleier um die Nachfolge von Francesco Kneschauer als bundesräthlicher Delegierter für Konjunkturfragen ist gelüftet: Waldemar Jucker, Sekretär beim Schweizerischen Gewerkschaftsbund, heisst der Mann, den Bundesrat Ernst Brugger zur Wahl vorschlagen wird. Dies bestätigte Heinz Kneubühler, stellvertretender Delegierter für Konjunkturfragen, der Basler Zeitung. Kneubühler, während einiger Zeit selbst als Nachfolger im Gespräch, hatte sein Desinteresse an der Kneschauer-

Nachfolge bekundet. Jucker wird der erste vollmächtige Delegierte für Konjunkturfragen. Zunächst jedoch muss seine Wahl vom Gesamtbundesrat bestätigt werden. Insiders vermuten, dass der «Vorschlag Jucker» eine Verlängerung der Aera Brugger im Volkswirtschaftsdepartement bedeutet.

Bundesrat Ernst Brugger hatte zunächst gezögert, einen Mann der Gewerkschaften zu nominieren, weil er mit dem Gedanken eines Rücktritts auf Ende Jahr spielte.

Guten Morgen. Das bin ich jetzt.

Ich bin einen Tag jung. Und habe eine alte Tradition fortzuführen: 135 Jahre «National-Zeitung» und 133 Jahre «Basler Nachrichten», macht zusammen 268 — und welcher Zufall: Ebenso viele tausend Leser halten mich jetzt in den Händen. Und bei jedem einzelnen habe ich Lampenfieber: ich möchte, dass sie und Sie mich von meinen besten Seiten kennenlernen.

Ich brauche Ihr Wohlwollen, um dem Ausdruck zu geben, was die Menschen in der Nordwestecke der Schweiz bewegt und beschäftigt. Und ich brauche Ihre Kritik, damit ich in meine neue Rolle als zweitgrösste politische Tageszeitung unseres Landes hineinwache.

Zwei grosse Blätter haben sich in mir verschmolzen. Die «National-Zeitung» mit 96 000, die «Basler Nachrichten» mit 36 000 Exemplaren Auflage. In Zukunft werde ich 116 000- bis 118 000mal jeden Tag verkauft; respektive im Abonnement bezogen. Und weil ich von mehr als nur einem Leser gelesen werde, heisst dies: dass meine Anhängerschaft rund 270 000 beträgt. In der Nordwestecke etwas über 200 000, südlich des Jura etwas unter 70 000. In der Region werde ich von rund 60, in und um Basel herum von sogar 70 Prozent der Bevölkerung gelesen. Quel honneur — und welche Verpflichtung. Was an mir neu ist, ist nicht nur die gros-

sere Auflage. Ich bin auch — in aller Bescheidenheit sel's gesagt — leistungsfähiger geworden. Mehr Redaktoren als zuvor, und die besten aus zwei Redaktionen schreiben mich jeden Tag.

Ich habe auch — auch dies soll nicht verschwiegen werden — zugenommen. Ausland, Inland und Lokalteil sind umfangreicher geworden, Sport und Feuilleton nehmen mehr Platz ein, um mehr über mehr aktuelle Ereignisse zu berichten.

Ich habe aber nicht nur in meinen bisherigen Ressorts zugenommen, ich habe auch neue Ressorts dazubekommen. Achten Sie darauf, was ich Ihnen jeden Tag auf der Seite Konsum + Arbeit sage und schreibe. Unter vielem anderem.

Ich werde in zwei Ausgaben gedruckt: 29 000mal bis zehn Uhr abends; und kaum trocken, werde ich auf den Weg gebracht, um rechtzeitig in entfernteren Gegenden einzutreffen. Bis 24 Uhr erhalte ich die letzten Aktualitäten, jage durch die

Rotationsmaschinen — um mit dem Hauptteil meiner Auflage bis spätestens sieben Uhr in den Briefkästen meiner Abonnenten von Basel-Stadt, -land und Region bis zu den Zentren des Mittellandes zu landen.

Neu ist auch, dass Sie mich ab jetzt in der ganzen Schweiz schon am frühen Morgen an den Kiosken finden. Und zwar an doppelt so vielen wie bis jetzt, an rund viertausend.

Ich bin nicht nur grösser, besser, dicker und schneller geworden. Sondern auch schöner — was zu beurteilen ich zwar Ihnen überlassen möchte. Aber in bezug auf einen Punkt kann ich das, ohne rot zu werden, von mir behaupten: Jedes Weck-

Einzelheiten zu Struktur, Inhalt und Redaktion erfahren Sie auf Seiten 3 und 4.

und enthalte ich eine farbige Beilage mit grossen politisch-kulturellen Themen, kritischen Dienstleistungen und einer hinreissenden Bildgeschichte.

Und das Allerchönste zuletzt: Für alles, was ich Ihnen mehr bieten werde, koste ich keinen Rappen mehr als bisher: 70 pro Exemplar; 112 Franken pro Jahr. Und jeder Abonnent erhält meine Radio- und Fernsehillustrierte TR 7 für neun statt 35 Franken — sofern er auch von diesem Service Gebrauch machen will.



Russi strahlt erstmals seit vier Jahren wieder als Sieger. AP-Photofax

Abfahrt: Sieg Bob: Doppelsieg Quer: Doppelsieg

Das letzte Januar-Wochenende brachte dem Schweizer Sport drei grossartige Erfolge: in der Weltcup-Abfahrt von Morzine-Avoriaz kam Bernhard Russi erstmals seit vier Jahren zu einem Sieg, in St. Moritz waren Hiltbrand/Meier Schnellste an der Zweierbob-Weltmeisterschaft und in Hannover verteidigte Albert Zweifel seinen Radquer-WM-Titel erfolgreich.

Basel. BaZ. Franz Klammer, Seriensieger in den Weltcup-Abfahrten der vergangenen Saison, wurde in Morzine nicht nur von Sieger Bernhard Russi, sondern auch gleich von seinen beiden Landsleuten Josef Walcher und Ernst Winkler geschlagen und wird heute in der «Revanche» alles daran setzen, seine Niederlage auf der ihm nicht besonders zuzagenden Strecke wettzumachen. Die Konkurrenz, die gestern «erwacht» sein dürfte, hat aber an Selbstvertrauen gewonnen.

Ebenfalls eine schwere Niederlage musste Bob-Olympiasieger Meinhard Nehmer in St. Moritz erleiden: von Hans Hiltbrand/Heinz Meier (Schweiz II), den Bahnrekord erzielenden Fritz Lüdi/Hansjörg Trachsel (Schweiz I) und Stefan Gaisreiter/Manfred Schumann (BRD) wurde der ostdeutsche Schlitten aus den Medaillenrängen verdrängt.

Einen Schweizer Doppelsieg gab es auch im Niedersachsen-Stadion in Hannover an der Weltmeisterschaft der Velocrossler, wo

Die Berichte und Kommentare lesen Sie im fünfseitigen Sportteil.

Albert Zweifel seinen Gegnern bereits früh davonnellte und den Vorsprung vor Peter Frischnecht und dem Belgier Eric de Vlaeminck ins Ziel rettete, womit er das Regenbogensport des Vorjahres erfolgreich verteidigte.

Smith sorgt vor

Salisbury, DDP. Der Chef der weissen rhodesischen Minderheitsregierung, Ian Smith, hat in Erwartung einer verstärkten Guerrilla-Tätigkeit eine Reihe von Vorbehaltsmassnahmen eingeleitet. So wurde in mehreren besonders gefährdeten Gebieten des Landes die Lagerung von Lebensmitteln eingeschränkt, damit diese nicht in die Hände von nationalistischen Widerstandskämpfern fallen.

Mondale in Japan

Tokio, DDP. Nach Abschluss seiner Reise durch Westeuropa ist der amerikanische Vizepräsident Walter Mondale in Japan eingetroffen. Auf dem Flughafen von Tokio betonte er, seine Besuche in Brüssel, Bonn, Berlin, Rom, London, Paris und Tokio zeugten von der Bedeutung, welche die amerikanische Regierung der Zusammenarbeit mit den «fortgeschrittenen Industriedemokratien» beimesse.

Hilfe für Chirac

Paris, SDA. Die acht gallischen Minister und Staatssekretäre in der Regierung Premierminister Barres haben beschlossen, die Kandidatur des ehemaligen Premierministers und Präsidenten der gallischen Sammlungsbewegung «Rassemblement pour la République», Jacques Chirac, für den neu zu besetzenden Posten eines Oberbürgermeisters in Paris «persönlich zu unterstützen».

Kaiseraugst: Beschwerde

Rheinfelden, SDA. Für «völlig prozessordnungswidrig» hält der Erste Staatsanwalt des Bezirksgerichts Rheinfelden, das Verfahren gegen fünf «führende Persönlichkeiten» (so die Anklageschrift) der Besetzung des Kaiseraugster A-Werk-Baugeländes im Jahre 1975 einzustellen. Er werde, wie er der SDA erklärte, von der Beschwerdefrist Gebrauch machen, damit ein materielles Urteil über die Angeklagten möglich wird.

Brac: Schlecht und gut

Breitenbach, te. Den «blauen Brief» erhielten auf das Wochenende hin rund 230 Mitarbeiter der Breitenbacher «Brac AG in Nachlassliquidation». Der Schreck der Gekündigten hielt sich allerdings im Rahmen. Für die meisten von ihnen geht es unter neuem Namen weiter. «Nova brac AG» heisst die Firma, die den Ebaucheteil des Breitenbacher Unternehmens ab 1. Februar weiterführen will. Unter dem Namen «Brac Plastic AG» wird vom 1. März an die Kunststoff-Abteilung des Unternehmens, das sich mit unglücklichen Auslands-Investitionen verschuldet hatte, weitergeführt. Nur für 33 Mitarbeiter ist die Kündigung endgültig.

Suarez im Kampf gegen den Terror

Mit einem beschwörenden Appell an die spanische Bevölkerung hat Ministerpräsident Suarez am Wochenende auf die immer gespannter werdende Lage im Land reagiert. Er will seinen Reformkurs trotz Störaktionen einhalten, dabei hat er sämtliche Parteien hinter sich. Allein die Extremisten kämpfen weiter.

Madrid, DDP. Nach den Terroranschlägen der vergangenen Woche hat die mit erweiterten Vollmachten versehene Polizei in Spanien am Wochenende über 200 Personen festgenommen, bei denen es sich nach Presseberichten zumeist um Linksradikale handelt. Soll. Ministerpräsident Adolfo Suarez rief im Fernsehen die Bevölkerung zur gemeinsamen Abwehr des Terrorismus von links und rechts auf. Er bekräftigte zugleich den Willen der Regierung, Spanien zu einer «absoluten Demokratie» zu führen. Die Regierung, die am Freitagabend zwei Verfassungsartikel ausser Kraft gesetzt hatte, wird von den Oppositionsparteien einschliesslich der KP unterstützt. Auch die Madrider Presse rief gemeinsam zur «Einheit aller ohne Ausnahme» auf und appellierte an Regierung und Opposition, sich rasch zu einigen. Die linksextremistische Untergrundorganisation Grapo, die sich zu der Ermordung

von drei Polizisten am Freitag bekannte, hat eine Fortsetzung des «entschlossenen bewaffneten Kampfes» gegen «das faschistische Regime und seine Institutionen» angekündigt.

Die Opposition hingegen bezeichnete die Fernsehansprache von Suarez als «die ansündigste Rede, die in den vergangenen 40 Jahren in Spanien gehalten wurde». Der Ministerpräsident hatte die Bevölkerung zu Zusammenarbeit und Zuversicht aufgerufen und erklärt, nichts könne die Regierung von «der Erfüllung der ihr vom Volk gestellten Aufgabe abbringen: Spanien zur absoluten Demokratie zurückzuführen».

Bei der Trauerfeier für die Polizisten in Madrid riefen Zivilisten und Militärs den Namen des 1975 gestorbenen Diktators Francisco Franco.

Reklameteil

**GROSSE
KÜCHE
CHINA**
Globus***delicatessa
27. Januar - 26. Februar

Seit 40 Jahren bestens informiert.



Wir sagen
Happy Birthday
Basler Zeitung.

Was ist die Aufgabe der BaZ? Kritik, Opposition, Aufklärung – sodass jede Regierung sie am liebsten einstampfen würde

Unser lieber Staatsfeind

Von Markus Somm

Was ich hier erzähle, könnte sich in jeder Schweizer Stadt zugetragen haben – früher und heute noch; vielleicht auch in Basel. Im November 1923 traf sich der Stadtrat von Baden zu seiner 76. ordentlichen Sitzung im Stadthaus, und nachdem man das Protokoll des letzten Treffens verlesen und abgehandelt, was abzuhandeln war, man über Paragrafen und Projekte gesprochen hatte, und das immer mit der nötigen Ruhe und dem ortsüblichen Ernst, wurde das Gespräch auf einmal von einem emotionalen Gewitter getroffen. Das Protokoll notierte: «In einem Artikel des *Badener Tagblattes* vom letzten Samstag wurde mit der in diesem Blatte nachgerade üblich gewordenen Gehässigkeit die Auszahlung der Surbtalbahnsubvention an die aargauische Kantonbank als Blamage des Gemeinderats Baden bezeichnet, begleitet von der perfiden Andeutung, der Betrag der Subvention sei durch Schuld des Gemeinderates für die Gemeinde verloren.»

Da gab es für den freisinnigen Stadtrat Hurter kein Halten mehr: «Mit Indignation» stelle er fest, «dass der Gemeinderat jahraus, jahrein von anonymen Artikelschreibern angegriffen werde. Das Mass dieser Anödereien sei voll. Man möge endlich die Verleumder mit aller Rücksichtslosigkeit fassen. Dabei sei zu konstatieren, dass die Pöbelelei mehr denn je überhand nehme, seit Dr. Wüest in Baden sei, der nicht nur in der Zeitung, sondern auch am Biertisch gegen den Gemeinderat in unverantwortlicher Weise hetze.»

Aufbruch im Stadtrat

Worum es bei dieser «Surbtalbahnsubvention» im Einzelnen gegangen war und wer recht hatte, ob der Gemeinderat von Baden (oder Stadtrat, wie er auch hiess, also die Exekutive) oder ob womöglich dessen Kritiker vom *Badener Tagblatt*: Es soll uns hier nicht kümmern. Immerhin wurde die Bahn in diesem verwunschenen Tal nördlich von Baden nie gebaut, doch dem Stadtrat machte sowieso etwas anderes Sorgen. «Herr Bisang», ein weiterer Magistrat, der die SP vertrat, schloss sich sogleich Hurters Ärger an, auch

Warum brauchen beide Basel die Basler Zeitung wie der Fisch das Wasser und der Körper das Blut?

wenn er einräumte: «Gegen eine gerechte Kritik sei nichts einzuwenden, aber die beständigen Verdächtigungen, welche die Autorität der Behörde und das Ansehen der Gemeinde untergraben, dürfe man sich nicht länger mehr gefallen lassen.»

Und weil man gerade am Schimpfen war, brachte sich nun auch der Stadtammann ein, Josef Jäger, ein gewaltiger Mann, der damals als der «kleine Diktator von Baden» bezeichnet wurde, weil er seit Jahren in der Stadt schaltete und waltete, wie es ihm passte: «Herr Stadtammann Jäger hält es für Heuchelei, dass dieselben Kreise, welche die Behörden planmässig herunterreissen, gleichzeitig auf die intensive Mitwirkung derselben Behörden bei der Gewerbeausstellung abstellen und den Vorsitzenden des Gemeinderates sogar im Ehrenausschuss dieser Veranstaltung haben wollen.»

Planmässiges Herunterreissen? Wenn einer wusste, worüber er sich beschwerte, dann Jäger, der, bevor er zum Stadtammann gewählt worden war, zu den brutalsten Journalisten des Landes gehört hatte: Seine Polemiken waren berüchtigt, seine Wortwahl Gift, seine Artikel hinterliessen Bilder der Zerstörung. Um sich als Politiker durchzusetzen – Jäger war ein Freisinniger von der guten, radikalen Sorte –, hatte er seinerzeit als junger Mann eine eigene Zeitung gegründet, die *Schweizer Freie Presse*, und mit dieser begab er sich sogleich auf einen Feldzug gegen das *Badener Tagblatt*.

Freisinnig waren zwar beide Blätter, aber der publizistische Bürgerkrieg artete aus, sodass man das kaum mehr erkannte, zumal sich die beiden Chefredaktoren, die auch Besitzer waren, wechselseitig dermassen persönlich nichteten, dass an normale Beziehungen nie mehr zu denken war. Das war mehr als zwanzig Jahre her. Und obwohl Jäger seit Langem nicht mehr Kommentare schrieb, sondern Politik machte, und sein einstiger Gegner vom *Badener Tagblatt* inzwischen verstorben war, blieb nichts vergessen. Er hiess übrigens Joseph Zehnder und ist der Ururgrossvater von Peter Wanner, dem heutigen Verleger der AZ Medien.

Auch Stadtrat Deuschle, eher eine sanfte Natur, schlug vor, dem Ehrenkomitee der Gewerbeausstellung fernzubleiben und sich die «gehässigen Anödereien entschieden zu verbit-



«Je kritischer eine Presse, desto besser geht es dem Land.» Markus Somm, seit 2010 Chefredaktor der Basler Zeitung. Foto Pino Covino

ten», Herr Lang, Besitzer eines Bazars und Katholisch-Konservativer, «stimmt den Vorrednern ebenfalls zu und wünscht unbedingt, dass den unverantwortlichen Verleumdern unnach-sichtlich das Handwerk gelegt wird», und schliesslich meldete sich Vizeammann Voser von den Katholisch-Konservativen zu Wort und gab zu Protokoll, er lese «das *Badener Tagblatt* wegen seines gehässigen Tones gegenüber dem Gemeinderat schon lange nicht mehr».

Die Mission der Basler Zeitung

Wie auch immer dieser Konflikt um die Surbtalbahnsubvention in den 1920er-Jahren ausgegangen ist: Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Wer diese Protokolle liest – sie sind nicht erfunden, sondern liegen im Stadtarchiv Baden, das ich in einer anderen Sache kürzlich konsultiert habe – fühlt sich zwangsläufig an andere Städte, andere Zeitungen und andere Regierungen erinnert. Es scheint recht plausibel, dass künftige Historiker auch in den Gesprächsnotizen des Regierungsrates von Basel-Stadt seit etwa 2010 auf eine ähnliche Mischung von Entrüstung und Selbstmitleid stossen, wann immer von einer gewissen Zeitung die Rede ist.

Diese Zeitung gibt es nach wie vor, sie blüht und verdient Geld, auch wenn manche Regierungsräte trotz aller Wirtschaftsförderung es wohl lieber sähen, sie wäre längst eingegangen. Selbst andere Verleger und andere Journalisten hätten nichts dagegen einzuwenden – trotz Strukturkrise und Angst um Arbeitsplätze. Wobei es mir hier nicht darum geht, um Mitleid zu werben, im Gegenteil, was ich hier verdanken möchte sind viele, viele unfreiwillige Komplimente, die uns unsere Kritiker machen, wenn sie uns verdammen, – was ich hier aber ebenso ausdrücken will, ist Stolz.

Stolz auf eine der besten und kritischsten und heitersten Redaktionen dieses Landes, die sich bei den Mächtigen oft unbeliebt macht, weil sie bei Ihnen, unseren Lesern und Leserinnen, beliebt sein möchte. Stolz bin ich auf viele mutige und unverdrossene Kollegen bei der BaZ, die nach wie vor zeigen, warum es unseren

Wenn eine Zeitung ihre Aufgabe erfüllt, dann muss es viele mächtige Leute geben, die sie am liebsten einstampfen.

Beruf braucht, die sich nicht abschaffen, indem sie das schreiben, was den Regierungen gefällt. Denn dafür braucht es uns nicht. Stolz bin ich schliesslich, dass wir gemeinsam, die vielen Mitarbeiter bei der BaZ, unsere Inserenten, unsere Leserinnen und Leser – und nicht zuletzt alle Bewohner dieser Stadt und dieser Region, täglich beweisen, was für ein Kunstwerk eine Zeitung trotz alledem bleibt. Was begeistert, beschäftigt, verärgert, fesselt und erschreckt zugleich so oft wie eine Zeitung, die ihre Arbeit gut macht?

Die Krokodilstränen der Politiker

Oft werden wir missverstanden: Wer kritisiert, wer herunterreist, wer Missstände aufdeckt, tut dies nicht aus Lust an der Zerstörung, sondern aus Sorge über das, was ihm lieb und teuer ist. Journalisten sind Patrioten – ob sie nun links stehen oder rechts –, denn es kümmert sie, was hier in dieser Stadt und Region oder in diesem Land vorfällt. Man lasse sich nicht von den Mächtigen täuschen: Ganz gleich wie gut oder schlecht sie uns regieren und ver-

walten, wann immer sie sich über die Medien beklagen, tun sie es, weil sie um ihre Macht fürchten, nicht um die «Qualität» der Medien oder deren «Anstand». Ihr Jammer, ihre Kritik, ihre Krokodilstränen: Sie sind vorgeschoben. Was der Badener Stadtrat noch etwas ruppiger als «Verleumdung» oder «Anödereien» bezeichnete, heisst heute «Kampagne» oder «Fake News»: Immer wehren sich so Leute, die dabei erappt worden sind, einen Fehler begangen oder einen Skandal verdeckt zu haben. Hätten sie die Fakten auf ihrer Seite, würden sie über die Fakten reden und die Journalisten widerlegen. Verzichten sie auf diese Auseinandersetzung und versteigen sich stattdessen in Stillebatten und Qualitätsseminaren, dann ist das immer der zuverlässige Beweis, dass die Zeitung richtig liegt.

Journalisten sind Patrioten – ob sie nun links stehen oder rechts. Denn es kümmert sie, was in diesem Land vorfällt.

Warum gehen wir ein – ohne eine gute, kritische, geliebte und verhasste Zeitung? Warum brauchen Basel-Stadt und Baselland die Basler Zeitung wie der Fisch das Wasser und der Körper das Blut? Regierungen müssen kontrolliert werden – ganz gleich, ob sie bürgerlich oder links handeln, weil eine Regierung durch Wahlen nur ungenügend diszipliniert wird, solange der Bürger nicht ahnt, was diese Politiker ihm alles verschweigen.

Demokratie ist die beste Staatsform aller Zeiten – und die direkte Demokratie ihre Königin, doch ohne Journalisten, die sich mit den Mächtigen – auch in einer Demokratie – anlegen und auseinandersetzen, verliert die Demokratie jede Kraft und jeden Saft. Deshalb ist es so schändlich, wenn Journalisten aus Angst um ihre Stelle oder ihren Ruf in ihrem oft konformistischen Milieu die Regierungen und ihre mächtigen Bürokratien nicht dauernd unter Beobachtung nehmen, sie kritisieren, gegen sie recherchieren, sie tadeln und ab und zu loben, wenn sie es verdient haben. Ohne uns Journalisten erheben sich die Regierenden und Herrschenden über die Bürger und verwandeln uns in Untertanen – mit anderen Worten, je häufiger eine Regierung sich über eine Zeitung beschwert, desto besser der Zustand einer Demokratie. Je kritischer eine Presse, desto besser geht es dem Land – und je gefährdeter die Freiheit in einem Land, für desto «anständiger», «vernünftiger» erklären die Politiker dessen Zeitungen.

Anwälte der Wahrheit

Ein zweites Missverständnis über die BaZ gilt es auszuräumen: Die erste Pflicht einer Zeitung ist die Opposition, und zwar ohne sich darum zu scheren, wem diese nun gilt, ob einer bürgerlichen oder einer linken Regierung. Genauso wie wir die bürgerliche Baselbieter Regierung kritisch untersuchen, genauso hart recherchieren wir, was dem rot-grün dominierten Regierungsrat von Basel-Stadt und seinen Beamten an Fehlern und Unsinn unterlaufen ist. Wir erkennen alles, weil wir blind sind gegenüber Freund und Feind, wir sind agnostisch, wir sind Anwälte der Wahrheit und keiner Partei. Das will nicht heissen, dass wir nicht unsere politischen Vorlieben haben, die im Zweifelsfall eher rechts von der Mitte liegen, liberal, konservativ, immer staatskritisch, doch das ist nicht die allererste Aufgabe dieser Zeitung. Die wichtigste Aufgabe dieser Zeitung ist es, das aufzudecken, worüber die Mächtigen nicht reden wollen, während wir Bürger nicht genug davon hören können.

Wenn eine Zeitung ihre Aufgabe erfüllt, dann muss es sehr viele mächtige Leute geben, die sie am liebsten einstampfen. Wenn eine Zeitung es nicht fertigbringt, dass Regierungsräte oder Stadträte öffentlich behaupten, sie würden sie nicht mehr lesen, dann hat sie etwas falsch gemacht.

Nach der 76. Sitzung des Badener Stadtrates, deren Protokoll über mehrere Seiten lief, wobei kein Gegenstand mehr Platz beanspruchte als die Angriffe des *Badener Tagblattes*, kam man zu folgendem Schluss:

«Es wird heute festgestellt, dass sämtliche anwesenden Mitglieder des Gemeinderates einig darin sind, die öffentlichen Anödereien seien mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen. In der nächsten Sitzung soll beschlossen werden, auf welche Weise das zu geschehen hat.»

Soviel ich in den Akten entdecken konnte, geschah nichts. Nie wurden Fakten beigebracht, um die Kritik des *Badener Tagblattes* zu entkräften. Und Stadtammann Jäger trat übrigens dem Ehrenausschuss der Gewerbeausstellung bei.

PRIVATBANQUIERS SEIT 1886



KAUFHAUSGASSE 7, BASEL

E. GUTZWILLER & C^{IE}

MITGLIED DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER PRIVATBANQUIERS

BASEL - GENÈVE - ZÜRICH

WWW.GUTZWILLER.CH

+41 61 205 21 00

Schmerz und Zuversicht vor der Zeitungsfusion

Aus heiterem Himmel. Die Nachricht schlug wie eine Bombe ein, als sie am 16. November 1976 verkündet wurde. Nichts, aber auch gar nichts habe auf das brüske Ende hingedeutet, schrieb Oskar Reck, der Chefredaktor der Basler Nachrichten. «Die Fusion zwingt uns zu einem Abschied, der schmerzt, und zu einem Neubeginn, der Ungewissheit mit Hoffnung mischt.» Am ersten BaZ-Chefredaktor Alfred Peter lag es dann, am 31. Januar 1977 in der Basler Zeitung bekannt zu geben, wohin die Reise gehen sollte. Unter dem Titel «Anspruch, Programm, Haltung» erläuterte er, was die Redaktion wollte. mv Fotos Christian Jaeggi

em Basler
sy Uhrelade
Grauwiler
an der Freien Strasse 53

Basler Nachrichten

Dienstag,
16. November 1976
Nr. 268
132. Jahrgang
Preis 70 Rp.

Ende einer grossen Tradition

Die Basler Nachrichten, die seit 132 Jahren erscheinen und zu den traditionsreichsten Blättern unseres Landes gehören, werden in der Nacht zum 31. Januar 1977 ihre letzte Ausgabe drucken. Dann gehen sie, zusammen mit der «National-Zeitung», in einer Neuschöpfung auf: der «Basler Zeitung». So haben es nach monatelangen, in strengster Abgeschlossenheit gepflegten Verhandlungen, die Verwaltungsräte der beiden Presseunternehmen beschlossen. Die Aktiven und die Passiven der Berichthaus AG, die bisher die Basler Nachrichten herausgab, gehen an den Verlag der «National-Zeitung» über.

Fusionsgerüchte sind in Basel seit langem umgegangen. Sie wurden aber von den Verantwortlichen der Berichthaus AG bis zuletzt mit dem kategorisch vorgebrachten Hinweis abgetan, eine Stadt wie Basel brauche die Konkurrenz zweier grosser Blätter, und für eine Zeitung vom Rufe der Basler Nachrichten seien die Mittel noch immer aufgebracht worden. Nichts, aber auch gar nichts deutete auf das brüske Ende hin: Das Budget für 1977 war so gut wie bereinigt, die neuen Zeitungsplakate sind dieser Tage

ausgehängt worden, und noch gestern, am Tage des Fusionsbeschlusses, haben 250 000 Werbeprospekte das Haus der Basler Nachrichten verlassen.

Kein Wunder also, dass Redaktion und Belegschaft von diesem Entscheid, der sie doch mit aller Härte treffen musste, völlig überrumpelt wurden. Nicht einmal der Chefredaktor und der Direktor des Druckereienternehmens waren eingeweiht worden. Die eigentlichen Gestalter des Blattes, die es immerhin unter grösstem persönlichem Einsatz fertiggebracht hatten, die Auflage der Basler Nachrichten in den letzten fünf Jahren von 23 000 auf fast 36 000 zu steigern, schienen in diesem Fusionsprozess nichts weiter als eine quantité négligeable zu sein. Dabei schreibt das vom Verwaltungsrat erlassene Redaktionsstatut der BN klar und deutlich vor, dass vor wichtigen verlegerischen Beschlüssen — und eine Fusion gehört doch wohl dazu — die Ansichten und Vorschläge der Redaktion einzuholen seien.

Erst als der Entscheid so gut wie getroffen war, wurde der Chefredaktor benachrichtigt. Aber er konnte das Kollegium, das

er unverzüglich einberief, nur noch über ein *Fait accompli* orientieren. Die Redaktion stellte in vollkommener Solidarität fest, dass sie den hinter ihrem Rücken getroffenen Fusionsentscheid als einen bitteren demokratischen Verlust empfinde, für den Stadtstaat Basel vorab, aber auch weit über ihn hinaus. Doch nicht nur dies: Die Art, wie hier über Journalisten verfügt wurde, die ihre Arbeit als öffentlichen Dienst leisten, ist bestürzend. Sie trifft nicht allein unsere Redaktion, sondern einen ganzen Berufsstand.

Die Fusion zwingt uns zu einem Abschied, der schmerzt, und zu einem Neubeginn, der Ungewissheit mit Hoffnung mischt. Am guten Willen derer, die ihre vertraute Umgebung mit einer anderen, unvertrauten, zu tauschen haben, soll es nicht fehlen. In dieser tristen Fügung steckt ja auch ein Wagnis und im Wagnis eine Chance.

Für die Redaktion der Basler Nachrichten:
Oskar Reck, Chefredaktor

Communiqués der beiden Verlage

Zusammenschluss von «National-Zeitung» und «Basler Nachrichten»

Die Ansprüche der Leserschaft an die politische Presse sind in den vergangenen Jahrzehnten wesentlich Situation wurde verschärft durch einen konjunkturell bedingten Leseratenrückgang, der in absehbarer «National-Zeitung» und der «Basler Nachrichten» vor etwas mehr als einem Jahr das Gespräch der Besprechungen stellte sich aber mehr und mehr heraus, dass auf ein voller Zusammenschluss wie der Textumfang vergrössert werden. Auf diese Weise lässt sich das Leistungsangebot an die Leser Forum, als Umschlagplatz für Meinungen versteht. Auch unter sozialen Gesichtspunkten.

Kommentar

Basler Zeitung, Nr. 1

Auf dieser Seite sagt die Redaktion ihre Meinung. Sie erscheint täglich

Montag, 31. 1. 77, Seite 3

Basler Zeitung

Verantwortliche Redaktion:
Chefredaktoren: Alfred Peter (Voritz), Oskar Reck (Bundespolitik),
Chef vom Dienst: Franz C. Widmer.
Mitglieder der Redaktionsleitung:
Regula Beck, Wolfgang Bessenich (Stellvertreter des Vorsitzenden Chefredaktors), August E. Hohler, Manuel Iler, Jan Krieger, Rudolf Messerli, Hans-Peter Platz, Peter Vogel.
Wirtschaftsredaktion Zürich: Werner Meyer, Carl Wild, Ausland: Regula Beck, Georg Galal, Reinhard-Johannes Moser, Urs Widmer, Inland: Manuel Iler, Werner Graf, Henri Stranner (Bundesstadt), Wirtschaft: Rudolf Messerli, Felix Erbacher, Peter Paneth, Caspar Sulzbacher, Basel und Region: Jan Krieger, Urs Hobi, Franz Hopman, Markus Jost, Klaus Mannhart, Jürg Meyer, Urs Rist, Ernst Tschopp, Gustav Adolf Wanner, Urs Weber, Klaus Kocher (Liestal), Sport: Peter Vogel, Rodolphe Ackermann, Werner Hartmann, Feuilleton: Wolfgang Bessenich, Jürg Erni, Dieter Fringeli, Foren: August E. Hohler, Briefe und Briefkasten: Hans Rudolf Linder, Hans Forster, Mode: Barbara Dombrowski, Wissenschaft: Martin Hicklin, Ulrich Goetz, Magazin: Hans-Peter Platz, Marie-Laure Blatter, Aurel Schmidt, Gérard Wirtz, Beilagen: Peter Boettcher, Fritz Leu, Reportagen: Erich Reyhl, Peter Armbruster und Kurt Wyss (Bild), Verlagsleitung: Fritz Latscha, Herausgeber: Fritz Hagemann, H.R. Hagemann, Verantwortlich für den Internetteil: Publicitas, Filiale Basel, 4001 Basel.

Bundespolitik



Oskar Reck

Was soll die Basler Zeitung in der schweizerischen Politik? Wird sie mehr, weniger oder anderes zur Geltung bringen, als was bisher zwei Blätter aus dieser Region zum Landesgespräch beitrugen? So viel zumindest ist klar: Eine umfangreiche Zeitung braucht noch lange nicht gewichtig, eine solche mit hoher Auflage noch lange nicht gross zu sein. Ihre nationale Geltung oder Belanglosigkeit bemisst sich vielmehr daran, ob sie imstande ist oder nicht, den Zustand und den Ablauf der Bundespolitik darzustellen, die Hintergründe und Zusammenhänge aufzudecken und aus eigener Kraft ohne Rechthaberei zum eigenen Urteil zu kommen. Nur wenn ihr das gelingt, entschwinden bei «gewichtig» und «gross» die Gänsefüsschen. Nimmt das neue schweizerische Blatt seinen öffentlichen Dienst im beschriebenen

Anspruch, Programm, Haltung

Von Alfred Peter

Was die Redaktion will, ist zunächst nichts Sensationelles: Sie will — wie jede Tageszeitung — informieren, kommentieren, unterhalten und helfen. Dazu kommt der betonte Anspruch der Basler Zeitung, in Verbreitung und Wirkung eine grosse Schweizer Zeitung zu sein. Mit eigenem Gesicht und eigenem Charakter. Mit politischem Profil und klarer Haltung. Sie möchte aber ebenso betont ihrer dominierenden Stellung in der Region Basel Rechnung tragen.



Unseren Auftrag verstehen wir darin, in kritischer Unabhängigkeit eine gehaltvolle, informative und attraktive Zeitung zu machen, die in der Nordwestschweiz gelesen werden muss, weil sie in der weiteren Agglomeration Basel als Informationsorgan und Meinungsträger unentbehrlich ist. Und die in der ganzen Schweiz gelesen werden will, weil sie fundierte Analysen komplizierter Vorgänge in der weiten Welt liefert, weil sie politiert kommentiert, was in der Eidgenossenschaft Bauchgrimmen schafft, und weil sie versucht, da und dort durch neue, unorthodoxe Ansätze in der Beurteilung heikler Situationen einen eigenen Beitrag zu ihrer Bewältigung zu leisten. Und weil sie schliesslich das Kunststück fertig bringen will, populäre Themen für (beinahe) jedermann und anspruchsvolle Beiträge für eine Minderheit von besonders anspruchsvollen Lesern zu bieten. Hinter diese Aufgabe macht sich eine Redaktion, die gegenüber den bisherigen Redaktionen der «National-Zeitung» und der «Basler Nachrichten» personell ausgebaut worden ist. Verstärkt wird das Basler Team durch eine prominente Aussenstelle im Range einer Chefredak-

tion für Bundespolitik in Bern und durch eine eigene Wirtschaftsredaktion in Zürich. Die Basler Zeitung wird also in der offiziellen wie in der heimlichen Hauptstadt der Schweiz durch bestqualifizierte Mitarbeiter repräsentiert werden. Für die Erfüllung der Aufgabe, die wir uns gestellt haben, steht aber auch bedeutend mehr Raum in der Zeitung zur Verfügung. Wollen wir im Lokaleitel und im Feuilleton breiter informieren und im Auslandteil und in der Wirtschaft gründlicher analysieren (und umgekehrt selbstverständlich), so muss die Zeitung auch im Umfang grösser werden. Nun ist im Leben nichts billiger als eine schematische Lösung, die sich auf ein quantitatives Mehr oder Weniger beschränkt. Die Basler Zeitung will auf einer neuen Seite «Konsum und Arbeit» Fragen der Konsum- und Arbeitswelt populär, aber nicht oberflächlich, diskutieren — Fragen also, die jeden unmittelbar angehen. Jede Woche wird je eine ganze Seite den liebsten Freizeitvergnügen, dem Auto und dem Reisen, gewidmet, jede Woche wird aber auch in einer speziellen Beilage über das Neueste aus Wissenschaft und Technik berichtet. Und um zu zeigen, wie ernst es uns ist mit der Öffnung nach aussen, die nicht mit einem Profilverlust der Redaktion erkauft werden soll, wird im Ressort «Forum» mit zweimal wöchentlich einer Seite Platz ge-

schaffen für kontroverse Meinungen prominenter Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Publizistik — ganz abgesehen von den Leserbriefseiten, die viermal in der Woche erscheinen werden. Und wenn als letzte, aber nicht geringste Neuerung die Wochenendbeilage in Zukunft als farbiges Magazin der Samstagausgabe beigelegt wird, so soll die Farbe keinesfalls den Gehalt ersetzen. Im Gegenteil: Sie soll mithelfen, auch die anspruchsvollsten Themen einem grösseren Leserpublikum leichter zugänglich zu machen. Die Haltung, mit der die Redaktion an ihre Aufgabe herantritt, ist in den «Zielen und Aufgaben der Basler Zeitung» — die im Wortlaut veröffentlicht wurden — fundiert. Im Rahmen dieser Charta ist die Redaktion zunächst und vor allem unabhängig. Die Basler Zeitung lässt sich keine Meinungen vorschreiben. Sie ist weder einer Partei noch einem Verband, weder der Unternehmerschaft noch den Gewerkschaften — sie ist nur ihren Lesern und sich selbst verpflichtet. Die Redaktion hat nicht nur keine vorgeschriebene Meinung, sie wird sich auch bemühen, frei von vorgefassten Meinungen zu bleiben. Sie will sich in erster Linie an der Sache orientieren, die Probleme ergründen und aufgrund eigener, umfassender Meinungsbildung nach den bestmöglichen Lösungen suchen. Nach Lösungen im Interesse des Gesamten. Nach Lösungen, die der Zeit eher voraus als hinten nachhinken. Die in diesem Sinne fortschrittlich sind. Und die darum auch dort auf Widerspruch stossen müssen, wo Beharrung allzu gross geschrieben wird. Und die von einem ausgesprochenen Verständnis geprägt sind für alle gesellschaftlich, politisch, wirtschaftlich und sozial Benachteiligten. Jede politische Zeitung ist eine öffentliche Institution mit einer spezifischen öffentlichen Aufgabe. Eine solche Zei-

tung muss vom Leser immer auch als eine Art «Ombudsmann» verstanden und angesprochen werden können. Als eine unabhängige, selbst starke Instanz, die allen mächtigen Instanzen in diesem Staate — und nicht zuletzt dem Staate selbst — auf die Finger schaut und notfalls die Stirne bietet. Die Funktion kritischer Ueberwachung der Machträger steht zweifellos vor der Aufgabe unterstützender Zustimmung, die damit aber keineswegs ausgeschlossen ist. Aus dieser Aufgabe und nicht aus einem Bekenntnis heraus kann die Haltung zwangsläufig nicht anders als «links der Mitte» sein — wenn mit einem günstigen (darum mitunter auch missverständlichen) Etikett das Engagement dieser Zeitung charakterisiert werden soll. Auf der Suche nach Verbesserungsmöglichkeiten in diesem Staate steht Veränderung folgerichtig vor Zementierung. Vielleicht ist das auch die Gelegenheit, die Vorstellung etwas zu korrigieren, als seien die beiden Zeitungen in ihrer Haltung immer so schrecklich weit auseinander gewesen. Die «National-Zeitung» war nicht das links extreme Blatt, die «Basler Nachrichten» waren nicht die rechts konservative Zeitung, als die sie gelegentlich angeprangert wurden. In vielen Fragen vertreten die beiden Blätter eine gleiche oder ähnliche Haltung. Nicht in allen selbstverständlich. Dort wird die Haltung der Basler Zeitung von der Redaktion gemeinsam neu erarbeitet werden müssen. Und ist die Redaktion ausnahmsweise in einer entscheidenden Frage einmal grundsätzlich verdrängter Ansicht, so stellen wir uns vor, dass wir das unseren Lesern offen darlegen und beide Meinungen vertreten können. Anspruch, Programm und Haltung zu formulieren ist eines, sie in der Praxis zu verwirklichen ein anderes. Wir werden uns bemühen, täglich zu konkretisieren, was auf dieser Seite skizziert ist.

Mehr und sehr zum Lesen

nimmt man den grossen Artikeln nichts von ihrer Wirkung, schafft für die kleineren aber einen bessern Platz. Und somit bietet jede einzelne Seite ein lebendigeres, lesefreundlicheres Bild, mehr Abwechslung, mehr Spannung. An Ubersichtlichkeit geht nichts verloren, im Gegenteil. Jeder Informationsblock wird eingerahmt durch feine Linien, die vor Jahren schon

Welchen Topf anrichten?



Zwei treffen sich, Zeitungsmacher beide. Und wie immer schmeisst

Auf dieser Seite finden Sie ab morgen Dienstag die Kommentare und analysierten Meinungen der Redaktion.

Ein Sommer, der Blätter verdorren liess

Eine leicht spekulative Geschichte zur Geschichte der Fusion

Von Michael Bahnerth

Basel. Man hätte damals in diesem Sommer 1976, als die Fusion zweier Zeitungen in der kühlen Abgeschiedenheit klimatisierter Sitzungszimmer und an weiss gedeckten Tischen von Restaurants Gestalt annahm, an gewissen Stellen den Rhein bei Basel zu Fuss durchqueren können, so ausgetrocknet sei er gewesen. Der Juni dieses Jahres war der heisseste seit Menschengedenken. Die Hitze setzte sich fest einen ganzen Sommer lang, verbrannte Ernten, die Blätter der Bäume, Strassenbeläge platzten auf und Mensch und Tier dürrten aus.

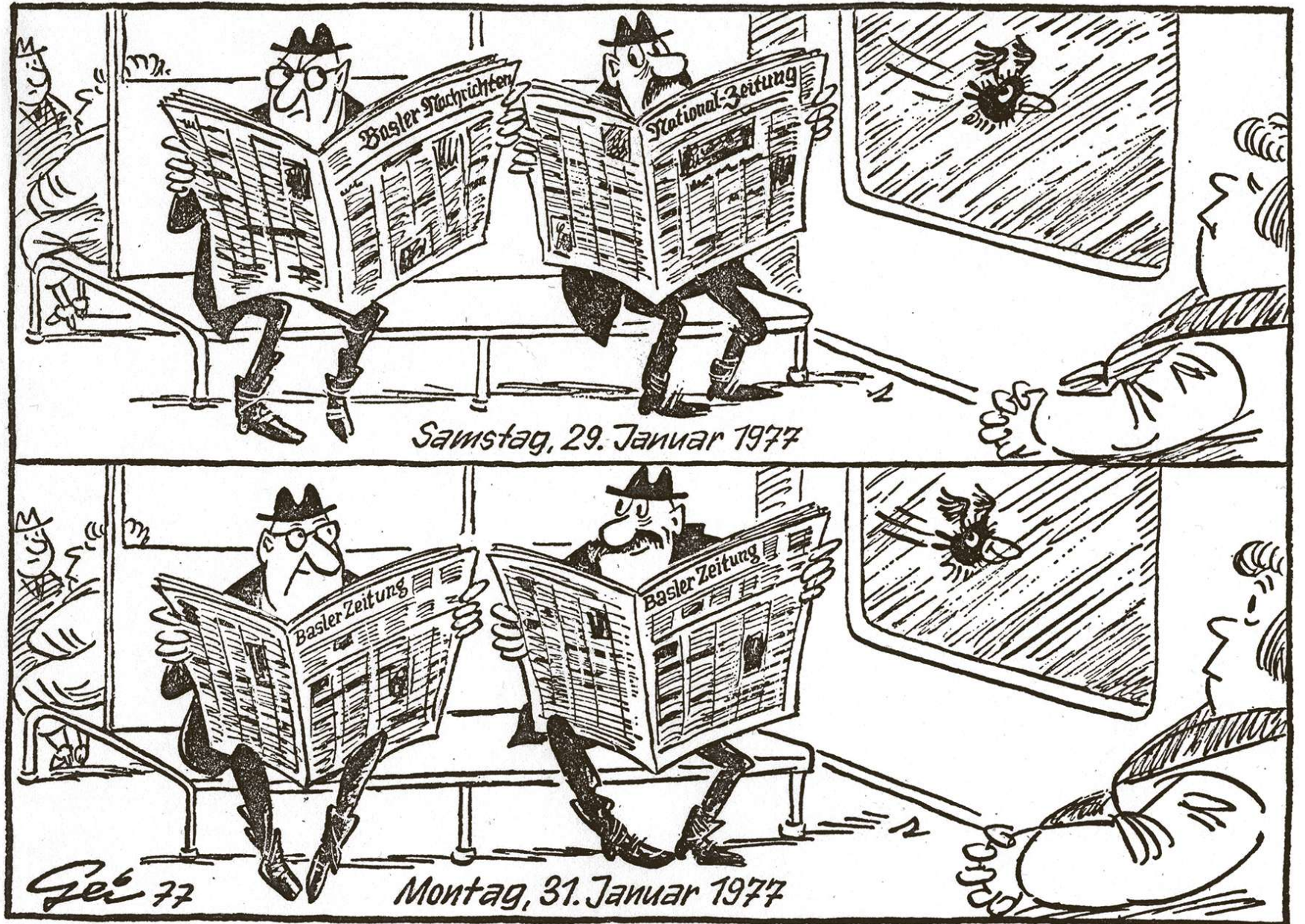
Es war ein Sommer, in dem mehr als sonst gestorben wurde. Die Seiten mit den Todesanzeigen der beiden grossen Basler Zeitungen National-Zeitung (NZ) und Basler Nachrichten (BN) waren voll davon. Und fünf Tote füllten die Front- und die Regionalseiten vom 7. Juni und liessen das Blut der ganzen Region gefrieren. Ein Tag zuvor fanden sich ganz unweit von Basel in Seewen in einem hölzernen Wochenendhaus fünf Leichen, alle aus derselben Familie, alle hatten Einschusslöcher in Kopf und Brust. Ein paar Tage später verhaftete die Polizei ein weiteres Familienmitglied, und in den Zeitungen stand, dass der Fall womöglich gelöst sei, doch der Verdächtige musste wieder freigelassen werden. Über einen Monat lang war die Suche nach dem wie vom Erdboden verschwundenen Seewen-Mörder das Thema, aber dann kam der 10. Juli, und ein paar Tage später war der Name einer andern kleinen Ortschaft auf den Titelseiten der Zeitungen und in aller Munde; Seveso.

An diesem Samstag kommt es bei der Herstellung des Desinfektionsmittels Hexachlorophen zu einer Verpuffung; über Seveso und die umliegenden Gemeinden nahe Mailand senkt sich eine Giftwolke, in der rund zwei Kilogramm hochtoxisches Dioxin enthalten sind. An den Bäumen verdorren unverzüglich die Blätter, 3300 Tiere verenden, 77 000 werden notgeschlachtet und 700 Menschen teils mit von Chlorakne entstellten Gesichtern werden evakuiert.

Die Giftwolke entströmt der Fabrik Icmesa, einer Tochter des Hoffmann-La Roche-Konzerns. Offiziell brachte die Giftwolke keinen Menschen um, sieht man von jenen damals schwangeren Frauen ab, die sich entschlossen, sicherheitshalber ihr Ungeborenes abzutreiben. 400 Kilometer weiter nördlich, jenseits der Alpen, aber kostete sie die BN das Leben.

Vom Moment, als in Seveso die Vögel tot vom Himmel fielen, bis zum Niederschlag in den Nachrichten dauerte es zehn Tage. Der Mutterkonzern Roche wurde zwar, aber auch erst, zwei Tage nach dem Unglück, am Montag informiert, schwieg dann jedoch noch acht Tage und war danach hauptsächlich darum bemüht, die Giftgaswolke auf ein Allerweltswölkchen zu reduzieren. Am 20. Januar brachten die BN auf der letzten Seite eine kleine Meldung der SDA, die wiederum den *Corriere della Sera* zitierte: «Gaswolke über Mailand». Das war die erste Meldung über das, was später der grösste Giftgasunfall Europas werden sollte. Es war eine Meldung, die nur vom Vorfall, noch nicht aber vom Ausmass berichtete; es war Giftgas noch ohne Unglück. Und die BN nannte den Verursacher beim Namen: Hoffmann-La Roche. Die NZ brachte die Meldung erst einen Tag später, ob es sich um Absicht oder einen journalistischen Fauxpas handelte, wurde nie ganz klar.

Und hier sind wir in diesem Sommer in Basel, in dem er nicht nur ist, sondern wütet. Es sind gerade Sommerferien, die Stadt ist verlassen und siedet in einem Hitzekessel, und auf der Chefetage der Roche kochen die Köpfe. Das Unternehmen hat alles getan, um der Wolke ihren Tod und sich selbst die Verantwortung dafür zu nehmen, aber die



Hans Geisen. 1977. Copyright by Basler Zeitung

kleine BN hört zum grösstmöglichen Missfallen des Chemiegiants nicht auf, über das Unglück und sein wahres Ausmass zu berichten. Es schreibt nicht irgendwer, es schreibt und klagt an der Chefredaktor, Oskar Reck:

Reck schreibt an die Adresse von Roche: «Nur wer mit einem erschreckenden Mangel an Vorstellungsvermögen geschlagen ist, mag heute noch denken, dass am Ende alles mit Geld wiedergutzumachen sei. Es gibt Werte, die man nur einmal verliert.»

Das Chemieunternehmen verliert zuerst einmal unverzüglich die Geduld. Reck wurde nach diesem Kommentar in das Büro des BN-Verwaltungsrates Dr. Hartmann zitiert, der auch Vizedirektor der Roche ist. Jener Hartmann, der verordnete, dass «die Sache (das Giftgasunglück – Red.) im engsten Kreise der Icmesa gehalten wird. Roche wird nicht erwähnt... dass Dioxin gebildet wurde, wird nicht erwähnt. Alles klar?»

Um Klarheit zu gewinnen, muss man an dieser Stelle erwähnen, dass die BN in diesem Sommer zwar eine Zeitung war, die stets Abonnenten gewinnen konnte, aber sie war auch eine Zeitung, die mit dem Geld umging, als ob Geld keine Rolle spielte. Vielleicht tat sie das, weil Geld lange nicht die wichtigste Rolle gespielt hatte, weil Chemie, Banken und Wirtschaft die Zeitung mit Millionenbeträgen versorgten, um über ein Sprachrohr für ihre wirtschaftlichen und politischen Interessen zu verfügen.

Hartmann forderte Reck an diesem Tag Anfang August auf, dass dieser Unfall in den BN nicht mehr thematisiert werden dürfe. Und bei ähnlichen Vorkommnissen dürfe ebenfalls nicht mehr berichtet werden. Die BN erhielten einen Maulkorb, den sich Reck aber nicht anzog. Er werde sich nicht vorschreiben lassen, egal von wem, was er zu schreiben hätte und was nicht. Heute, 40 Sommer später, ist klar, dass ihm das so ziemlich und den BN endgültig das Genick brach.

Das Zeitungsgeschäft damals stockte schon längst in einer veritablen Krise. Die Weltwirtschaft stockte, immer noch, nachdem das Öl, das ihr Motor brauchte, im Oktober 1973 von der Opec verknappet wurde, um die westlichen Industrienationen bezüglich ihrer Unterstützung Israels und indirekt des Jom-Kippur-Krieges unter Druck zu setzen. Der Preis pro Barrel stieg um 70 Prozent von drei auf fünf Dollar, 1974 betrug er über zwölf Dollar. In der Folge kam es in der Schweiz im November 1973 an drei aufeinanderfolgenden Sonntagen zu einem allgemeinen Fahrverbot. Die Lage war ernst und Besse- rung nicht in Sicht.

Die neue Zeitung schmiegte sich an die Mächtigen, anstatt ihren eigenen Weg zu finden.

Man kann sich vorstellen, dass bis zur Ölkrise Zeitungsarbeit ein bisschen war wie das Arbeiten in einer geschützten Werkstatt. Auf jedes Thema kamen gut zwei Journalisten. Die Hälfte schrieb dann, die andere diskutierte, über die Welt auch, doch hauptsächlich über sich selber. Es war die Zeit, als die Lösung: «Alles ist politisch» nicht nur galt, sondern auch gelebt und gedruckt wurde. Bei den BN rechtsliberal, bei der NZ linksliberal. Die eine wurde von den Unternehmern und Bürgerlichen gelesen, die andere von den Arbeitern und Gewerkschaftern.

Aber es ätzte arg im Gebälk und natürlich bekamen das die Redaktoren nicht mit, oder sie wollten es nicht mitbekommen, weil nichts wichtiger war als die Möglichkeit, die eigene Geschichte möglichst prominent ins Blatt zu bringen. Was darum herum passierte, war nicht wichtig. Die Finger, die tippen, wollten sich nicht mit Geld- dingen beschmutzen.

Als die Sonne in diesem Sommer 1976 an Kraft verlor und der Herbst kam, gab es in Basel zwar noch zwei Zeitungen, aber in den Köpfen jener, die Zeitungen besaßen oder finanzierten, existierte bereits nur noch eine. Es gab wohl Gerüchte, und der Begriff Fusion machte die Runde, doch niemand schenkte dem wirklich Glauben. Auch weil, wie Oskar Reck am 16. November, als die Fusion Tatsache geworden war, schrieb: «Sie (die Fusionsgerüchte – Red.) wurden aber von den Verantwortlichen... bis zuletzt mit dem kategorisch vorgebrachten Hinweis abgetan, eine Stadt wie Basel brauche die Konkurrenz zweier grosser Blätter.»

Das Konglomerat aus den Mächtigen und Finanzstarken dieser Stadt, die Verwaltungsräte beider Zeitungen nannten es Fusion. Doch im Grunde war es eine Übernahme; die NZ übernahm die BN. Es war die erste grosse Zeitungsfusion in der Schweizer Pressegeschichte, und so heiss, wie der Sommer war, wurde sie diskutiert, und da war mehr Schatten als Sonne. Von schlechtem Stil war insbesondere die Art und Weise, wie die Fusion gegenüber den Betroffenen kommuniziert wurde. Im Grunde überhaupt nicht. Sie seien, schreibt Reck, «in diesem Fusionsprozess nichts weiter als eine Quantité négligeable zu sein».

Publizistisch machte das Zusammengehen keinen Sinn. Wirtschaftlich schon, machtpolitisch, wenn man so will, ebenfalls. Den wirtschaftlichen Kräften Basels, der Chemie, den Banken, den Unternehmern war die progressive, wirtschaftskritisch positionierte NZ, die Zeitung, die etwa gegen den Bau des AKW in Kaiseraugst war, längst mehr als ein Ärgernis. Aber auch die NZ war damals wirtschaftlich bereits angeschlagen, es kam zu Entlassungen, dennoch schienen die damaligen Verleger, die Familie Hagemann, nicht allzu sehr begeistert und höchstens ein wenig hin- und hergezogen zu

sein bezüglich einer möglichen Fusion. Sie musste gefügig gemacht werden. Das Mittel war: wirtschaftliche Pressionen. Nicht ohne Erfolg wurden der NZ kleinere und grössere Druckaufträge entzogen, so lange offenbar, bis sie fusionswillig gehungert worden war.

Und auf die mit eigenen Mitteln finanzierte BN war seit Seveso kein Verlass mehr. Die Mächtigen Basels hatten also die Möglichkeit, mit einer Klappe zwei Fliegen zu schlagen; sowohl die BN als auch die NZ auf den gewünschten Kurs zu bringen, indem eine neue Zeitung, eben die Basler Zeitung, fortan die einzige wahrnehmbare Stimme für die Stadt sein wird. Im Verwaltungsrat der neu geschöpften Zeitung sass denn auch Vertreter wie etwa der Bankier Alfred E. Sarasin, der zuvor VR bei den BN war. Jener Sarasin, der ebenfalls Verwaltungsrat der Motor-Columbus war, die das AKW Kaiseraugst bauen wollte, und der nun seine wirtschaftlichen Interessen der neuen Zeitung aufoktroieren konnte. Das war die eine Fliege. Die andere war die Idee, mit einer Monopolzeitung eine Gelddruckmaschine zu schaffen. Wer inserieren wollte und musste in dieser Stadt, hatte keine Wahl mehr, sondern nur noch die Basler Zeitung, die als Monopolistin die Möglichkeit der Preisgestaltung für Inserate in den Händen hielt. Heute würde man das als Win-win-Situation bezeichnen.

So musste zusammenwachsen, was gar nie zusammengehörte und was auch nicht zusammen sein sollte. Die neue Basler Zeitung, die BaZ, war wirtschaftlich erfolgreich, publizistisch jedoch im qualitativen Hinterland. Sie schmiegte sich an die Mächtigen, wo sie ihren eigenen Weg hätte gehen, und schnurrte, wo sie hätte schreien sollen. 40 Jahre ist dieser Sommer her, viel Wasser kam den Rhein hinunter, aber die Hitze dieses Sommers scheint immer noch bis in die Gegenwart zu strahlen.

Die ungeliebte Sau-Zeitung

Niveaulos, politisch gefärbt, ohne Linie – die Mitarbeitenden der BaZ mussten viele Anwürfe wegstecken

Von -minu

Basel. Die Erinnerungen sind verschwommen. Die meisten abgetaucht. Oder verdrängt. Jedenfalls trage ich keine klaren Momente an jenen Tag in mir, als die Bombe platzte: Basler Nachrichten und National-Zeitung fusionieren! DIE ERDE DROHTE STILLZUSTEHEN. Zumindest in Basel. Und der Boden dieser kleinen Medien-Schweiz bebte auf Höchstskala.

Jenseits der Grenzen kümmerte diese Zeitungsfusion kein Schwein. HIER JEDOCH SCHLUG SIE WIE EINE BOMBE EIN. Jeder hatte viel dazu zu sagen. DOCH GETAN HAT NIEMAND ETWAS. Nur kommentiert. Protestiert. Kritisiert. Politisiert. Und wieder protestiert. Die Wirkung blieb null. Eigentlich wars wie heute auch: VIEL GETÖSE. VIEL RAUCH. VIELE ANSCHULDIGUNGEN. VIELE PROTESTE.

Jeder wusste und weiss jetzt noch, wie man es besser hätte machen müssen. ABER KEINER HAT ETWAS GETAN! WEDER DIE POLITISCH LINKE NOCH DIE POLITISCH RECHTE SEITE. Nur endlose Diskussionen. Und Bauchgrimmen bei den betroffenen Redaktoren, die um ihre Stelle fürchteten. ODER UM IHRE MACHT. Denn damals hatten Redaktoren noch etwas zu sagen. Und hielten die Fäden in den Händen – meistens politische Fäden.

Das mit den politischen Fäden hat sich bis zu diesem Tag nicht geändert. Nur dass Redaktoren heute nichts mehr zu sagen haben. Aber immer noch glauben, sie hätten es ...

WIR SCHWEIFEN AB. Es war beim Frühstückskaffee (damals noch Melittagefiltert), als Innocent mich anschaute: «Jetzt ist die Katze aus dem Sack!»

«Welche Katze? Welcher Sack?» Er hüstelte. «Die Fusion. Die Hagemanns werden die Basler Nachrichten übernehmen. Die Verhandlungen laufen seit Monaten. Ich hätte es dir gerne vorher gesagt, aber ...» Ich setzte die Tasse ab: «Du willst mir jetzt aber nicht eröffnen, dass du es vorher wusstest ...?»

Der Vertrauensbruch

Innocent ging sofort in die Defensive: «... nun ja, unser Büro war beauftragt. Und natürlich galt höchstes Redeverbot. Es war nicht einfach – auch für mich nicht, glaube mir. Besonders als du plötzlich von der National-Zeitung zu den Basler Nachrichten wechseln wolltest. Da habe ich Blut geschwitzt. Und durfte nichts sagen. Und ...» «DAS IST EIN VERTRAUENSBRUCH IN UNSERER FREUNDSCHAFT!»

ES WAR DIE EINZIG ECHTE KRISE IN DER DAMALS IMMERHIN SCHON ACHTJÄHRIGEN BEZIEHUNG. ICH PACKTE MEINE KOFFER. UND VERLIESS DIE WOHNUNG. «... du hättest doch dein Maul nie halten können», brüllte Innocent mir nach.

NEIN. HÄTTE ICH NICHT. VERMUTLICH HÄTTE ICH DIE

FUSIONS-NEWS SOFORT AN ALLE MEDIEN RAUSPOSAUNT. Und dann wäre der Teufel los gewesen.

Lange habe ich mich gefragt: Was hätte wirklich passieren können, wenn die Fusionsgerüchte vor dem Fait accompli herausgekommen wären ... – Wie hätten die Basler reagiert ...? Hätte es einen Aufstand in den beiden Redaktionen gegeben ...? Hätte die Politik Weichen gestellt?

Mit den Jahren kam ich zum traurigen Schluss, dass sich gar nichts geändert hätte. Später dann zeigte sich dies ganz deutlich. Die BaZ stand zum Verkauf – und wer hat sich dafür eingesetzt, dass die Zeitung vom Rheinknie in Basler Händen bleibt? KEIN POLITIKER ... KEIN BERUFSBASLER ... KEINER DER EWIGEN STÄNKERER. Wenns um die Sache geht, machen die nämlich alle gerne Pause. Und melden sich dann mit lauter Kritik, wenn der Mist geführt ist.

Programmierte Dramen

Als die Fusion Tatsache wurde, war ich bereits zehn Jahre auf der National-Zeitung. Ich hatte meine erste Kochspalte, hatte bereits einige Jahre als «Tante Elsa» die Klatschfeder geführt – und ich schrieb Geschichten über eine Ente, die Gwendolyn hiess. Sie wohnte auf meinem Balkon. War linkspolitisch orientiert. Und frass gerne Zuckerschnecken.

Wer sich mit solchen «Mimpfeli» (wie sie es nannten) sein journalistisches Brot verdienen, hatte keine Konkurrenz. Mit «solchem Mist» wollte sich keiner abgeben. Also wurde man von den übrigen Medienschaffenden lächelnd übersehen. Für Journalisten hingegen, die sich im Basler Parteikuchen auskannten, im Grossen Rat Hof führten oder die politischen Interviews zum Tage runterratterten (damals noch auf Hermes-Hack-Schreibmaschinen), wurde es jetzt eng.

Plötzlich waren solche Stellen doppelt besetzt. Für die FCB-Spiele gabs nun zwei Experten, bei den Wirtschaftsjournalisten vier Fachleute, die sich bei der Basler Chemie auskannten. Und wer von den beiden grossen Primadonnen, welche die Theaterwelt jeweils vibrieren liess, sollte morgen die Schauspiel-Kritik schreiben? Das Drama war programmiert – und ging wohl mehr unter die Haut als das, was die grosse Bühne bot.

Kummer und Intrigen

Nein – es war keine gute Stimmung, die sich da über die zwei wichtigsten Basler Blätter legte. Manche Mitarbeiter resignierten. Und suchten sich einen andern Job, bevor die Fusion überhaupt anlief. Andere sofften sich aus Kummer in den Abgrund. Und die Dritten versuchten hintenherum Intrigen zu spannen – wie gesagt: Auch das ist heute nach 40 Jahren nicht neu. Es ging damals wie heute: um Macht und ums Überleben.



In der Schreibzelle. Autor -minu an seinem Pult und mit der mechanischen Schreibmaschine. Elektronik gab es damals kaum. Foto Peter Armbruster

Als lokaler Geschichtschreiber bei der NZ habe ich jeweils neidisch auf den (von Hans-Peter Platz) grossartig geleiteten Lokalteil der Basler Nachrichten geschaut. Wollte ich einen speziellen Laden vorstellen, hiess es bei uns auf der National-Zeitung: «Sorry. Kein Platz!» Wollte ich eine gelungene Basler Persönlichkeit porträtieren, winkten sie wieder ab: kein Platz. Man hatte auch keinen Platz für Stadtleben, für die besonderen Schönheiten der City oder skurrile Momente während der Vorfachnachtszeit.

Für jede Zeile musste ich wild kämpfen, während die BN vier, fünf oder auch sechs Lokalseiten mit grossartigen Geschichten (von ebenso grossartigen Autoren wie Maria Aebersold, Eugen A. Meier oder Gustav Adolf Wanner) füllten. «DIE HABEN EBEN DEN BANKVEREIN IM RÜCKEN. DER BEZAHLT DAS DEFIZIT!», hiess es. «WIR ABER MÜSSEN RENTIEREN!» So blieben die anderthalb Lokalseiten einzig und allein fürs politische Denken und die entsprechenden Parteien reserviert.

Und dann war es ausgerechnet der Präsident dieser Sponsoring-Bank, der bei der BN «Njet» sagte. Er kippte die Millionen. Und drehte den Basler Nachrichten den Most ab.

Die Käsepostille

Ein Jahr nach der Fusion war ich bei einer Freundin zu einem runden Geburtstag eingeladen. Mein Tischnachbar war ausgerechnet dieser Präsident. Er legte los, was die neue Zeitung doch für ein «Scheissblatt» sei, niveaulos, politisch gefärbt, alles ohne Linie und ...

Ich bin dann vom Tisch aufgestanden. Und habe ihn nur angelächelt: «... und wem haben wir all diesen Mist zu verdanken?» Dann habe ich die Gesellschaft verlassen, weil die Luft zu stinkig war ...

«Sauzeitung ... Käsepostille ... Schundblatt» – mit ähnlichen Dreckanwürfen wurden wir in den ersten Jahren nach der Fusion immer wieder konfrontiert. Bei jeder Einladung, bei jedem Treffen wurden die Schreiber der neuen

Basler Zeitung attackiert: «Also das kann man ja nicht lesen ... da kommt einem das Kotzen!»

Wie soll sich die Welt verändern?

Etwas über 30 Jahre danach habe ich dies alles wieder erlebt. Leute haben ausgespuckt. Dreck geschleudert. Mist erzählt. Nur kann das einem nicht mehr viel anhaben, wenn man ein gewisses Alter erreicht hat. Man lächelt nur noch müde. Und denkt: «Wie soll sich die Welt zum Bessern verändern, wenn die Menschen immer gleich bleiben ...»

Ich weiss noch, dass am Tag bevor die fusionierte Zeitung herauskam, irgendein Comité mich angerufen hat: «Wir organisieren einen Trauermarsch. Es gibt zwei Särge – BN und NZ. Gustav Adolf Wanner wird hinter dem BN-Sarg herlaufen. Du hinter dem NZ-Sarg ...» Ich erinnere mich, dass ich sagte: «Ach, muss das sein?», und dann sofort überlegte: «Was ziehe ich zu dieser Beerdigung an?» (Es war dann eine alte, schwarze Trämmer-Pelerine meines Vaters). Es gab an der Zeitungs-Beerdigung viel Presse, viele Leute, viele Reden. Alle waren sich einig: «Diese Fusion ist eine Schande. So etwas darf nie mehr passieren ...»

Jahre später sind Zeitungen eingegangen. Andere haben ebenfalls fusioniert. Überhaupt – FUSIONEN WURDEN DIE GROSSEN ÜBERLEBENSÜBUNGEN DER KAPITALORIENTIERTEN GESCHÄFTSWELT.

Süßes hilft immer

Nach dem Trauermarsch hat Basels Ikone Fred Spillmann den BN-Historiker Gustav Adolf Wanner und mich zum Nachtessen nach Hause geladen. Der Esstisch war mit einem Tuch bedeckt, auf dem die beiden letzten Ausgaben der BN und NZ gedruckt waren. Über alles aber hatte der Couturier einen schwarzen Tüll geworfen: «Es tut mir leid für euch, meine Herrschaften. Ich selber sehe die Sache allerdings rosiger: Künftig werde ich für meine Modeschau nur noch ein Inserat aufgeben müssen ...»

Als am andern Tag dann die Leute von der Dufourstrasse in unserem NZ-Gebäude (das ja nun Basler Zeitung hiess) am Aeschenplatz (wo heute sinnigerweise die UBS steht) die Büros bezogen, war die Stimmung gedrückt. Rabenschwarz. Und bleiern.

Es war dann Maria Aebersold die mit zehn selbst gebackenen Linzer Torten auftauchte. Und allen ein Stück absälbelte: «Süßes hilft immer ... irgendwie werden wir uns zusammenraufen müssen. Hats in diesem Haus vielleicht eine Kaffeemaschine ...?» Es war ein kleiner Lichtmoment, der mir als Einziges vom Tag nach der Fusion in Erinnerung geblieben ist.

Ich brauche nicht zu erwähnen, dass Maria Aebersold keine politische Schreiberin war. Sondern wunderschöne Geschichten komponierte.

ANZEIGE

40 Jahre ...

... kritische Berichte und Kommentare. Zu Energie- und anderen Fragen. Wir gratulieren. Und versorgen Basel weiterhin zuverlässig mit 100 Prozent erneuerbarem Strom aus eigenen Anlagen. iwbc.ch

Aus eigener Energie.

iwbc

HAPPY BIRTHDAY, BASLER ZEITUNG!

Manor gratuliert ganz herzlich.



MANOR 

Protest, Trauerflor, Vorfreude auf die neue Zeitung



«Diese Fusion ist eine Schande.» Ein Trauermarsch formierte sich, kurz bevor die neue Basler Zeitung erschien. Zu Grabe getragen wurden die Basler Nachrichten und die National-Zeitung.



Die grosse Leere. Chefredaktor Oskar Reck beim Räumen seines Büros an der Dufourstrasse 40 (Bild oben). Auch bei der Basler Zeitung wirkte Reck als Chefredaktor – mit Zuständigkeitsbereich Bundespolitik. Am Sitz der Basler Nachrichten wurde Trauerflor gehängt (Bild links).



Alles neu. Der Name Basler Zeitung war rasch montiert, das Logo ist bis heute dasselbe geblieben. Drucksachen, Autos, Werbematerial, Leuchtreklamen, alles war auf den neusten Stand zu bringen. Dahinter steckte ein logistischer Grosseinsatz. Foto BaZ



Premiere. An der Druckmaschine herrschte grosse Spannung – wie fühlt sie sich in den Händen an, die neue Zeitung? Verlagsleiter Fritz Latscha (links) und Verleger Hans Rudolf Hagemann freuen sich – die erste BaZ ist da.

Foto Peter Armbruster/BaZ



Nicht mit der BaZ!
Wir gratulieren zu
40 Jahren
harten Fakten
und danken herzlich für die
gute Zusammenarbeit.

Menschen erreichen, Märkte bewegen.



Alles Gute zum
40. Geburtstag!

**Wir gratulieren der Basler Zeitung
zum Jubiläum.**

Als stolzer Druckpartner gratulieren wir
herzlich zum 40-jährigen Erscheinen
und bedanken uns für die erfolgreiche
Zusammenarbeit.

www.zeitungsdruck.ch



**Druckzentrum
Zürich**

Ein Unternehmen von Tamedia

Helmut Hubacher, einst selber Mitglied der Basler AZ-Redaktion, beobachtet die Medienszene seit Jahren

Eine Fusion ohne Beifall

Von Helmut Hubacher



Basel. Um die Gegenwart zu verstehen, muss man die Vergangenheit kennen.

Die fusionierte Basler Zeitung ist seinerzeit aus der National-Zeitung und den Basler Nachrichten entstanden. Etwas Neues zwar, das sich indessen kaum jemand gewünscht

hatte. Stimmungsmässig war dies vergleichbar mit der Ankündigung, die Hauptpost solle geschlossen werden.

Doch schön der Reihe nach. Neben den genannten Tageszeitungen erschienen noch die Arbeiter-Zeitung (AZ) der SP sowie das Basler Volksblatt der CVP. Die beiden Parteiblätter lebten vom Goodwill der Parteimitglieder und Sympathisanten. Deren Redaktion fuhr mit dem Velo, die der National-Zeitung und die der Basler Nachrichten im Mercedes.

Die Basler Nachrichten standen der Liberal-Demokratischen Partei nahe. Den Liberalen, wie wir sagen. Die National-Zeitung war am wenigsten parteigebunden. Immerhin, der Chef der Lokalen Redaktion, Eugen Dietschi, vertrat die Basler Radikalen, wie damals die Freisinnigen hiessen, zwanzig Jahre im National- und dann im Ständerat.

Die Auflage der Basler Nachrichten war fein, aber klein gewesen. Ohne die Millionenzuschüsse des Schweizerischen Bankvereins, Sitz in Basel, heute UBS, hätte die Zeitung nicht überlebt. Sie brillierte mit aussergewöhnlichen Chefredaktoren.

Ich erwähne Albert Oeri, der bis 1949 für die Liberalen im Nationalrat war. Oeri zählte zu den erbittertesten Gegnern von Hitlers Nazireich. Ich erlebte den Chefredaktor Peter Dürrenmatt

sechzehn Jahre als liberalen Nationalrat. Der Historiker fand gleichwohl Zeit, seine fast 900 Seiten umfassende «Schweizer Geschichte» herauszugeben. Dann folgte Oskar Reck.

Reck machte sich als Chefredaktor der Thurgauer Zeitung einen Namen. Er wurde bereits als freisinniger Ständeratskandidat gehandelt. Da passierte Unglaubliches. Seine Frau starb, der Verleger verlangte, er müsse nach der Beerdigung sofort die Arbeit wieder aufnehmen. Worauf Reck fassungslos auf der Stelle gekündigt hatte. Der Verleger war nicht irgendwer. Er war Chef des Huber Verlags in Frauenfeld. Sozusagen vaterländisch geeicht. Dort erschien die gesammelte armeerfreundliche Literatur.

Oskar Reck erzählte mir diese Geschichte Jahre später. Noch immer voller Empörung, wie traumatisiert. Dieser Schock hatte ihn radikalisiert, hatte ihn nach der Devise verändert, «mich kann nichts mehr erschüttern». Er servierte seiner konservativen Leserschaft ebenso radikalisierten Journalismus. Zum Beispiel: «Ein unabhängiger Journalismus ist in diesem Lande nicht möglich.»

Gegen die Armeepolitik exponiert

Wir lebten im Kalten Krieg. Bereits Kritik an der Armeeführung wurde als Verstoß gegen das Vaterland notiert. Am 22. November 1989 platzte der Fichenskandal. 900 000 Männer und Frauen waren in den vierzig Jahren bis zum Ende dieses Kalten Krieges 1991 von der Bundespolizei observiert, registriert und fichiert worden. Das hiess: auf einer Karteikarte als Subversive im Archiv gelandet – AKW-Gegner, Frauen für den Frieden, Gewerkschafter, Liberale, Linke, Armeekritiker, Vietnamkriegsgegner und, und, und.

Der Kalte Krieg war ein ideologischer Kampf zwischen Moskau und Washington. Wer wie Oskar Reck austeilte, machte sich verdächtig. Fast eine Million soll das gewesen sein. Jeder Siebte – das in der besten aller Demokratien.

Ich erwähne den Fichenskandal, weil sich die National-Zeitung besonders gegen die offizielle Armeepolitik exponiert hatte. Sie wehrte sich

gegen die Aufrüstung einer «Grossmachtsarmee im Taschenformat». Kompetente Autoren aus den höchsten Offizierskreisen führten, wie sich später herausgestellt hatte, den Widerstand an.

Nach der Besetzung des AKW-Geländes in Kaiseraugst ergriff die Redaktion spontan Partei für die Besetzer. Das entsprach durchaus der Stimmung in der Region.

Kuckucksei im Nest

Louis von Planta, CEO (Chief Executive Officer) des Chemiekonzerns Ciba-Geigy, soll sich über die National-Zeitung zunehmend geärgert haben. Als Präsident des Schweizerischen Handels- und Industrievereins, heute Economiesuisse, habe er sich für den «Mist», den dieser Reck und diese Zeitung publizierten, ständig entschuldigen müssen. So wurden halt diese Ärgernisse weg-fusioniert.

Oskar Reck erfuhr, wie er mir erzählte, vom Ende der Basler Nachrichten am Radio. Seine Zeitung ist ihm buchstäblich unter dem Füdli weg-fusioniert worden. Bei der National-Zeitung hat der Chefredaktor sein Team betrogen. Er missachtete das Redaktionsstatut, das der Redaktion ein Mitspracherecht garantiert hätte. Dafür wurde er als Pressesprecher des Stromkonzerns Atel, heute Alpiq, belohnt.

Die fusionierte Basler Zeitung wurde eher als Kuckucksei im eigenen Nest betrachtet denn als Bereicherung. Vor allem vermissten viele ihre Basler Nachrichten oder ihre National-Zeitung.

Die Basler Zeitung ist als ein Forum für alle angekündigt worden. Wie wir aus Erfahrung wissen, kann man es eigentlich nie allen recht machen. Das ist im Journalismus nicht anders.

Unter den National- und Ständeräten von Basel-Stadt und Baselland tönte es abschätzig. Ich hörte immer nur «diese Scheisszeitung». Damals war ich noch nicht Kolumnist. Das wurde ich erst nach meinem Rücktritt aus dem Nationalrat. Eine Frau wollte wissen, was ich jetzt mache. Ich sei Kolumnist. – «Soso, jetzt sind Sie auch noch Kommunist.»

Ich brachte aus meinen Ratskolleginnen und -kollegen nicht heraus, weshalb sie die Basler Zeitung dermassen «vernünftig» hatten. An einer Jubiläumsfeier für den Polizeibeamten-Verband Basel hielt der höchste Polizist, Regierungsrat Jörg Schild, die Festrede: «In der Basler Zeitung liest man nur noch die Todesanzeigen und die Kolumne von Helmut Hubacher.» Was mich rot anlaufen liess.

Der letzte souveräne Chefredaktor war Hans-Peter Platz. Nach ihm plätscherte es in dieser Zeitung noch so dahin. Sie regte weder an noch auf. Dafür war die Geschäftsführung ein heisser Lauf. Innert relativ kurzer Zeit war es gelungen, das Vermögen von rund 250 Millionen Franken durch Fehlinvestitionen zu verlieren. Womit ich beim Blocher-Schock bin.

Das reiche Basel ohne eigene Zeitung

Der Verlag brauchte Geld. Im reichen Basel fand sich offensichtlich niemand, der dieser Region eine eigene Zeitung erhalten mochte. Über den Tessiner Financier Tito Tettamanti kam Christoph Blocher ins Spiel. Dummerweise wurde versucht, das zu vertuschen. Auf einmal tauchte Moritz Suter als neuer Verwaltungsratspräsident auf. Man staunte. Und munkelte. Und werweisste, wer hinter ihm stecken könnte. Irgendwann fiel der Name Blocher.

Schon war der Teufel los. Eine Protestgruppe lancierte eine Petition. 15 000 unterschrieben sie. Um «ihre» Basler Zeitung vor dem SVP-Chef-ideologen zu retten. Mindestens 10 000 von ihnen hatten sie jedoch gar nicht abonniert gehabt. Sie kämpften für eine Zeitung, der sie schon vorher den Laufpass gegeben hatten.

Nun ist Markus Somme seit einigen Jahren Chefredaktor und Verleger. Es plätschert nicht mehr, es wird Klartext geschrieben. Es wird Partei ergriffen, die nicht meine ist und vielen nicht passt. Demokratie ist bekanntlich die andere Meinung. Eines darf man Markus Somme nicht abstreiten: Die andere Meinung kommt zum Zug. Dem sage ich journalistische Qualität.

ANZEIGE



Science For A Better Life

GOOD NEWS FÜR EINEN GESUNDEN STANDORT.

Seit 40 Jahren begleitet die Basler Zeitung die positive Entwicklung unseres Wirtschaftsstandorts. Wir gratulieren! Und wünschen uns weitere Jahrzehnte der fairen Berichterstattung über das politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Basel.

www.basel.bayer.com

Wir gratulieren herzlich zu 40 Jahren BaZ

GRATULATION

40 Jahre Basler Zeitung. Gratulation! Wir sind stolz, dass wir ein Teil dieser Geschichte sind. Seit nunmehr 25 Jahren dürfen wir die BaZ nahtlos begleiten und mit Publikationssystemen sowie im Bereich Infrastruktur und Mac-Clients unterstützen. Wir danken für die langjährige Zusammenarbeit und freuen uns auf die gemeinsamen Projekte in der Zukunft. Viel Erfolg weiterhin!



A&F Computersysteme AG
6210 Sursee
www.a-f.ch

Wir helfen komplexe Content-Ansprüche zu erfüllen. Sie konzentrieren sich auf Ihre Inhalte und wir kümmern uns um die passende Lösung.

Wir gratulieren unserer Basler Zeitung zum 40-Jahre-Jubiläum!



Eine bewegte Vergangenheit, kontroverse Inhalte, alternative Blickwinkel, journalistische Qualität und gesellschaftliche Relevanz, sportliche Aktualität und vor allem politische Inhalte mit Substanz – all diese Eigenschaften vereint in einem Format, welches seit jeher für Basel steht und dabei stets das Weltgeschehen im Fokus hat.

Mit dem gleichen Qualitätsanspruch in derselben Beständigkeit, disponiert, kommissioniert und spedierte die Ka-Rizma Transport GmbH die BaZ mit Stolz, schweizweit in alle Regionen.

Wir freuen uns auf weitere 40 Jahre explosiven Journalismus!

Als Logistik- und Transportdienstleister der Basler Zeitung möchten wir uns an dieser Stelle für das uns entgegengebrachte Vertrauen bedanken!

... wir bewegen die Logistik!

Wölferstrasse 27 | 4414 Füllinsdorf
T +41 61 461 87 69 | info@ka-rizma.ch | www.ka-rizma.ch

	<p>Red Bull 24 x 25 cl</p> <p>25.95 statt 40.80</p>	<p>Lindt Lindor Kugeln Milch</p> <p>1 kg</p> <p>22.90 Konkurrenzvergleich 37.90</p>	<p>Poloshirt Gr. S-2XL, 100% BW, div. Farben</p> <p>10.-</p>	<p>Essenza Primitivo di Manduria DOP Jahrgang 2014*</p> <p>75 cl</p> <ul style="list-style-type: none"> - Traubensorte: 100% Primitivo - Trauben stammen von uralten Rebstöcken. Streng selektionierte und von Hand verlesene Trauben. - Barriqueausbau - 15% Vol.
<p>Lenor Waschmittel Pulver oder flüssig, Wasserlilie oder Blütenbouquet</p> <p>13.95 Preis-Hit</p> <p>13.95 Konkurrenzvergleich 26.90</p> <p>je 60 WG</p>	<p>Lancôme La vie est belle Femme EdP Vapo 50 ml</p> <p>59.90 Konkurrenzvergleich 121.-</p> <p>Auch online erhältlich ottos.ch</p>	<p>Frozen Bettbezug 160 x 210 cm, 65 x 100 cm, 100% Micro-Polyester</p> <p>30.-</p>	<p>13.90 statt 24.90</p>	

NEU in Zwingen Bünnenweg 38.

ottos.ch

So war das vor 40 Jahren

Die Herkules- und Sisyphusarbeit einer Tageszeitung

Von Felix Erbacher

Basel. Ich wollte ja immer Journalist werden, so schnell wie möglich nach dem Studium. Nach einem Jahr in den USA und elf Monaten im Marketing des Waschmittelverkäufers Henkel in Pratteln war es so weit. Ich konnte mich als Wirtschaftsredaktor bei den Basler Nachrichten (BN) bewerben. Der legendäre Chefredaktor Oskar Reck traf mich in der Beiz des anekdotenumwobenen Guschi Berner am Aeschenplatz. Er wollte nur eine Frage beantwortet wissen, die nach meinen Lohnvorstellungen. Ich nannte einen ziemlich hohen Betrag in der Meinung, dass wir uns irgendwo in der Mitte treffen. Überraschend akzeptierte er flugs meine Vorstellung.

Meine politische Gesinnung hinterfragte er schon gar nicht, sondern meinte nur, falls ich ein Linker sei, würde ich es auf der Redaktion schwer haben. Als ich auf der Redaktion an der Dufourstrasse dem Ressortleiter Wirtschaft, Ruedi Messerli, den vereinbarten Lohn nannte, reagierte er seltsam zurückhaltend. Kaum zu Hause, klingelte das Telefon. «Das wird nichts mit uns, Herr Erbacher, Sie verdienen mehr als ich.» Natürlich einigten wir uns schnell, und ich konnte stolz in der Wirtschaftsredaktion der BN anfangen.

Denker ohne Zahlen

Diese Anekdote sagt viel über die Persönlichkeit von Oskar Reck. Er war ein herausragender Journalist, wie es ihn später nicht mehr gab. Aber um die ökonomischen Aspekte seines Jobs focht er sich. Das gefiel dem mit viel unternehmerischem Sachverstand zusammengesetzten Verwaltungsrat

immer weniger. Dessen ökonomischen Auflagen versprach Reck nachzukommen, tat es aber nicht. Das Aufsichtsgremium des liberalen Blattes zog die Konsequenzen und ging auf den Vorschlag der National-Zeitung (NZ) ein, gemeinsam in die Zukunft zu ziehen.

Verwaltungsratspräsident Alfred E. Sarasin (1922–2005) musste eine bittere Pille schlucken und eine für ihn ungewöhnliche Aufgabe erledigen. Der Basler Citoyen, in seiner Bank, musste den Gang nach Canossa, in das Konferenzzimmer der BN an der Dufourstrasse, antreten. Dort hatte er der versammelten Redaktion die Fusion von National-Zeitung und Basler Nachrichten anzukündigen und zu erklären, warum die Basler Chemie, die Banken und die Industrie das Blatt nicht mehr subventionieren wollten. Etliche hass-erfüllte Blicke der Zeitungsleute hatte er daraufhin zu erdulden. Das muss für ihn ein menschlich-emotionaler Tiefpunkt gewesen sein. Trotzdem arbeitete er noch zehn Jahre im Verwaltungsrat der Basler Zeitung (BaZ) mit.

Die Herkulesaufgabe

Für mich waren es die letzten Monate, die ich als Mitarbeiter einer geachteten, ja, von Teilen Basels und der übrigen Schweiz geliebten Zeitung gearbeitet habe. Die BaZ wurde in der Folge kritisiert, wegen ihrer modernen, ungewohnten Aufmachung, wegen ihrer Inhalte. Sie wollte eine Forumszeitung sein. Ihre angestammten Klientelen, die liberalen Leser rechts und die verschiedensten Anspruchsgruppen einer Stadt in einer Zeitung zu einer Patchwork-Familie zusammenzuziehen und allen gerecht zu werden, ist Sisyphus- und Herkulesarbeit zugleich.

Das ist bis auf den heutigen Tag nicht gelungen.

Die Übergangszeit bis zum Umzug an den nur 200 Meter entfernten Aeschenplatz war hart für mich. Werde ich fusioniert oder nicht? Ich war damals erst 30 Jahre alt und mit knapp drei Jahren Berufserfahrung ein unbeschriebenes Blatt. Erst als mir am Telefon ein Kaderredaktor der NZ, der auch bei der neuen Zeitung eine wichtige Rolle spielen sollte, versicherte, dass ich mir keine Sorgen machen müsse, konnte ich wieder einigermaßen gut schlafen. Ich wurde tatsächlich Mitglied der Wirtschaftsredaktion der BaZ.

Staunen über Lohn

Verglichen mit den heutigen Umständen verlebten wir damals eine geruhige Zeit. Im Verlaufe der Zeit hat sich das gewaltig verändert. Der Stress ist heute allgegenwärtig. Die Ansprüche steigen, gleichzeitig verdampft das zur Verfügung stehende Wasser zum Kochen. Für die meisten Journalisten ist das Verhältnis von Leistung zu Ertrag suboptimal.

Und auch ich wurde von meinen ehemaligen Studienkollegen, die unterdessen in der Privatwirtschaft arbeiten, im Verlauf der Jahre mit einem erstaunten «Aha» bedacht, wenn wir die Höhe unserer Löhne austauschten. Aber meine Arbeit stellte mich zufrieden und erfüllte mich. Den Leistungen meiner Kolleginnen und Kollegen auf der BaZ zolle ich grösste Hochachtung.

Vom üppigen Lunch...

Der Arbeitsrhythmus bis spät ins letzte Jahrhundert war noch ein ganz anderer. Ein Beispiel: Wenn eine Bilanzpressekonferenz, sagen wir mal von



Erbacher zügelt. Räumen und packen, es geht von den Basler Nachrichten an der Dufourstrasse an den Aeschenplatz zur Basler Zeitung. Foto Peter Armbruster

Ciba-Geigy, auf einen Dienstag anberaumt wurde, durften wir mit unseren Texten aufgrund der verordneten Sperrfrist nicht vor Donnerstag raus. Das war für uns überaus angenehm, so hatten wir nach der Pressekonferenz noch genügend Zeit, mit dem Topmanagement üppig zu essen und in Ruhe über den einen oder anderen Punkt sprechen und diskutieren zu können.

... zum Stehapéro

Heute reicht die Zeit vielleicht noch für einen Stehapéro. Ausgewählten Medien gewähren die Manager nur noch im Minutentakt Kurzinterviews. Das Gesamtpaket Berichterstattung, Zahlengrafik, Interviews und Kommentar muss innert weniger Stunden geschnürt werden. Oder denken Sie an die umfangreichen Analysen eines Champions-League-Matches des FCB, wie sie am frühen Donnerstagmorgen in der BaZ zu finden sind, nachdem das Spiel am Vortag erst um 20.45 Uhr angepfiffen wurde. Noch etwas: Vergleichen Sie einmal den Inhalt einer amerikanischen Tageszeitung in Omaha, des *Nice Matin* oder des *Mann-*

heimer Morgen mit demjenigen der grösseren Schweizer Blätter! Sie werden staunen.

Rohrpost und Blei

Das Produktionstempo hat enorm zugenommen, die Technik hat das Ihre dazu beigetragen. Aus den Agenturtexten der *SDA*, *DDP* und *AP*, die wir über Telex und auf Papier erhielten, strichen und schnitten wir einst das Wichtigste heraus und klebten die einzelnen Teile zusammen. Per Rohrpost gelangte der Artikel einen Stock tiefer, wo der Setzer den Text Buchstabe für Buchstabe, Zeile für Zeile auf riesigen Maschinen in Blei goss. Wurde eine falsche Schrift vom Redaktor verordnet oder vom Setzer gewählt, musste der Satz vollständig neu in die Tasten getippt werden. Inzwischen hat eine Revolution stattgefunden. Die digitale Technik beherrscht längst die Redaktionsstuben.

Ich würde das eine oder andere in meinem Leben rückblickend anders machen. Aber dass ich mich für den Beruf des Journalisten entschieden habe, erfüllt mich heute noch mit grosser Genugtuung.

ANZEIGE

Herzlichen Glückwunsch

Wir gratulieren der Basler Zeitung zum 40-jährigen Bestehen und wünschen Ihr viel Erfolg für die Zukunft.

www.bkb.ch

Basler Kantonalbank

IHR UNABHÄNGIGER PARTNER FÜR PRINT UND ONLINE

COVER AD LINE®

DER KOMPETENTE MEDIAPARTNER

COVER AD LINE AG • Güterstrasse 145 • CH-4053 Basel
+41 61 366 10 00 • info@coveradline.ch • www.coveradline.ch



Salz erleben

Ohne Salz schmeckt jede Suppe fad. Wie gelangt das Salz eigentlich aus der Erde bis auf unsere Teller und als Rohstoff in über 10 000 Produkte des täglichen Lebens?

Besuchen Sie das «Schweizer Salzmekka» und tauchen Sie in nur 2 Stunden ein in die eindrucksvolle Welt des Salzes. Entdecken Sie die historischen Bohrhäuser und den grössten Holzkuppelbau Europas in Riburg, oder Salz aus dem Weltall im Museum «Die Salzkammer» in Schweizerhalle.

Die Schweizer Salinen – 450 Jahre zwischen Tradition und Moderne.

**Wir freuen uns auf
Ihren Besuch!**
T +41 61 825 51 51
besuch@saline.ch
www.salz.ch/salz-erleben



Schweizer Salinen AG
Schweizerhalle, Rheinstrasse 52, Postfach, CH-4133 Pratteln 1
T +41 61 825 51 51, F +41 61 825 51 10, www.salz.ch

**SCHWEIZER
SALINEN
SALINES
SUISSES**

Der tägliche Kampf von David gegen Goliath

Das Basler Volksblatt versuchte, den Kampf gegen die viel grössere Basler Zeitung aufzunehmen

Von Markus Vogt

Basel. Die Fusion von National-Zeitung und Basler Nachrichten schreckte den Rest der Basler Medienszene gehörig auf. Die Nachricht wurde indessen auch als Chance begriffen. Beim *Basler Volksblatt*, der Tageszeitung der Basler Katholiken und der Christlichdemokraten, reagierte man rasch: Die Zeitung versuchte, sich für neue Leserschaften zu öffnen, und baute aus. Für ihre Verhältnisse war es ein grosser Schritt, man versuchte im Wettbewerb der Basler Medien mitzuhalten.

Das *Basler Volksblatt* gehörte zu den CVP-Zeitungen in unserem Land. Die kleineren waren in den Siebzigerjahren schon lange nicht mehr selbstständig, produzierten nur noch einen regionalen Teil und bezogen den sogenannten Mantel von einem grösseren Blatt. Für das *Basler Volksblatt* lieferte die Luzerner Zeitung *Vaterland* den überregionalen Mantel-Teil, das heisst die Seiten Ausland, Inland, Wirtschaft und Beilagenseiten, für die überwiegend katholische Leserschaft, beispielsweise die wöchentlich hergestellten Seiten «Spektrum der Kirchen» sowie «Christ und Kultur» mit den vielfältigsten gesellschaftlichen Themen.

Der Mantel kam aus Luzern

Die *Volksblatt*-Redaktion steuerte die Lokalseiten Basel-Stadt und Baselland bei, dazu die Seite «lokal-regional»: Die besten Geschichten und die wichtigsten Themen aus der Region Basel kamen hier zum Abdruck. Dazu gab es eine bis drei Seiten «Feuilleton» pro Woche und manchmal gar ein wenig Sport. Für die Montagsausgabe steuerte schliesslich die *Ostschweiz* aus



Von der Fusion betroffen. Markus Vogt war vor 40 Jahren dabei – auf der Seite der Konkurrenz, beim *Basler Volksblatt*. Foto Christian Jaeggli

St. Gallen – auch ein CVP-Blatt – zwei Seiten Sport bei – immerhin.

Das *Volksblatt* arbeitete eng mit der ebenfalls lokalen, aber noch kleineren Zeitung *Nordschweiz* in Laufen zusammen. Die *Nordschweiz* bezog den gleichen Mantel vom *Vaterland* wie das *Basler Volksblatt*, wobei statt der Basel-Stadt- und Baselland-Seiten jeweils eine Seite Laufental und eine Schwarzbubenland eingeführt wurde. Die Seite «lokal-regional» bildete auch in der *Nordschweiz* die erste Seite im Lokalteil.

Genial war der Name dieser Seite: Ein Basler Thema war für das *Volksblatt* lokal und für die *Nordschweiz* in Laufen und Umgebung regional, und umgekehrt. Auf die Frontseite hatte die Basler Redaktion kaum Einfluss – lediglich ein aus vier Abschnitten bestehendes Inhaltsverzeichnis stand zur Verfügung.

Die Redaktion des *Basler Volksblatts* befand sich in Basel an der Petersgasse 34, am gleichen Ort wie die Trägerschaft, die Druckerei Cratander. Die *Nordschweiz* wurde in Laufen redigiert, die Manuskripte und Bilder gelangten täglich via Fax (dieses Gerät war damals etwas ganz Neues) oder per Bote nach Basel. In der Setzerei – das Blatt wurde wie alle Zeitungen damals im Blei hergestellt – entstanden die Zeitungsseiten. Gedruckt wurde dann allerdings nicht im eigenen Haus, sondern bei der National-Zeitung am Aeschenplatz (später beim *Vaterland* in Luzern).

Die Setzer und Metteure stellten die Zeitungsseiten in schwerer Handarbeit im Blei her, übertrugen den Inhalt auf Matrizen und trugen diese in die Druckerei. Das war damals die National-Zeitung am Aeschenplatz. Hier erfolgten die weiteren Arbeitsschritte: die Übertragung der Matrizen auf Druckzylinder und der eigentliche Druck. Auch die Spedition von *Basler Volksblatt* und *Nordschweiz* geschah von der National-Zeitung aus.

Der Koloss am Aeschenplatz

Als nun die Basler Zeitung entstand, stand dem *Volksblatt* eine mehr als zehnmahl so grosse Zeitung gegenüber. Dem Koloss vom Aeschenplatz konnte man nicht Paroli bieten, aber man wollte die Gelegenheit nutzen, einen Schritt vorwärts zu machen. Als Neuerung eingeführt wurde die Seite «Letzte Meldungen/Sport», platziert als letzte Seite der Zeitung. Der obere Drittel enthielt, was am frühen Abend noch so passierte, also Unglück und Verbrechen, Kurioses aus aller Welt, Wettergeschichten und Kurznachrichten aus der Region, zum Beispiel von Gemeinde-

versammlungen. Das *Volksblatt* richtete einen Abenddienst ein und liess von Studenten und Studentinnen die letzten Meldungen redigieren. Die Manuskripte mussten nach zehn Uhr abends in die Setzerei der National-Zeitung gebracht werden, wo sie gesetzt und umbrochen wurden. Die unteren zwei Drittel gehörten dem Sport – und stammten von der Basler Zeitung.

Die Metteure der BaZ bereiteten selbstständig so viele Sportmeldungen der BaZ nochmals auf und gestalteten damit den Sportteil des *Basler Volksblatts*. Dieser Part kam zwar in einer anderen Schrift daher als der Hauptteil der Zeitung, doch hatte man damit immerhin so etwas wie einen Sportteil.

Bis anhin hatte die Redaktion aus fünf Personen bestanden – je zwei Redaktoren für Stadt und Land und dazu der Redaktionsleiter, der sich um die Seite «lokal/regional» kümmerte und daneben auch noch das «Feuilleton» und die Leserbriefe besorgte. Jetzt stiessen zwei zusätzliche Kräfte zum Team. Einer kümmerte sich um Kulturelles und eine Veranstaltungsseite, der Zweite widmete sich dem Sport und Reportagen.

Die Redaktion erlebte damals einen grösseren personellen Umbruch, weil fünf von den sieben Redaktoren aus den unterschiedlichsten Gründen das Blatt fast gleichzeitig verliessen. Einer neuen, noch wenig erfahrenen Crew gelang es indessen, das Schiff wieder klarzubekommen.

Übermächtige Konkurrenz

Bei allem Willen und Einsatz war es meist ein Kampf zwischen David und Goliath. Bei Abendveranstaltungen hatten *Volksblatt*-Leute gegen die Kon-

kurrenz von der BaZ meist keine Chance, wegen des viel früheren Redaktionsschlusses. Man musste jedes Mal sehr gut organisiert sein und auch Glück haben, wenn man ein Mittwochabend-Spiel des FC Basel mit Matchbeginn um 20 Uhr am nächsten Tag im Blatt haben wollte.

Auch personell rannte man gegen Windmühlen an: Wenn ein Kantonsparlament tagte, der Grosse Rat in Basel oder der Landrat in Liestal, konnten wir vom *Volksblatt* in aller Regel gerade mal einen Redaktor schicken, die BaZ hingegen locker zwei oder drei. Dass die kleine Zeitung auch stets weniger Platz hatte als die grosse, war selbstredend ein weiterer Nachteil. Ebenso, dass die grössere Zeitung den freien Mitarbeitern auch die höheren Honorare bieten konnte.

Der weitere Ausbau bestand darin, die Frontseite nicht mehr vom *Vaterland* zu beziehen, sondern selber zu gestalten – mit eigenem, baslerischem Stoff sowie Agenturmaterial, das die Luzerner Partner besorgten. Als nächster Schritt wurde der Druckort von der BaZ zum *Vaterland* verlegt und gleichzeitig das *Basler Volksblatt* und die *Nordschweiz* zusammengelegt. Damit erweiterte sich der Sport- und Kulturteil markant.

Die Zeitung wurde laufend verbessert, schuf sich einen guten Ruf, trat aber weiter an Ort, bis sie schliesslich die Segel streichen musste. Weder die Auflage noch die Einnahmen hatten sich nach oben bewegen lassen.

Die *Basellandschaftliche Zeitung* mit Sitz in Liestal übernahm das Blatt. Ende August 1992 erschien das letzte *Basler Volksblatt*. Am gleichen Tag erschien die letzte *Basler AZ*.

ANZEIGE

Übernachtung ab 86,00 € p. N. im EZ ab 60,50 € p. P./N. im DZ inkl. Frühstücksbuffet

Wohlfühlwochen

noch bis zum 31. März 2017*

Events für Hotel- und Tagesgäste:

- Küchenparty
- Tapas-Abend
- Cocktailkurs
- Freundinnen-Special
- Weinreisen
- Arrangements für Zwei

Weitere Informationen unter: www.europapark.de/wohlfuehlwochen oder unter Tel.: +49 7822 860-0
Europa-Park GmbH & Co – Hotelbetriebe KG · Europa-Park-Straße 4+6 · 77977 Rust
Änderungen vorbehalten! *Der Europa-Park ist zu dieser Zeit geschlossen.

NIGHT·BEAT·ANGELS

PARTY AND SHOW FOR ADULTS ONLY

PARTY UND SHOW IM TEATRO DELL'ARTE
28.04. – 24.06.2017

LASS DICH TREIBEN UND TAUCHE EIN
IN DIE PERFEKTE PARTYNACHT
MIT DEN NIGHT.BEAT.ANGELS!

18+ ONLY Pre-Show & Culinary Warm-up
Night.Beat.Angels Show
After-Show-Party

BUCHUNGEN: Ticketline +49 7822 77-6697
oder www.night-beat-angels.com
Änderungen vorbehalten!

Bitburger Coca-Cola EUROPA PARK FREIZEITPARK & ERLEBNIS-RESORT Mack INTERNATIONAL

Damit wir wissen, wo in Basel sonst noch der Bär los ist.

Basler Zeitung

Guten Morgen. Das bin ich jetzt.

Abfahrt: Sieg über Doppelsteig. Quer: Doppelsteig.

Nachdem im Kampf gegen die Terror...

GROSSE KÜCHE CHINA

Spielzeug Welten Museum Basel

Museum, Di bis So von 10 bis 18 Uhr, im Dezember täglich von 10 bis 18 Uhr
Ristorante La Sosta und Boutique, täglich von 10 bis 18 Uhr
Steinenvorstadt 1, CH-4051 Basel | www.swmb.museum



**Herzlichen Glückwunsch der «Basler Zeitung»
zum 40-Jahr-Jubiläum und weiterhin viel Erfolg!**

www.post.ch

DIE POST 
Gelb bewegt.

PUBLIREPORTAGE

Türme am Aeschenplatz



Bildquelle: Verschwundenes Basel.

Erinnern Sie sich noch? Vor über 50 Jahren verfügte die National-Zeitung über einen Turm. Ebenso die Lebensversicherung Patria, Ecke Engelgasse. Beide Unternehmen haben sich gewandelt. Aus der National-Zeitung wurde die Basler Zeitung und Patria wurde zu Helvetia. Der Zeitungsturm (Bildmitte) musste 1984 einem Bürogebäude des damaligen Schweizerischen Bankvereins weichen. Das Helvetia-Hochhaus (hinten) hingegen steht noch heute und erhält bald einen Zwillingbau. Bis 2020 plant die Versicherungsgesellschaft mit dem «Helvetia Campus Basel» einen zusätzlichen Turm zu realisieren.

www.helvetia.ch/campus

Wir gratulieren unserer Geschäftspartnerin
Basler Zeitung zum 40-jährigen Jubiläum und
wünschen alles Gute für die Zukunft.



distrib
Der direkte Weg zum Kunden.

www.distrib.ch

Eine Zeitung aus zwei verschiedenen Kulturen

Martin Hicklin erlebte die grosse Zeitungsfusion als stellvertretender Chef vom Dienst der National-Zeitung

Von Martin Hicklin

Basel. Es gehört zu den zwiespältigen Privilegien, in einer Firma vorzeitig von geheimen Beschlüssen zu erfahren. Vor allem, wenn sie alles auf den Kopf stellen könnten, was du und deine Umgebung gewohnt sind. «Mach die Türe zu», hatte mich ziemlich ungewohnt der Chef vom Dienst Franz C. Widmer aufgefordert, als ich – damals sein Stellvertreter – zu ihm ins Büro kam. Neben dem Depeschenzimmer, in dem damals fünf Fernschreiber ratterten, erfuhr ich, dass die National-Zeitung die Basler Nachrichten übernehme, aber mit der Konkurrenz in einer neuen Zeitung aufgehen solle, die keiner der Vorgängerinnen mehr gleichen dürfe.

Ein ziemlicher Schock auch für mich als Vorwiser, denn nichts hatte darauf hingewiesen, dass so etwas im Busch sein könnte. 1976 hatte zwar die Evaluation von neuen, teuren «integrierten Satzsystemen» begonnen, die eine neue Epoche in der Zeitungsherstellung einläuten sollten. Und doch war unvorstellbar, dass es die legendäre National-Zeitung einfach von heute auf morgen nicht mehr geben sollte.

Wie viele meiner Generation hatte sie mich schon als Kind ernst genommen. Im April 1951 veröffentlichte sie meinen Vers «Der NEGER auf dem ESEL reitet, der LAKAI den NERO auf den RIGI begleitet» unter meinem Namen. Vorschriftsgemäss hatte ich ihn aus den damals politisch noch korrekten gross geschriebenen Lösungswörtern des Kryzi in der Kinderbeilage «Dr Glai Nazi» gebildet. Da war ich noch nicht einmal acht.

Zehn Jahre später begannen 1961 mein Freund und Schulkollege Ulrich Goetz und ich als Gymnasiasten auf dieser «meiner» NZ Geld zu verdienen. Beide wollten wir zwar Chemiker werden und erlagen mit der Zeit doch dem Charme des Zeitungsmachens. Das war für unsere Begriffe erst noch recht bezahlt, das Praktikum war noch nicht erfunden. Die Chemie entschwand, ein Hang zur Wissenschaft blieb erhalten.

Das «Intelligenzblatt» holte auf

Die Redaktion wuchs und wuchs, erst 1975 kam es zur ersten, unerhörten Sparmassnahme mit Entlassungen. Auch Mitte dieser Siebzigerjahre waren die Basler Nachrichten Konkurrenz und Massstab, den es zu übertreffen galt. In erster Linie im Lokalen. Dort hatte das angebliche «Intelligenzblatt» unter dem erfinderischen Hans-Peter Platz als Blattmacher Dinge zu inszenieren begonnen, die eigentlich eher zur sich volksnah sehenden NZ gepasst hätten. Die als am Tropf von «Subsidien» von

Banken und Industrie hängend gesehene Konkurrenz publizierte steigende Auflagezahlen, und die Lokalredaktion der NZ, zu deren Dienstchef ich 1976 ernannt worden war, spürte von verschiedener Seite heissen Atem im Nacken. Das hatte nun auf einen Schlag ein Ende.

Der Zeitplan, wie über die geplante Fusion orientiert werden sollte, scheiterte kläglich. Als am 17. November 1976 die NZ zusammen mit dem Tod von Jean Gabin das Ende der beiden vertrauten Titel und die Ankunft einer noch nirgends greifbaren Basler Zeitung auf ihrer Front bekannt gab, wusste die Öffentlichkeit das schon längst und, schlimmer, manche Mitarbeitende nur per Zufall.

Ringens um einen fairen Sozialplan

Alle hatten jetzt «ihre» Zeitung verloren. Und die neue sollte erst ihr Gesicht bekommen. Ich hatte die Aufgabe, für die unglaublich kurze Zeit, die bis zum Neustart verblieb, die Produktion der auslaufenden NZ zu leiten. Alle wichtigen Leute waren anderweitig beschäftigt, sei es mit Sorgen um die eigene Zukunft oder mit Planungen für jene der neuen Zeitung. Die Vorgaben

Trotz allen Anwürfen war die Hoffnung gross, dass mehr und mehr Leser das Angebot schätzen lernen.

waren gigantisch, in gut zehn Wochen sollte eine neue Basler Zeitung mit eigener Typografie und neuer inhaltlicher Struktur über die Rotation am Aeschensplatz laufen. Noch heikler: Neue Teams mussten gebildet werden und alle wussten, dass da nicht mehr alle dabei sein würden und nicht allein Qualität entscheiden würde.

Selbst Ulrich Goetz, damals in der Inlandredaktion, sagt, er habe als Präsident der Redaktionskommission von der Fusion erst zufällig am Fernschreiber erfahren, als er ihn leeren wollte. Er hatte den wenig beneidenswerten Job, gemeinsam mit den Vertretern des technischen Personals in der «Paritätischen Kommission» der Firmenleitung einen fairen Sozialplan abzurufen. «Die Verhandlungen waren zäh und hätten beinahe einige Male mit einem Streik geendet, hätte sich nicht der damalige Finanzchef Max Hauert – im Gegensatz zum Verlagsleiter – immer wieder konziliant gezeigt», berichtet er. «Wir konnten so den Sozialplan immerhin um zwei Millionen Franken aufstocken –

die dann aber zum Glück nicht gebraucht wurden.»

Besonders schwierig: «Wir mussten mitentscheiden, wer bleiben darf und wer nicht. Bei der BN gab es offenbar keine verlässliche Personalliste. Immer wieder tauchte jemand auf, der angeblich auch dazugehört hatte. Zudem schien die Personalauslese politisch gesteuert zu sein: Mindestens drei tüchtige Medienschaffende der National-Zeitung wurden auf die Abschlusliste gesetzt, weil sie als «links» galten.» Eine persönliche Intervention beim neuen BaZ-Verwaltungsrat Alfred E. Sarasin habe den dreien die Stelle gerettet: «Eigentlich mein einziges Erfolgserlebnis...», erzählt Ulrich Goetz heute.

Schon vor Weihnachten hatten die Ressorts in neuer Mischung bereits ein «90-Tage-Programm» abgeliefert, auch Oskar Reck notierte knapp vier Politikthemen, mit denen er sich in der neuen Zukunft beschäftigen wollte.

Protest der Kunstgewerbeschule

Als die von Karl Gerstner konzipierte Zeitung erschien, war das Echo ablehnend oder zwiespältig. Sechs Wochen nach dem Start urteilte der Direktor der Basler Kunstgewerbeschule, Niklaus Morgenthaler, in einem offiziellen Brief, dass die neue BaZ «auch aus typografisch gestalterischer Sicht unzumutbar unter das Niveau ihrer Vorgänger gesunken» sei. Das «in allen Belangen unansehnliche Mittelmass hätte in der Stadt Frobens vermieden werden können», schrieb der Direktor. Und neun Fachklassenleiter – selbst jener fürs Modeentwerfen – unterschrieben, sich als Hüter des typografischen Erbes wählend. Auch die Boulevardkeule durfte nicht fehlen: Das «kolorierte Samstagmagazin» bestätigte «Sehgewohnheiten, für die man sonst der Regenbogenpresse die Schuld gibt».

Trotz all diesen Anwürfen war intern die Hoffnung gross, dass mehr und mehr Leserinnen und Leser das bessere Angebot schätzen lernen und sich an die neue BaZ gewöhnen würden. Tatsächlich belegte die Zürcher D&S Psychologische Marktforschung nach zwei Befragungen im Mai und November 1977, dass in nur sechs Monaten zwar das «durch die Fusion gesetzte soziale Trauma» nicht ganz verarbeitet, die Akzeptanz im Abstand aber gewachsen sei – und wachsen werde.

Pikant: Rund 60 Prozent der «Desabonneten» hatten im November bereits wieder regelmässigen Kontakt mit der BaZ, per Abo oder drei Zeitungskäufen die Woche. Ohne Zeitung zu sein, war damals offenbar doch noch schlimmer.



Foto Roland Schmid



Foto Silvio Mettler



Ein ganzes Berufsleben für die BaZ. Martin Hicklin stiess in jungen Jahren zur National-Zeitung und prägte später die Basler Zeitung entscheidend mit.

ANZEIGE



UNSERE HERZEN SCHLAGEN FÜR PRINTMEDIEN.



DIE GROSSE PASSION FÜR KOMMUNIKATION UND INFORMATION VERBINDET UNS MIT DER BASLER ZEITUNG.

7Days gratuliert der Basler Zeitung herzlich zum 40-jährigen Jubiläum. Die 7Days Media ist stolz darauf, eine so traditionsreiche Zeitung als zuverlässiger Vertriebspartner zu begleiten.

www.7days-media.ch

40 Jahre Basler Zeitung.

Die Zeitung im Urteil ihrer Leserinnen und Leser – eine Auswahl von Celine Albisser

Viele loben, viele schimpfen, aber alle lesen die BaZ



Richard Wherlock

Ballettdirektor und Chefchoreograf Theater Basel

Wir kennen uns jetzt schon einige Jahre, die BaZ und ich, haben gleichsam eine gemeinsame Reise hinter uns: mit «ups und downs», wenig Turbulenzen und vielen «happy landings». Aber darüber waren wir uns all die Jahre einig: Der Kulturteil einer lokalen Zeitung ist immens wichtig für das kulturelle Leben der Stadt und ganz besonders wichtig und notwendig für den Tanz. Wir brauchen den Text, der unseren ephemeren Kunst auch nach der Vorstellung auf der Bühne Wert und Gewicht verleiht – und mal ehrlich, gibt es schönere Fotos in einer Tageszeitung als die von einer gelungenen Ballettpremiere? Auf dass die gemeinsame Reise noch lange weitergeht und die BaZ mit anregenden Rezensionen bei vielen Leserinnen und Lesern aus Basel und Umgebung das Interesse für unsere Tanzvorstellungen weckt.

Marco Streller

Ehemaliger FCB-Captain und Kultfigur



Die BaZ hat mich während meiner ganzen Karriere als Fussballer begleitet und ist bis heute meine Morgenlektüre geblieben. Die Zusammenarbeit mit den jeweiligen Journalisten war stets gut und von gegenseitigem Respekt geprägt. Ich bin

nicht immer der gleichen Meinung. Aber die BaZ regt immer wieder zu Diskussionen an, was eine der Hauptaufgaben einer Zeitung ist. Für mich gehört die BaZ einfach zu Basel.

Prof. Heinrich Koller

Alt Direktor BJ/EJPD, Jurist

Früher besonnen und brav, regt die Basler Zeitung heute auf – und regt an! Deshalb erscheint sie mir unentbehrlich, auch wenn mir mehr Ausgewogenheit und weniger Polemik lieber wären. Somm schreibt gut, seine Artikel sind pffiffig und einfallreich wie viele seiner Helfer, allerdings sollten unnötige persönliche Angriffe und «Bandenwerbung» für die Rechtspartei unterbleiben.

Thomas Dürr

CEO act entertainment AG

Die viel kritisierte Basler Zeitung ist für mich ein Stück Heimat. Die pointierten Leitartikel (früher von Hans-Peter Platz, heute von Markus Somm) sind, auch wenn man politisch zuweilen einer anderen Orientierung nachgeht, eine intellektuelle Wohltat. Die BaZ, die den Stadtlauf finanzierte, das Festival «Basel tanzt» initiierte und durchführte war, bevor es das Stadtpräsidium gab, die präsidiale Instanz, die in Basel viele wertvolle Spuren hinterlassen hat. Vielen Dank dafür.

Andrea Strahm

Parteipräsidentin CVP Basel-Stadt

Was gingen die Wogen hoch, als links (Nati-Zydyg) und rechts (Basler Noochrichte) zur BaZ verschmolzen. Den einen war und ist sie zu rechts, den ändern zu links – und allen zu polemisch, weshalb sie keiner mehr lesen will. Und doch liest, weshalb es sie noch gibt, Totgesagte leben länger. Herzliche Gratulation liebe, böse BaZ!

Heidi Mück

Co-Präsidentin BastA!

40 Jahre Basler Zeitung? Für mich kein Grund zum Feiern. Zur Erinnerung: Vor sieben Jahren kaufte Herr Blocher (heimlich!) die BaZ. Seither bietet dieses Blatt Platz für selbstverliebte Ergüsse, Hetztiraden und aufgebauchte Kampagnen, die auf dürftigen und fragwürdigen Recherchen beruhen – garniert mit ein paar Feigenblättern in Form von sozialdemokratischen Kolumnisten. Mir tun eigentlich nur die seriösen JournalistInnen (ja, es hat noch einige wenige davon in der BaZ!) leid, die für eine Zeitung arbeiten, die längst keine Relevanz mehr für den Platz Basel hat.

Oskar Kämpfer

Parteipräsident SVP Baselland, Landrat



Ich schätze die Meinungsvielfalt, die in den Kolumnen und Beiträgen der BaZ täglich zu finden sind. Als eher technisch Gebildeter freue ich mich über jeden Beitrag eines Schreibers, der die Möglichkeiten unserer Sprache gut nutzen kann und seine Ideen zu Papier (oder in die digitale Welt) bringt. Speziell an der BaZ finde ich auch, dass der Chef der Zeitung nicht nur führen kann, sondern auch Leitartikel in höchster Qualität einbringt. So ist die Morgenlektüre meistens eine Freude.

Marc Scherrer

Parteipräsident CVP Baselland

Eine lesenswerte Zeitung eckt auch mal an, mal links, mal rechts, mal in der Mitte. Die Journalisten der BaZ recherchieren hartnäckig und intensiv – und schiessen da und dort vielleicht auch mal über das Ziel hinaus. Das ist bei der heutigen Medienlandschaft, die leider vermehrt von schnellen und lieblos getexteten Online-News sowie abgespeckten Redaktionen und Korrespondenten-Netzen geprägt ist, keine Selbstverständlichkeit.

Man liebt sie, man hasst sie, aber man liest sie, die BaZ!

Roger Brennwald

Präsident Swiss Indoors Basel



Mit vier Dezennien ist die Basler Zeitung annähernd so alt wie die Swiss Indoors Basel. Ich gratuliere zu dieser stolzen Zeitreise, die Qualität, Konstanz und Ausdauer voraussetzt. Die BaZ ist ein so vielseitiger wie mutiger Sekundenzeiger der Zeit, sie bildet in ihren Spalten als Forumszeitung viele, manchmal auch zu viele Meinungen ab. Dabei entspricht es dem Zeitgeist, dass schlechte Nachrichten besonders schnelle Flügel haben. Ich bin überzeugt und wünsche es der Basler Zeitung, dass das gedruckte Wort als Kontrast zur digitalen Euphorie weiterhin seinen festen Platz in der Medienlandschaft einnehmen wird.

Christoph Brutschin

Regierungsrat, SP, Basel-Stadt

Ich bin der Basler Zeitung sehr dankbar, dass sie seit vierzig Jahren Arbeitsplätze anbietet. Natürlich ist deren Anzahl seit der bedauernden Schliessung der Druckerei stark gesunken. Die Bedeutung der Basler Zeitung als Arbeitgeberin gerade für Journalistinnen und Journalisten bleibt aber weiterhin hoch. Ich hoffe, dass die Basler Zeitung dieser volkswirtschaftlich wichtigen Aufgabe auch in Zukunft nachkommen kann und wird. Gleichzeitig gratuliere ich der Jubilarin zum vierzigsten Geburtstag und wünsche ihr für die Zukunft alles Gute.



Angelo Gallina

Präsident und Trainer Boxclub Basel



Die Basler Zeitung hat sich durchgeboxt! Die BaZ ist beinahe gleich alt wie der Film «Rocky 1». Sie hat genau wie der alte Haudegen einige Kämpfe und Rosskuren durchgemacht und ist nicht totzukriegen. Seit Jahrzehnten gehört sie zu meiner geistigen Ergänzungsnahrung mit den Spurenelementen: regional stark, täglich frisch, sportlich hochwertig, wirtschaftlich elegant, kulturell bescheiden, politisch kontrovers und ein paar wenige Inhalte, die mein Magen nicht verdauen kann. Zum Geburtstag wünsche ich ihr die nötigen finanziellen Mittel für gute journalistische Kämpfe, eine eigene starke Onlineversion und viel, viel Bewegung. Den auch hier zählt: Wer stehen bleibt, hat bereits verloren.

Elisabeth Schneider-Schneiter

Nationalrätin CVP Baselland

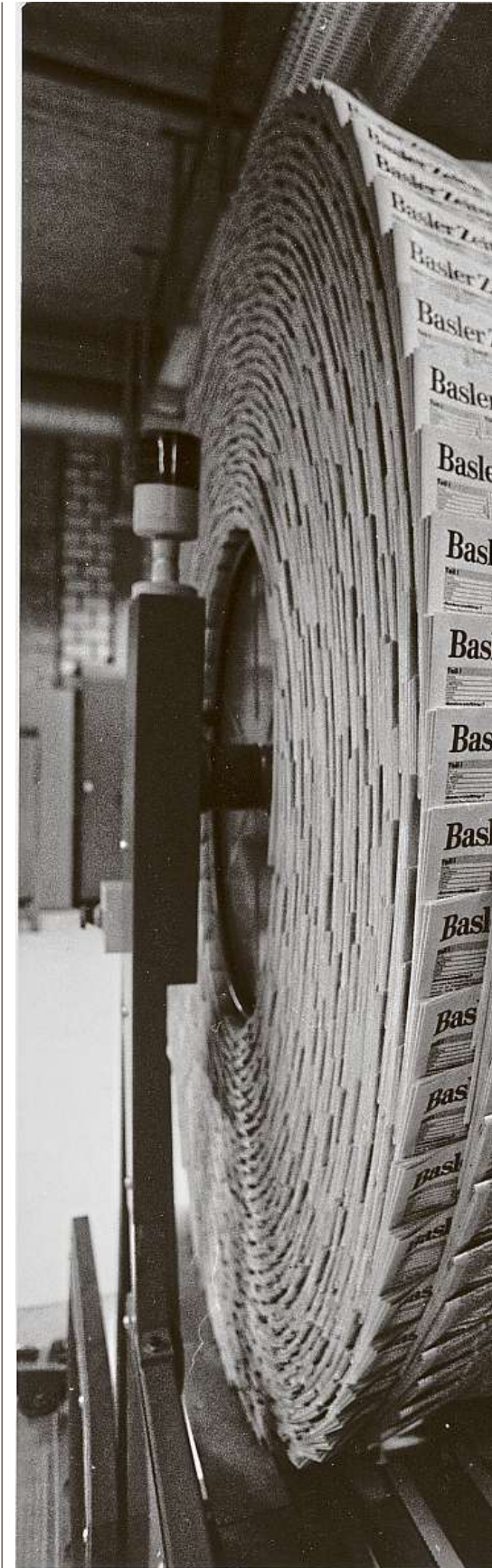


Die BaZ gibt täglich Anlass zu Herausforderungen. Sei es beim Frühstück, weil Gatte und Sohn den Bund mit dem Sport in Beschlag nehmen und der Teil mit der Letzten bei meiner Tochter landet und ich sie deshalb erst spät zu Gesicht bekomme. Oder sei es wegen des Inhalts, welcher für mich als Politikerin manchmal Schreck und manchmal Segen ist. Ich wünsche der BaZ bei ihrer Herausforderung, soliden Journalismus, Digitalisierung und nicht zuletzt die Informationsbedürfnisse der Bevölkerung der Region in Einklang zu bringen, ganz viel Glück und gratuliere zum Geburtstag.

Markus Metz

Präsident der Statistisch-Volkswirtschaftlichen Gesellschaft Basel

Wenn eine Tageszeitung 40 Jahre – demnach seit 1977 – im gleichen Format erscheint – und es ist ja auch schon insgesamt der 175. Jahrgang der Zeitung –, bedeutet dies, dass die Zeitung und das Format eben zeitlos werden, sich die Lesenden daran gewöhnt haben und damit auch einverstanden sind. Das ist beruhigende Konstanz auf sicherem Fundament. Ich weiss nicht, wie viele Hunderttausend grössere und kleinere Artikel seither in diesem Format erschienen sind, über wie viele ich mich gefreut oder auch geärgert habe, sei es der verbreiteten Nachricht oder des beziehungsweise der Schreibenden wegen. Es ist ja nicht das Format allein, das die Qualität der Zeitung ausmacht, sondern vielmehr ihr journalistischer Gehalt, vor allem die gepflegte Sprache und der saubere Stil, die bleibenden Eindruck machen. Wichtig ist mir – und dafür bin ich sehr dankbar – auch die perfekte und hochkarätige journalistische Begleitung der Vorträge der Statistisch-Volkswirtschaftlichen Gesellschaft Basel und der gute Kontakt mit den Medienverantwortlichen. So werde ich auch in Zukunft sehr gerne am frühen Morgen den Gang zum Briefkasten unternehmen, um mich über die zahlreichen Themen zu orientieren, die täglich im vertrauten Format der BaZ erscheinen – und mich dann meist freuen und manchmal auch ärgern; Gleichgültigkeit wäre beunruhigender.



Joos Sutter

Vorsitz Geschäftsleitung Coop Schweiz

Ich gratuliere der Basler Zeitung ganz herzlich zum Geburtstag. Eine Jubilarin mit grossem historischen Hintergrund!

Für die Region Basel unverzichtbar, leistet die BaZ, wie sie von den Baslern ja liebevoll genannt wird, einen wertvollen Beitrag an die Medienvielfalt in der Schweiz. Für die Zukunft wünsche ich der BaZ weiterhin viele spannende und interessante Themen.

Luca Urgese

Parteipräsident FDP Basel-Stadt



Man mag sie lieben oder man mag sie hassen. Aber für jeden politisch interessierten und engagierten Menschen in Basel ist und bleibt die Basler Zeitung morgendliche Pflichtlektüre. Hierbei freue ich mich über fundierte Recherchen und ärgere mich, wenn sie sich unnötig über mehrere Tage in eine Story verbeisst. Medien weltweit stehen vor grossen Herausforderungen. Ich wünsche der Basler Zeitung, dass sie sich in diesem schwierigen Umfeld erfolgreich als kritischer Begleiter behaupten kann, ohne selber zum politischen Akteur zu werden.



Florian Schneider

Theater-/Konzertsänger

Sie war immer da. Ich hab sie natürlich auch schon gekannt, als sie noch liberaler, ausgleichender und weniger angriffig war. Was hat sie mich in all der Zeit schon genervt und aufgeregt, aber mich handkherum auch ebenso oft, wenn nicht öfter, gefreut, unterstützt, amüsiert und aufgeklärt. Und liegt sie mal nicht im Briefkasten, wohin mich gewöhnlich der zweite Gang am Morgen führt, dann ist da eine merkliche Lücke im Tag. Gleichgültig geworden ist sie mir also noch nicht, und das ist doch auch kein schlechtes Zeichen für eine in die Jahre gekommene Begleiterin.

Brigitte Hollinger

Parteipräsidentin SP Basel-Stadt

Auf meinen Auslandsreisen bedeutete mir die BaZ jeweils ein Stück Heimat. Wo immer ich war, durch sie konnte ich auch in der Ferne am Leben in der Stadt teilhaben. Kurz: Die BaZ war mit einem angenehmen Gefühl verbunden. Nach und nach ist mir dieses Gefühl abhandengekommen.



Trotz dem guten und fairen Kontakt zu einzelnen Journalisten stört mich der Grundtenor der Zeitung. Mich ärgert der kultivierte Empörungsjournalismus und die Beliebigkeit der Themen. Ich vermute, dass Kommentare und Leitartikel ausschliesslich der Provokation dienen sollen. Oftmals lese ich die Artikel nicht zu Ende, weil mir meine Zeit für diese destruktive Schreibe zu schade ist. Aber wie heisst es so schön: Die Hoffnung stirbt zuletzt. Vielleicht kommt das angenehme Gefühl ja irgendwann wieder.

Franz A. Saladin

Direktor Handelskammer beider Basel

40 Jahre Basler Zeitung – 40 Jahre News, vielseitig und vielschichtig. Die Handelskammer beider Basel gratuliert der BaZ zum Jubiläum und wünscht sich für die nächsten 40 Jahre eine spannende, anregende und offene Berichterstattung aus unserer Wirtschaftsregion.

Hans-Kristian Hoejsgaard

CEO Oettinger Davidoff AG

Ich gratuliere der BaZ zu ihrem Meilenstein-Jubiläum. Die BaZ ist ein integraler Bestandteil des Basler Lebens und der Kultur. Die BaZ nimmt Stellung und spricht. Die intellektuelle Power ihres Führers ist in Zeiten der Mittelmässigkeit so belebend und motivierend. Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum und weiter so!

Katja Christ

Parteipräsidentin Grünliberale Basel-Stadt



Die BaZ zeigt immer wieder Mut, auch mal unbequem zu werden, und als Forumszeitung bietet sie zudem eine Plattform für verschiedene Meinungen. Das schätze ich sehr. Doch was verlangen wir von der Tageszeitung, die uns morgendlich am Tisch, im Tram oder Zug die Geschehnisse der Welt zu Füssen legt? Wollen wir Fakten und Tatsachenberichte oder persönliche Meinungen? Ich bin überzeugt, dass wir beides wollen, aber wir wollen es auseinanderhalten können. Deshalb wünsche ich mir eine Stärkung des fundierten Faktenjournalismus und zudem eine breitere politische Ausrichtung.



Bernhard Heusler

Jurist, Präsident FC Basel

40 Jahre lang begleitet mich die BaZ durch den Alltag. Wie mein Leben, hat sich die Zeitung immer wieder verändert, geblieben aber ist in all den 40 Jahren das immer gleiche Ritual: Kaum wach, schlurfe ich an den Briefkasten, hole die BaZ raus und sichere mir so das Erstleserecht. Hochgerechnet, müssen das schon über 10 000 Morgen gewesen sein. Auch die Lektüre erfolgt immer gleich: Titelblatt, Sportteil und dann rückwärts bis zum Anfang. Dabei habe ich mich immer mal wieder gefreut, namentlich an FCB-Artikeln gelobt oder geärgert, die Zeitung auch mal hinterfragt. Kurzum hat mich die Basler Zeitung nie kaltgelassen, dafür in all den Jahren stets auf die eine oder andere Art emotional berührt – und das soll und wird auch künftig so sein.

Claude Janiak

Ständerat SP Baselland



Die BaZ war bis zu ihrem 35. Geburtstag fester Bestandteil der Haushalte in Basel und Umgebung. Seit ihr Thesenjournalismus die Berichterstattung prägt und sie die Beweislast für deren Wahrheitsgehalt umgekehrt hat, kann auch ich – die dramatisch sinkende Auflage belegt: wie viele andere – nicht mehr viel mit ihr anfangen. In Bern hat die BaZ kaum Bedeutung. Man weiss stets im Voraus, welche Meinung ihre Journalisten vor Ort zu den einzelnen Geschäften verbreiten, überwiegend diejenige der SVP.

Marc Jaquet

Unternehmer und Präsident Arbeitgeberverband Basel

Ich finde die BaZ sehr interessant und vielfältig. Ich kann mir ein Bild aus einem breiten Meinungsspektrum verschaffen. Mir gefällt auch, dass die BaZ den Mut hat, unbequeme Themen aufzunehmen und Missstände aufzuzeigen. Die Beiträge von Markus Somm in der Samstagsausgabe lese ich immer mit allergrösstem Vergnügen. Sie sind mit spitzer Feder geschrieben und treffen in der Regel den Nagel auf den Kopf!

Antonio Loprieno

Ehemaliger Rektor Universität Basel

Eine Zeitung hat ja mit der Beständigkeit der Zeit zu tun, anders als ein Journal, das der Vergänglichkeit des Tages zum Opfer fällt. 40 Jahre sind eine runde Zahl, die Zeit der Wanderung der Israeliten in der Wüste oder jene der Herrschaft von David und Salomo. In 40 Jahren kann eine Zeitung den Zeitgeist mitprägen, oder aber ihm orientierungslos folgen. Und wie steht es mit der Basler Zeitung? 40 Jahre inhaltlicher Wanderung oder 40 Jahre publizistischer Herrschaft? Ein bisschen von beidem: oft kritischer Spiegel unserer Zeit, manchmal unkritisches



Sprachrohr diffuser Ängste. Vor allem aber eines: 40 Jahre journalistischer Deutungshoheit in unserer Stadt, was schon an sich bewundernde Anerkennung und herzlichen Glückwunsch verdient.

Hans-Ueli Götz

Ehemaliger Kommunikations-Chef UBS

Haben Sie Lust, fünf bis sechs Sätze über die BaZ zu schreiben, lautete die Frage. Kann man Blattkritik in ein paar Sätzen umfassend zu Papier bringen? Oder die BaZ halt nur loben? Das geht nicht. Oder nur kritisieren? Das liegt im Trend, ist aber wenig inspirierend. Die BaZ bietet – das ist eine ihrer grossen Stärken – Meinungsvielfalt an wie kaum eine andere Tageszeitung in der Schweiz. Sie greift gute Themen auf und vermittelt Aktualität, dürfte aber zuweilen noch mehr in die Tiefe gehen. Dass sie als Tageszeitung nicht nur informiert und kommentiert, sondern auch Unterhaltung bietet, zeigt sie immer wieder mit munter geschriebenen Kolumnen. Wenn die BaZ ihre Leserinnen und Leser durch saubere Recherche informiert, Orientierung schafft und unbefangene bleibt, wird sie sich auch in der Zukunft behaupten können.

Kann die BaZ alle Erwartungen ihrer Leserschaft erfüllen? Nein, das kann und muss sie nicht. Aber das muss sie tun: Weil Demokratie Widerspruch und Diskurs braucht, soll die BaZ noch mehr Raum dafür zur Verfügung stellen. Und sich darüber hinaus vom Journalismus, wie von so vielen Politikern, die Verantwortung mit Macht verwechseln, distanzieren.

Marco Chiudinelli

Tennisprofi und BaZ-Kolumnist

Das erste Mal, als die BaZ über mich schrieb, konnte ich in der Nacht vor dem Erscheinungstag kaum schlafen, so nervös war ich. Das ist heute anders. Gleich geblieben ist: Die BaZ ist meine tägliche Lektüre, die ich zu Hause auf Papier und unterwegs als E-Paper genieße. In jüngeren Jahren habe ich nur den Sportteil gelesen, FCB-Seiten aufbewahrt und das Kinoprogramm studiert. Trotzdem erlaube ich mir das Urteil, dass die BaZ an Qualität gewonnen hat, seit Markus Somm Chefredaktor ist. Zum Jubiläum wünsche ich dem Blatt, dass diese Qualität gehalten werden kann.

Willy Surbeck

Autor, Bluesmusiker, ehemaliger Chefredaktor Telebasel



Früher war die Basler Zeitung die anonyme Gravitationskraft, welche den Basler Elfenbeinturm zusammenhielt. Gleichzeitig beruhigte sie die breite Bevölkerung. Wer davon profitierte, musste dies in Gesten der Verachtung kaschieren. Wer die BaZ dagegen herzlich hasste, konnte sie trotzdem nicht abbestellen, weil sie/er sonst den Zugang zum System Basel verloren hätte. Heute ist die BaZ nur noch eine Zeitung. Man abonniert sie nur, wenn man wissen möchte, wo die aktuellen Kampflinien zwischen Staatsquote und Steuerzahlenden verlaufen.

Alain Claude Sulzer

Schriftsteller

Ohne das Ende der National-Zeitung, das zum Start der BaZ führte, wäre meine journalistische «Karriere» anders verlaufen. Ohne den Weggang von Toya Maissen, die von der National-Zeitung zur Basler AZ wechselte und mich dafür um meine Mitarbeit bat, hätte ich vermutlich niemals Theater- und Opernkritiken geschrieben. Seither sind 40 Jahre vergangen. Ich war nie Abonnent, lese die Basler Zeitung aber regelmässig, und sei es, um verlässlich über Markus Somms Kolumne zu staunen, die mich spielend für die Sonntagspredigt entschädigt, die ich seit Langem schwänze. Welcher ehemalige Katholik möchte freiwillig auf so viel Pathos verzichten? Zwar nicht unersetzlich, wurde die Basler Zeitung bislang nicht ersetzt. Sich darüber zu ärgern, überlasse ich anderen.

Gabriel Barel

Direktor Gewerbeverband Basel-Stadt



40 Jahre hat die Basler Zeitung inzwischen auf dem Buckel. «D Zytig» ist auch heute noch das dominierende Printmedium unserer Region, trotz stärker werdender Konkurrenz und turbulenten letzten Jahren. Ich schätze die BaZ als mutige und gut gemachte Zeitung. Auch wenn sie das eine oder andere Mal etwas übers Ziel hinausgeschossen hat, eines ist sie nie: langweilig. Und es freut mich, dass die Basler Zeitung Interesse an den Leistungen der Wirtschaft hat und den grossen Einsatz unserer Unternehmen wertschätzt. Dafür danke ich und sage: Happy Birthday, liebe BaZ!

Fortsetzung auf Seite 20

Christoph Buser

Direktor Wirtschaftskammer Baselland



Den Medien kommt staatspolitisch als vierte Macht eine eminent wichtige Bedeutung zu. Das gilt auch für die BaZ. Vor allem in den vergangenen sechs Jahren ist es der Zeitung immer wieder gelungen, den Finger auf wunde Punkte zu legen und Missstände aufzudecken. Ich gratuliere der BaZ zu ihrem 40-jährigen Bestehen und wünsche ihr (und uns allen), dass es sie noch möglichst lange gibt – sei es in Papierform oder in elektronischer Form. Am Ende ist der Verbreitungsweg sekundär. Wichtig ist der journalistische Gehalt.

Adil Koller

Parteipräsident SP Baselland

Die Meinungsseiten der Basler Zeitung haben einen gewissen Forumscharakter, das schätze ich sehr. Im Hauptteil wird jedoch ein rechtskonservativer Kurs gefahren – das ist wohl unbestritten und allen bekannt. Damit muss ich als Sozialdemokrat leben, ich beobachte den Rechtskurs aber durchaus mit Sorge: Medien müssen unabhängig bleiben. Wenn sie zum Machtmittel einzelner Parteien werden, ist das schlecht für die Demokratie. Alles Gute zum Geburtstag!

Fotos: Dominik Plass (4), Jérôme Dapferre, Pino Covino, Christian Jaeggi (2), Florian Bärschinger (2), Keystone (2), Kostas Maros (2), Lucian Hunziker, Nicole Font, Mbrin, Margolone

Hubert Ackermann

Parteipräsident BDP Basel-Stadt

Ich gratuliere der BaZ zu ihrem 40-Jahr-Jubiläum und wünsche ihr eine erfolgreiche Zukunft. Normalerweise lese ich die Zeitung an meinem Arbeitsplatz, dies jedoch auch nicht vollständig. Ich fange hinten beim Sportteil an, überfliege den Baselland-Teil und widme mich dann intensiver dem Basel-Stadt-Teil. Für mich ist die BaZ informativ, übersichtlich und das Format hat sich bewährt. Persönlich würde ich sehr gerne mehr über Randsportarten wie Wasserball lesen. Leider schaffen es die Resultate/Berichte über solche Randsportarten erst ein paar Tage später oder überhaupt nicht in die Zeitung. Gerade «Die Lokalzeitung» von Basel hat doch die Möglichkeit, Randsportarten der Bevölkerung näherzubringen, und kann damit einen kleinen Beitrag leisten, dass gerade solche Randsportarten mehr Aufmerksamkeit bekommen.

Beni Huggel

Ehemaliger Fussballprofi FC Basel

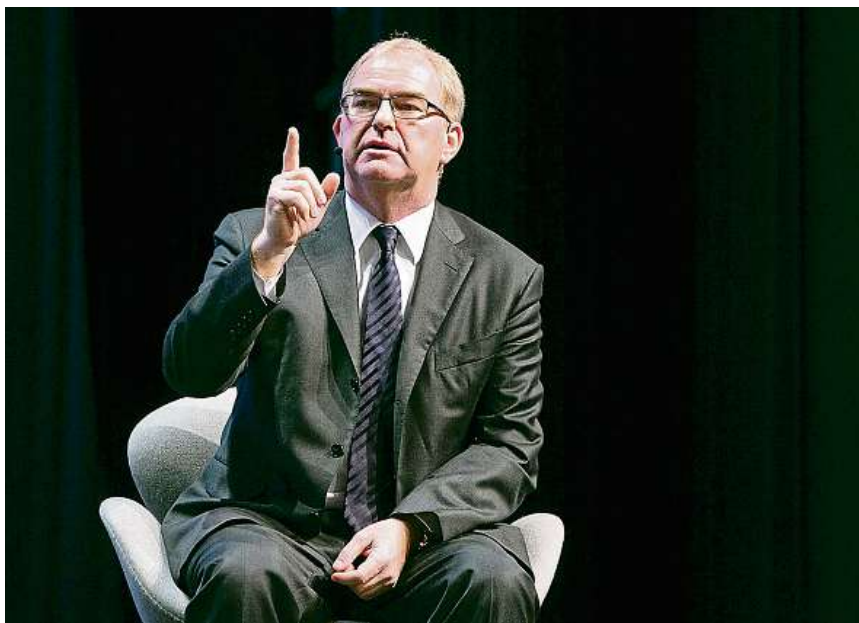


Die BaZ und ich werden ja beide in diesem Jahr vierzig Jahre alt. Für mich Grund zum Feiern!

Florence Brenzikofer

Parteipräsidentin Grüne Baselland

Die BaZ gibts seit jeher auf Papier. Sie hält die Katzen trocken, macht nasse Schuhe flott, entfacht die schönsten Kaminfeuer, holt Stechmücken von jeder Wand, schützt wertvolle Tische vor Malerarbeiten der Kinder, dient als Rohstoff für Fasnachtslarven, umwickelt Rüstabfälle auf dem Weg zum Kompost und dient dazu, den Parteikollegen auf die Finger zu klopfen. Noch nicht so lange gibt es sie auch elektronisch: Dort zeigt sie kleine Büsis beim Scharren im Katzenstreu, enthält Bilder von nassen Schuhen und loderndem Kaminfeuer, berichtet über neue Methoden der Jagd auf Stechmücken, enthält einen Blog mit Ideen fürs Basteln mit Kindern, liefert in Echtzeit Stream vom Morgenstreich, enthält Listings mit den gesündesten Gemüsen und verbreitet die neusten Ideen von Parteikollegen. Die BaZ begleitet mich seit 40 Jahren in (fast) allen Lebenslagen!



Christoph Mäder

Mitglied der Geschäftsleitung von Syngenta Schweiz

Was die Basler Zeitung auszeichnet, ist ihr kritischer, oft auch schonungsloser Journalismus. Sie eckt an und provoziert Reaktionen, auch unsererseits. Mit dieser kantigen Art zwingt sie ihre Leserinnen und Leser immer wieder, die eigenen Positionen zu hinterfragen, und sie regt die öffentliche Debatte an. Wir schätzen die Basler Zeitung als lokales Leitmedium der Wirtschaftsregion Nordwestschweiz, und wir schätzen sie als unabhängige Partnerin, die uns in unserer erst 17-jährigen Geschichte – konstruktiv und kritisch – begleitet hat. Herzliche Gratulation zum 40-Jährigen!

Alfred Rüdüsühli

CEO Reinhardt Verlag

Seit ich die Basler Zeitung lese, war und ist sie, unabhängig ihrer jeweiligen politischen Ausrichtung, eine Bereicherung für mich, obwohl sie mich zuweilen in Erstaunen versetzt und mich die Texte manchmal sogar ärgern. In meinem Freundes- und Bekanntenkreis wird stets über die Berichterstattung diskutiert und auch diejenigen, die sich längst von der BaZ verabschiedet haben, sind nach wie vor bestens über den Inhalt auf dem Laufenden. Die Basler Zeitung ist für mich eine unverzichtbare Informationsquelle, aus der ich täglich schöpfe. Doch selbst das Wasser einer Quelle sollte man nicht bedingungslos trinken. Es kann Schadstoffe enthalten, so dass es Sinn macht, auch die aus der BaZ-Quelle sprudelnden Weisheiten vor dem Geniessen ab und zu etwas zu filtern.

Eric Nussbaumer

Nationalrat SP Baselland

Meine Gratulation zum 40-jährigen Bestehen muss ich mit der jüngsten Entwicklung des Blattes verbinden. Als ich vor knapp 30 Jahren im Baselbiet sesshaft wurde, gehörte die damals noch junge Basler Zeitung zu meiner prioritären Tageszeitungs-Lektüre. Das ist vorbei – es bleibt gute Erinnerung. Die heutige BaZ hat für mich persönlich ihren Reiz verloren. Nicht weil sie die Dinge oft anders sieht als ich, sondern weil die scharfe Polemik zu oft ins Anmassende und Verletzende kippt. Es fällt mir schwer, das Kritisch-Konstruktive für unsere Region und unser Land lesend zu entdecken.

Hans Martin Tschudi

Alt Regierungsrat Basel-Stadt, Partner bei Furer & Karrer, Rechtsanwälte

Unsere direkte Demokratie lebt von der Meinungsvielfalt, die insbesondere durch eine bunte Medienlandschaft zum Ausdruck kommt. Die «neue» BaZ von 1977 ist seit der Fusion der Basler Nachrichten mit der Nazi-Zyttig ein gewichtiges Blatt in unserer Region, das auch in Bern wahrgenommen wird. Gerade in Zeiten, in denen sich die Welt scheinbar immer schneller dreht und Zusammenhänge zusehends komplexer werden, finde ich es wichtig, dass eine Zeitung täglich fair und seriös recherchiert, aber auch unterhaltsam berichtet. Für die nächsten 40 Jahre wünsche ich mir von der BaZ, dass sie das Geschehen in Basel und der Welt kritisch verfolgt und vor allem intelligent und ausgewogen einzuordnen vermag. Gutes Gelingen!

Diego Persenico

«Hundeflüsterer», Birsfelden

Für mich ist die BaZ das Sprachrohr der Städter, der Unterbaselbieter und der Heimweh-Basler schlechthin. Mein Dank gilt allen Machern und speziell auch meinem Zeitungsausträger, denn ich habe das Glück, dass ich mein Exemplar schon morgens um 6 Uhr im Briefkasten vorfinde. So lange der FCB derart gut spielt, beginne ich die Lektüre mit dem Sportteil, anschliessend informiere ich mich über das Kulturgeschehen und die Politik. Nicht immer gehe ich mit den Berichterstatter einig, doch lässt mich die BaZ in der Leserbrief-Rubrik ebenfalls zu Wort kommen. Und dafür bin ich äusserst dankbar.

Daniela Schneeberger

Nationalrätin FDP Baselland

Obwohl ich im Kanton Baselland aufgewachsen bin, habe ich schon immer auch die Basler Zeitung gelesen. Diese hat sich sehr stark verändert, von einer Forumszeitung zu einem Blatt mit bürgerlichem Profil. Ich finde sie heute besser als früher, wenn auch manchmal zu konservativ. Die BaZ hilft einem, eine Meinung zu bilden. Ob man nun gleicher Meinung ist oder nicht!

Lukas Ott

Stadtpräsident Liestal

Ich gratuliere der Basler Zeitung auf das Herzlichste zu ihrem 40-jährigen Bestehen. Das Nebeneinander unterschiedlichster publizistischer Temperamente, politischer Erfahrungen und Überzeugungen machte mich zu ihrem treuen Leser, der sowohl journalistischen Ehrgeiz wie diskursive Selbstkontrolle schätzt. Es gibt aber auch Dinge zu erwähnen, die mir weniger gefallen können: Die grössere Parteinähe mit einer SVP-nahen Blattlinie, die in jüngerer Zeit – trotz allem gelebten Binnen-Pluralismus mit Kolumnisten aus dem linken Lager – zu beobachten ist, erfüllt mich mit einer gewissen Sorge. Nicht etwa, weil man auf dieser Grundlage kein spannendes «Intelligenzblatt» mehr produzieren könnte. Aber die parteinahere Presse findet schlicht und einfach weniger Leserinnen und Leser als die überparteilichen Titel. Als die vierte Gewalt im Staat sind die Medien Teilnehmer am politischen Prozess. Sie sorgen dafür, dass die Standpunkte der Politikerinnen und Politiker öffentlich deklariert werden können und das Volk umgekehrt die Möglichkeit hat, die politischen Vertreterinnen und Vertreter zu kontrollieren. Wenn die Basler Zeitung also Leserinnen und Leser verliert, die nur teilweise bei anderen Titeln eine neue Heimat finden, kann dies die Politik nicht kalt lassen, weil sie ein Stück Öffentlichkeit verliert. Darüber müssen wir offen reden.

Harald Friedl

Parteipräsident Grüne Basel-Stadt

Die Basler Zeitung begleitete mich eine Zeit lang als regelmässigen Leser und hatte daher Einfluss auf meine eigene politische Verortung. Gerne denke ich diesbezüglich zurück an die Dreiland-Beilage, mit der die BaZ versuchte, die Region neu zu denken und neue Ansätze zu vermitteln. Heute nehme ich die Zeitung als politisch motiviert und weniger differenziert wahr. Immerhin versuchen die Macher, die öffentliche Debatte zu führen, auch wenn nicht immer mit lauterem Mittel und von vermehrten Rügen des Presserats begleitet.

Patricia von Falkenstein

Parteipräsidentin LDP Basel-Stadt



Das Bedauern über das Verschwinden der Basler Nachrichten ist auch nach 40 Jahren noch vorhanden – nicht nur bei den Mitgliedern der Liberal-Demokratischen Partei Basel-Stadt, auch bei anderen liberal Denkenden in unserer Region. Nach wie vor sucht die BaZ ein klares Profil, nach wie vor mäandert sie zwischen politischen Lagern, zwischen seriös und Boulevard. Ich wünsche gute Weiterentwicklung mit weniger Herrliberger Geist.



Erik Julliard

Produzent Basel Tattoo

Seit ich mir in meinem engen Terminplan jeweils am Morgen Zeit für das Lesen der BaZ eingeplant habe, ist eine gewisse Ruhe in meinen hektischen Morgen eingekehrt, die mir hilft, mich auf den bevorstehenden Tag einzustellen. Ich schätze nicht nur die Berichterstattung über die Stadt Basel und den Sport, sondern auch die fachlich fundierten Kommentare auf Seite 3.

ANZEIGE

Wir gratulieren der Basler Zeitung zum 40-Jahre-Jubiläum und feiern gleichzeitig unser

50 JAHRE
JUBILÄUM

Als Dankeschön erhalten Sie gegen Abgabe dieses Inserates 10% auf alle Uhren von


ZENO-WATCH BASEL
Unabhängige Uhrenfabrikation Seit 1922



Au Bijou
UHREN-BIJOUTERIE BASEL

An der Rüdengasse 3
vis-à-vis Hauptpost, Freie Strasse
© 061 262 02 42 – www.aubijoubasel.ch

Feiern Sie auch ein Jubiläum? Bei uns finden Sie sicher etwas Besonderes für dieses schöne Ereignis!

Geheimtreffen beim Chef mit feinen Marroni

Franz C. Widmer war Chef vom Dienst der National-Zeitung und dabei, als die Zeitungsfusion eingefädelt wurde

Von Franz C. Widmer

Basel. Es war ein sehr seltsamer Anruf. «Franz, du bist jetzt der Letzte, der noch lebt.» So sagte der Kollege, dessen Telefonnummer am Aeschenplatz mir noch bekannt war. Sein Name ohnehin. Aber dabei war er damals nicht; er hat nun «nur» die Aufgabe, als damals Aussenstehender die Beilage zu 40 Jahren nach der Basler Zeitungsfusion zu organisieren.

Ja, ich bin der Letzte. Fritz Latscha, mein Vorgänger als Chef vom Dienst, ist 2005 gestorben. Dr. Alfred Peter, damals Chefredaktor, und beim Sie und beim Herrn Doktor blieb man bis zu seinem Tod 2010. Beiden bin ich bis heute dankbar, dass und wie sie mir den Rücken freihielten und stärkten.

Ich habe mich mit diesem Text schwergetan. Mein jüngerer Bruder Freddy lebt noch gerne und gut; er war und ist der beste Schreiber in unserer Journalisten-Familie. Keiner ist Roger Federer je näher gekommen als er. Und die Schwester hat sich zu einer Sterne-Köchin entwickelt.

Martin Hicklin, damals mein Stellvertreter, schreibt heute noch jede Woche eine Wissenschaftskolumne; Ueli Götz geniesst das Leben auf seinen Jachten. Und Ewald Billerbeck, mein damals wichtigster Mitarbeiter, von dem nie jemand gehört hat, geniesst sein Leben als älterer Familienvater. Aber so nahe dabei wie ich war keiner. Der Letzte und Wichtigste der Basler Zeitungsfusion ist vor drei Wochen gestorben: Karl Gerstner. Ich habe ihn im letzten Sommer noch einmal getroffen, wie immer auf der «Donati»-Terrasse. Aber er kannte mich schon nicht mehr. Dieser Text gehört ihm.

Also ich. Weil ich der Letzte bin.

Das erste geheime Treffen

Beginnen hat alles am Aeschenplatz. Fritz Latscha kam in mein kleines Büro und schloss die Türe hinter sich, die immer offen war. «Kennst du die GGK?», fragte er mich. Wer kannte die damals beste Werbeagentur an der Augustinergasse nicht? Sie war für mich sogar eine Art Labor, als ich an der Uni-



Verständlich. In der neuen Zeitung führte Franz C. Widmer konsequent den Blockumbruch ein.

versität Basel eine Seminararbeit zum Thema «Werbeerfolgskontrolle» schreiben musste. Von den Herren Gerstner, Gredinger und Kutter erfuhr ich allerdings nicht sehr viel. Auch mein Professor nicht, wie er mir trotz guter Note später bestätigte.

Mir schien, die Werber würden bloss den feuchten Finger in die Luft strecken und so spüren, was in Inseraten (das gab es damals noch), auf Plakaten und in Werbespots wirkt. Erst etwa 40 Jahre später merkte ich mit der amerikanischen TV-Kultserie «Mad Men», dass selbst an der hochgelobten Madison Avenue in New York genau gleich gearbeitet wurde – mit besserem Whisky allerdings als an der Augustinergasse.

Was er denn mit der GGK wolle, fragte ich Fritz Latscha. «Komm mit. Organisiere noch die Abendsitzung und komm mit. Und sag der Frau, es könnte später werden.»

Der freundliche Fritz

Ich habe diesen Satz noch heute so in den Ohren, denn Befehle dieser Art gab es vom freundlichen Fritz sonst nie. Ich fragte seine Witwe Ellen danach, mit der ich bis heute freundschaftlich



Macher der ersten Stunde. Franz C. Widmer gestaltete mit dem Werbemann Karl Gerstner die neue Basler Zeitung – fernab von der Redaktion. Foto Nicole Nars-Zimmer

verbunden bin. «Fritz war immer so; konzipiant und gesprächsbereit. War er aber überzeugt von einer Sache, konnte er knallhart sein.» (Bis zu seiner Entlassung als Verlagsleiter, weil er es mit CEO, wie der gute alte Direktor früher geheissen hat, nicht mehr konnte.) Ich folgte ihm in die «Kantine» – so nannten wir den «Portmann» am Aeschenplatz. «Ich will nur wissen, ob es mit euch zwei klappt.» Jedes Wort ist mir noch im Ohr. Fritz Latscha machte uns bekannt. Gerstner meinte, eine halbe Frikadelle, Basels beste, im Mund, ich sei doch der junge Student, der ihnen bei der GGK so kluge Fragen gestellt hatte, die niemand beantworten konnte.

Kein Small Talk mehr. Latscha sagt halt. Von jetzt an sei alles geheim. Er wolle nur wissen, ob Gerstner und Widmer zusammenpassen. Es gebe bald eine neue Zeitung in Basel, Gerstner verantwortlich für die Grafik, Widmer für die Redaktion. Alles geheim.

Im Hintergrund die «Geldsäcke»

Aber Karl Gerstner und ich hielten damals dicht. Auch bei den Frikadellen im «Portmann», wo sich ja auch die halbe Redaktion der Basler Nachrichten verpflegte, sofern sie sich nicht die teure «Holbeinstube» oder den noch teureren Gusti Berner leisten konnten. Vier andere haben damals auch geschwiegen, wie mir viel später bekannt wurde. Ihre Namen tun hier nichts zur Sache; sie hatten mit der neuen Zeitung nichts zu tun. Sie waren nur, wie ich sie nannte, die «Geldsäcke». Und als Wirtschaftsjournalist merkte ich bald, dass ihnen gar keine andere Wahl blieb als die Fusion.

Doch der Reihe nach. An einem Samstagnachmittag ein Anruf. Der Befehlston von Dr. Alfred Peter, wie wenn er einmal Feldweibel gewesen wäre: «Heute Abend um 19 Uhr bei mir. Mit der Frau. Alles klar? Dr. Wolfgang Bessenich (Peters Stellvertreter) und seine Frau sind auch dabei. Alles klar?» Der alte Philosoph und der junge Offizier gehorchten.

Zeitgleich kamen wir in Reinach an, wurden in eine gemütliche Ecke gebeten und verzehrten heisse Marroni (die damals noch 40 Rappen pro 100 Gramm kosteten). Doch die erste Schale lag noch nicht im Teller, als Alfred Peter sich erhob und anfang (ich habe noch jedes Wort im Ohr). «Also, meine Herren, ihr seid meine wichtigsten Mitarbeiter. Und ich will nicht, dass ihr dies wie alle andern erst am Montag erfahrt. Ihr habt jetzt viel zu tun. Unsere National-Zeitung und die Basler Nachrichten haben heute fusioniert.

Bessenich vertritt mich, Widmer macht die neue Zeitung.»

Wir hatten eine gute Marroni-Zeit, etwa 30 Minuten lang, bevor das Tiramisù kam. Und ein nächster Anruf – zur Erinnerung: Es gab damals nur Festnetz. «Alles halt», sagte erschüttert Alfred Peter, «die andern haben abgesehen. Wir sehen uns am Montag wieder, und dieser schöne Abend hat nie stattgefunden.»

Was bleibt da dem jungen Journalisten, der sich so sehr auf die Arbeit mit Karl Gerstner gefreut hat (von der nur Gerstner, Latscha und ich wussten)? Nichts, ein Bierchen mit Peter und Bessenich und «Schade». Bis zum Anruf am frühen Montagmorgen von Alfred Peter: «Kommt sofort wieder. Heute fusionieren wir.»

«Der Titel BZ gehört mir»

Mit der eigentlichen Arbeit an der neuen Basler Zeitung konnten Karl Gerstner und ich noch nicht beginnen. Die «Geldsäcke», wie wir sie nannten, wollten von Gerstner zuerst ein paar Entwürfe sehen. Und ich durfte mich um die Abo-Listen kümmern. National-Zeitung und Basler Nachrichten hatten bei der Fusion zusammengezählt – man behaftete mich nicht bei Details, ich bin Journalist und habe nie Tagebuch geführt – rund 140000 Auflage. Da wurde gelogen, dass sich die Rollen der Rotationen bogen. Als ich alle Doppel- und Gratis-Abos gestrichen hatte (die meisten gingen paketweise an die Firmen der «Geldsäcke»), war ich bei einer Startauflage für die neue BaZ von 117000. Heute wäre man um eine solche Auflage wohl ziemlich glücklich. Und dass sie BaZ heissen musste, hatte auch mit einem Anruf im Befehlston zu tun: «Der Titel BZ gehört mir», schnaubte der Oberst, Verleger und Chefredaktor aus Liestal, Dr. Frank Lüdin, in den Apparat. Vielleicht habe ich als junger Hauptmann damals sogar die Absätze zusammengeschlagen...

Zwei Details noch aus der Abo-Liste, um zu belegen, wie da geschummelt und betrogen wurde. Jeden Freitagabend um 20 Uhr fuhr ein Taxi vor – es war die Andruckzeit für die erste Ausgabe, die noch mit den SBB in die Schweiz verteilt werden sollte. Kurz, der Taxifahrer erhielt eine druckfrische Ausgabe für den legendären Nachrichten-Chefredaktor Albert Oeri, der schon lange tot war und an der Albert-Oeri-Strasse wohnte. Vielleicht nur noch einer der vielen Gratiskunden: Kein Mensch hat mir je erklären können, weshalb CSU-Chef Franz Josef Strauss in München ein Gratis-Abo auf die Nati-

onal-Zeitung aus Basel hatte – vielleicht weil sie im Volksmund «Nazi» hiess?

Dann ging es los. «Alles akzeptiert», sagte Gerstner, «morgen um 8 Uhr in der Mühle Oltingen.» Es gab noch kein GPS, aber Karten lesen konnte ich. Wir waren beide pünktlich, und es sollte die nächsten sechs Wochen so bleiben. Disziplin, nichts anderes. Wer Karl Gerstners Kunst später kennenlernte, weiss, was ich meine. Gerstner legte eine Zeitung auf den Tisch: «France Dimanche – das ist die Zeitung der Zukunft. Die machen wir für Basel. Es geht nur um die Lesbarkeit. Wir machen nur noch Blockumbruch.»

Das Wort gab es damals noch gar nicht. Heute, 40 Jahre später, machen alle Zeitungen, meist sogar auch die «alte Tante» NZZ, den Blockumbruch. Es ist heute, mit Computer und Textprogrammen, auch einfacher geworden. Jeder Artikel passt in ein Rechteck. Man weiss, wo er anfängt und aufhört. «Die Verständlichkeit» war wichtig, viele Jahre später sollte ich dem

Buchstaben genau, übergab das ganze Paket Fritz und Heiri (unter uns Technikern waren wir Duzis) und brachte uns am nächsten Morgen eine fertige Seite mit viel Blindsatz, natürlich nach Oltingen. Begeistert war die Redaktion nicht. Buchstaben zu zählen, war ein Mehraufwand, aber Gerstner und ich konnten uns einigermaßen überzeugend durchsetzen – heute hat sich der Blockumbruch weltweit bewährt.

Nur bei einem Bissen wir auf Granit: bei Dr. Heinrich Kuhn, Vorsitzender der Redaktionsleitung und so eine Art Chefredaktor. Er könne seinen Leitartikel für die Frontseite erst am Freitagnachmittag beginnen und brauche einen Überlauf auf Seite 2. Ich wusste, weshalb. Die Herald Times erschien erst um 15 Uhr, und er brauchte den Leitartikel des legendären Walt Lippman, damit er sein «Vietnam am Wochenende» schreiben konnte. Es hat der National-Zeitung und später der BaZ nicht geschadet...

Auf zu neuen Ufern

Lang hielt ich es bei der neuen BaZ allerdings nicht mehr aus. Ich hatte bei der Arbeit mit Gerstner zweimal Adolf Theobald getroffen. Er war Chef der Ringier-Chefredaktoren. Er machte mir nette Angebote; ich lehnte ab, weil ich mich als Wirtschafts- und Politikjournalist nicht in einem Boulevardkonzern sah. Dann passierte in Basel allerdings sehr viel. Alfred Peter wurde über Nacht abserviert («ins Archiv verbannt», schrieb die Tat). In Basel wurde ein «Geldsack» inthronisiert, den ich nicht aus dem Journalismus, sondern nur aus der Kreditkartenwerbung kannte.

Ein paar Wochen später wurde in Zürich das neue Pressehaus eingeweiht. Als Mitglied der Abteilung Presse und Funkspruch der Armee durfte ich dabei sein. Die nächsten Sätze vergesse ich nie mehr. «Ah, der Widmer ist auch da», sagte Ringier-Chef Heinrich Oswald zu BaZ-Chef Erich Reber. «Zweimal hat er mir schon abgesagt. Heute sagt mir Widmer Ja.»

So kam es. Ich durfte acht Jahre lang die Journalistenschule leiten und dabei so viel lernen wie meine Studentinnen und Studenten. Jetzt habe ich nach 1979 wieder ein paar Zeilen für die BaZ geschrieben. Ich entschuldige mich für alle Fehler und Auslassungen. Ich habe alles aus dem hohlen Bauch geschrieben. Und ich habe es nur getan, weil mir einer telefoniert und gesagt hat: «Franz, jetzt bist du der Letzte.» Hoffentlich noch ein paar Jährchen – und eine Erinnerung an Karl Gerstner und seine geniale Sprache: «Auf Wiederlesen!»



Geheim. NZ-Verlagsleiter Fritz Latscha brachte die «Fusionisten» zusammen.

Ausdruck bei meinem späteren Kollegen Wolf Schneider in Hamburg wieder begegnen.

Auf Granit gebissen

Aber wir in der Mühle waren noch längst nicht so weit. Am ersten Abend sagte Gerstner, Konstruktivist und Chefplaner, wir würden in diesen sechs Wochen, die wir nur hätten, nie fertig. «Wir brauchen Verstärkung – einen Jungen, der schnell schreiben und Autofahren kann.» So kam auch Ewald Billerbeck, der sich noch heute gut an diese Zeit erinnern mag. Gerstner und ich machten Seite um Seite, Billerbeck schrieb Titel und Lead, alles auf den

Die Erbsünde der Dummheit

Der Chefredaktor des Magazins Schweizer Journalist, Kurt W. Zimmermann, über die dümmste Zeitungsfusion der

Von Kurt W. Zimmermann

Zürich. In einem Gastbeitrag sollte man freundlich schreiben. In diesem Fall geht das nicht. Denn in der Pressegeschichte ist Basel die Stadt mit den dümmsten Lesern, den einfältigsten Journalisten und den schlechtesten Verlegern. Doch die Basler schämen sich nicht einmal dafür.

Nehmen wir Bern zum Beispiel. Die Berner sind vielleicht nicht die Schnellsten, aber dumm sind sie nicht. Darum gibt es in Bern bis heute zwei Tageszeitungen, die *Berner Zeitung* und den *Bund*.

Die Berner wissen, wie wichtig gedruckte Meinungsvielfalt für den geistigen Elan eines Stadtlebens ist. Als der lokale Pressekönig Charles de Grafenried beide Berner Blätter übernommen hatte, legte er darum nur deren Hinterhöfe wie Vertrieb, Druck und Finanzen zusammen. Die beiden Redaktionen aber agieren bis heute unabhängig.

Auch in Genf gibt es mit der *Tribune de Genève* und mit *Le Temps* noch zwei Tageszeitungen. Ebenso ist es in Zürich mit dem *Tages-Anzeiger* und der *Neuen Zürcher Zeitung*. Auch hier arbeiten die Blätter zwar hinterherum zusammen, aber gegen vorn, also redaktionell, sind sie harte Konkurrenten.

Unter den vier grossen Städten des Landes ist nur Basel eine Wüste der geistigen Pluralität. Seit vierzig Jahren gibt es hier nur eine Tageszeitung. Das ist aus objektiver Sicht jammervoll.

Subjektiv aber finden das viele Basler grossartig.

Viele Basler möchten sogar noch einen Schritt weiter gehen. Sie arbeiten mit grosser Leidenschaft daran, auch ihre letzte verbleibende Tageszeitung zu eliminieren. Sie tun alles, damit ihre Basler Zeitung, vulgo BaZ, es besonders schwer hat. Viele unterstützen das traditionelle Organ ihrer Heimat nicht, sie bekämpfen es stattdessen vehement. Viele Basler wünschen sich, wenn man die neuste Pressegeschichte betrachtet, dass auch die letzte Tageszeitung ihrer Stadt verschwindet.

Ein erstes, kurzes Fazit, das später ausführlicher zu wiederholen sein wird: Noch dümmster als die Basler kann man sich als Leser nicht anstellen.

Kulturstadt ohne Tageszeitung

Unter dem Titel «Rettet Basel!» gibt es bis heute gar eine Art Verein mit knapp 19 000 Mitgliedern, der sich die Zerstörung der lokalen Tageszeitung zum Ziel gesetzt hat. «Keine BaZ (auch nicht geschenkt)» lautet der Slogan auf ihrem Briefkastenkleber. Eine solche Hassfront gegen die eigene Pressetradition ist weltweit einzigartig.

Basel möchte die erste Kulturstadt der Welt werden, in der es überhaupt keine Tageszeitung mehr gibt. Die einzigen, die ironischerweise diese kulturelle Katastrophe in Basel verhindern wollen, sind die Zürcher.

Die Basler sind tatsächlich die dümmsten Zeitungsleser der Schweiz. Das ist statistisch belegt. Man braucht nur die Bevölkerungszahl eines Kantons mit der Gesamtauflage der bezahlten Tageszeitungen pro Kanton zu vergleichen. Hundert Basler abonnieren demnach rund 20 Tageszeitungen. Auf hundert Berner kommen rund 30 bezahlte Tageszeitungen. Auf hundert Zürcher



Blick von Zürich. Der Medienspezialist Kurt W. Zimmermann attestiert den Basler Zeitungsmachern wenig Geschick.

kommen rund 35 Tageszeitungen. Die Basler lesen weniger Zeitungen als die Alphabeten in anderen Regionen der Schweiz. Es zeigt sich darin ein bemerkenswertes soziokulturelles Defizit.

Zeitungen sind Plattformen zur Interpretation des Zeitgeschehens. Journalisten präsentieren, analysieren und variieren darin für ihre Leser die Wahrnehmung der Welt. Für normale Leser sind Zeitungen eine interessante, diskursive, aber nicht immer bierernste Quelle der Inspiration. Zeitungen sind Teil eines eleganten Lebensstils.

Die Basler Leser hingegen haben das nicht kapiert. Sie halten Zeitungen für bitterernste Frontbatterien. Wenn in einer Zeitung nicht genau das steht, was ein Basler denkt, dann rastet der Basler aus und bestellt das Blatt ab. Aus Sicht der Basler sind Zeitungen keine eleganten Quellen der Inspiration, sondern ideologische Kampfanzeige im Meinungskrieg. Die gegnerischen Panzer muss man zerstören.

Kaum eine Zeitung hat in den letzten fünf Jahren prozentual so viele Abonnenten verloren wie die BaZ. Warum? Die Basler haben wenig Freude an intellektueller Auseinandersetzung. Sie wollen geistig nicht gestört werden.

Das ist aussergewöhnlich. Auch ein linker Zürcher liest gerne mal die wirtschaftsliberale *NZZ*. Auch ein bürgerlicher Berner liest gerne mal den links-grünen *Bund*. Solch weltmännische Toleranz fehlt den provinziellen Baslern völlig. Die Basler wollen nur lesen, was sie ohnehin schon glauben. Vermutlich werfen sie an der Fasnacht sogar jene Zeedel in den Strassengraben, die ihre Ideologie nicht lupenrein wiedergeben.

Verschmähte Alternative

Als Folge dieser ideologischen Verbohrtheit bekamen die Basler eine neue Wochenzeitung namens *TagesWoche* ins Haus. Sie entstand als Gegenentwurf im Zuge der jahrelangen BaZ-Hatz. Finanziert wird sie seit fünf Jahren von der alternativ gewickelten Milliardärin Beatrice Oeri aus der Rochedynastie. Bisher hat die gelernte

Kindergärtnerin Oeri über 30 Millionen Franken in das Projekt versenkt.

Man hätte nun eine Zuwendung der Basler zu diesem Kontra-Projekt ihrer Verdammung erwarten können. Das Gegenteil traf ein. Die dümmsten Leser der Schweiz, die Basler, ignorierten auch das Alternativangebot. Basler sind treulos, wenn es um geistige Werte geht. Die *TagesWoche* ist darum ein Flop geworden. Zuletzt gab sie nur noch dadurch zu reden, dass sie reihenweise Mitarbeiter entliess.

Die Pressegeschichte Basels seit den Siebzigerjahren kann man aus zwei Perspektiven betrachten. Es gibt die aktuelle Perspektive, in der geistige Begrenztheit sichtbar wird. Es gibt die historische Perspektive, in der sich unternehmerische Unfähigkeit spiegelt.

Historisch betrachtet war die Fusion von Basler Nachrichten und National-Zeitung im Jahr 1977 eine betriebswirtschaftliche Kurzschluss-handlung. Man verschmolz den Lahmen mit dem Blinden.

Der Lahme, das waren die Basler Nachrichten. Das Blatt war unter ihren zwei letzten Chefredaktoren, dem liberalen Peter Dürrenmatt und dem freisinnigen Oskar Reck, nicht gut gemacht. Die beiden zogen sich mit Vorliebe in ihre Büros zurück und schrieben dort hochfliegende Kommentare zur Schweizer Politik. Aber der entscheidende Rest des Blattes – von Lokalem über Wirtschaft bis Sport – war ihnen journalistisch egal. Die Leserzahl stagnierte. Man machte gegen eine Million Verlust im Jahr.

Der Blinde, das war die National-Zeitung. Sie hatte keinen Chefredaktor, sondern in der Person von Alfred Peter nur einen flügelhahnen Koordinator. Das Blatt war straff basisdemokratisch organisiert und diese Haltung duldet keine Nummer eins. Die Redaktion war dezidiert links, selbst für damalige 68er-Konventionen. Banken und Pharmaindustrie waren böse Kapitalisten; gegen das Kernkraftwerk Kaiseraugst schoss man aus allen Rohren. Das Blatt war journalistisch gut gemacht. Aber

der hyperkritische Kurs war auf dem Anzeigenmarkt ein Desaster. Man machte gegen eine Million Verlust im Jahr.

Die Fusion der zwei angeschlagenen Blätter war schlecht durchdacht. Man orientierte sich am Basler Vorbild von 1970. Damals fusionierten die Pharmaunternehmen Ciba und J. R. Geigy zur Firma Ciba-Geigy AG. Man kopierte kurz danach mit zwei Zeitungen das Modell der Vollintegration zweier Industriebetriebe.

In der Presse, wo es um diffizile Firmenkulturen geht, funktionierte dieser Ansatz der doppelten Kernschmelze nicht. Erfolgreich wäre stattdessen das spätere Berner Modell geworden. Man hätte besser das Backoffice von Distribution über Werbevermarktung bis Druck zusammengelegt, aber die beiden Titel Basler Nachrichten und National-Zeitung mit zwei selbstständigen Redaktionen erhalten. Aber diese kluge Weitsicht fehlt den Baslern.

Die Familie Hagemann

Im Sitzungsraum der Bank Sarasin zimmerte man stattdessen im Spätsommer 1976 die Brachiallösung. Die Liberale Partei war froh, ihr Sorgenkind der Basler Nachrichten los zu sein, obwohl sie und ihre verbrüdete Unternahmergilde um Bankverein, Ciba und Basler Versicherung ein vergleichsweise lächerliches Jahresdefizit zu decken hatten. Im Fusionsprodukt erhofften sich die Liberalen weniger finanzielles Risiko und dafür mehr politische Einflussnahme.

Auf der Gegenseite sah auch eine bisher eher unscheinbare Familie eine Chance auf einen gesellschaftlichen Bedeutungszuwachs: die Hagemanns.

Hans-Rudolf Hagemann, ein korrekter, zurückhaltender Typus, war seit 1965 Professor für Rechtsgeschichte an der Universität Basel. Er war zudem Verleger der National-Zeitung, an der sein Vater Fritz Hagemann im Jahr 1951 die Aktienmehrheit erworben hatte. Nach der Zeitungsfusion wurde er Präsident des neuen Monopolblatts.

Man erhoffte sich von ihm finanziell gesicherte und vor allem ruhige Zukunftsaussichten.

Das Gegenteil traf ein. Man muss nicht speziell bösartig sein, um Hans-Rudolf Hagemann und später seinen Sohn Matthias Hagemann als die erfolglosesten Verleger der Schweizer Pressegeschichte zu etikettieren. Die beiden waren geradezu unglaublich untüchtig im Geschäft.

Unter Hagemann senior akquirierte die fusionierte Basler Zeitung zwar bis zu unglaublichen zehntausend Inserateseiten pro Jahr. Aber der jährliche Reingewinn holperte auf zwei bis vier Millionen dahin, weil man die Kosten in keiner Weise im Griff hatte.

Nun ist unternehmerisches Versagen noch kein Verbrechen. Ein geistiges Verbrechen wurde erst, was die Basler nach der Fusion mit ihrer Zeitung anstellten. Diesmal war es vor allem das Versagen der Journalisten.

Ohne Salz, ohne Pfeffer

Mit den Basler Nachrichten und der National-Zeitung hatte man quasi das Parteiprogramm der Bürgerlichen mit dem Parteiprogramm der Linken zusammengelegt. Und nun machte man einen gewaltigen Denkfehler. Man konzipierte eine Zeitung, die sowohl dem bürgerlichen Anwalt aus der St.-Alban-Vorstadt als auch dem linken Lehrer aus dem Kleinbasel schmecken sollte. Man konzipierte einen lebensuntüchtigen Zwitter.

Weil die Zeitung allen schmecken sollte, beging man die schlimmste Sünde des publizistischen Küchenlateins. Man verzichtete auf Salz, auf Pfeffer und auf alle Gewürze.

Oskar Reck und Alfred Peter, die beiden Co-Chefredaktoren der ersten Stunde, waren mit dieser Rezeptur der Fadheit schnell überfordert und gaben ihre neuen Jobs schon innerhalb des ersten Jahres auf. Es übernahm Gerd H. Padel, der frühere TV- und Radiodirektor *DRS*, mithin ein Spezialist für Fragen der austarierten Konkordanz.

Unter Padel nahm nun das ganze Elend seinen Lauf. Der Chefredaktor und seine Redaktoren verstanden nicht, dass auch ein Fusionsprodukt, so wie jede ernsthafte Zeitung, eine Blattlinie brauchte. Sie verstanden nicht, dass normale Leser sich lieber über ein Blatt politisch ärgern wollen, statt überhaupt keine politische Haltung zu erkennen.

Der baslerische Denkfehler schlug sich im Ausdruck «Forumszeitung» nieder, den die BaZ nun für sich übernahm. Forum hiess, dass jede Ansicht und jede Meinung, von rechts bis links, in den Spalten aufscheinen sollte, am besten möglichst ungefiltert. Man warf damit dem Leser einen ungewürzten Brei von Fakten und Argumenten vor die Füsse, aus dem er sich selber seine Meinung und sein Menü konstruieren sollte.

Die Journalisten verzichteten weitgehend auf ihre Hauptaufgabe, die täglichen Informationen einzuordnen, zu analysieren und zu gewichten. Sie überliessen den Job der Leserschaft. Sie machten damit einen mörderischen Fehler.

Die Basler Zeitung wurde so zum bekennenden Wischiwaschi-Blatt. Auf Gerd Padel folgte dann für zwanzig Jahre Hans-Peter Platz an der Spitze der Redaktion. Platz, schon vom Charakter her nicht der Mann des Mutes, perfekti-

ANZEIGE

Wir gratulieren zum 40-jährigen Jubiläum



TRACHTNER
MÖBEL

Parkplätze vor den Schaufenstern
Spalenring 138, 4055 Basel
061 305 95 85 www.trachtner.ch
Tram/Bus: 1, 6, 50 bis Brausebad od. 8, 33, 34 bis Schützenhaus
Mo – Fr 08.00 – 12.00 / 13.30 – 18.30 Uhr, Sa 08.00 – 16.00 Uhr



anatomisch sitzen,
gut liegen, prima aufstehen

Zeitungsgeschichte

onierte das Blatt als Plattform der Unverbindlichkeit. Man kuschte mal links, man kuschte mal rechts, man kuschte stets und unberechenbar.

Ausserhalb Basels verfolgte die Medienbranche den Versuch der ersten Forumszeitung des Landes mit hohem Interesse. Das Interesse wich bald der Konsternation. Ausserhalb Basels war nicht nachvollziehbar, wie den Lesern eine dermassen profillose Zeitung zugemutet werden konnte.

Zumindest einen Dienst haben die einfältigen Basler Journalisten der Restschweiz allerdings erwiesen. Sie machten vor, wie man es nicht machen konnte. So blöd wie die Basler hat sich hinterher niemand mehr angestellt.

Als es etwa in Luzern und St. Gallen später ebenfalls zur grossen Zeitungsfusion kam, hatte man die Lehre aus der Nordwestschweiz gezogen. Die neuen Monopolblätter *Luzerner Zeitung* und *St. Galler Tagblatt* imitierten das verwachsene Basler Jekami-Modell nicht, sondern positionierten sich auf einer erkennbar politischen Linie.

Die Basler Zeitung war zwar ein journalistischer Blindgänger, aber sie kam durch ihre Monopolstellung im bedeutenden Wirtschaftsraum Basel finanziell einigermassen über die Runden, deutlich schlechter zwar als vergleichbare Verlage in Zürich und Bern, aber immerhin.

Halsbrecherische Expansion

Das änderte erst, als Hans-Rudolf Hagemann und der ab 2000 federführende Matthias Hagemann vom Grössenwahn übermannt wurden. Sie begannen 1996 eine halsbrecherische Expansionsstrategie über den Jura zu fahren. Sie erwarben die Zürcher Curti



Glückloser Verleger. Hans-Rudolf Hagemann, nach der Fusion Präsident des Verwaltungsrates. Foto Peter Armbruster

Medien Holding und ihre Titel *Beobachter*, *Bilanz* und *Weltwoche*. Es wurde eine Katastrophe.

Hagemann junior fuhr das Unternehmen in Basel wie in Zürich in der Folge voll an die Wand. Er war ein intelligenter und umgänglicher Typus, aber die unternehmerische Härte ging ihm völlig ab. So waren vor allem der Verlag und die Druckerei völlig überdimensioniert ausgestattet. Wo vergleichbare Blätter wie *Berner Zeitung* und *Tages-Anzeiger* im Verlag dreissig oder vierzig Leute beschäftigten, waren es bei der Basler Mediengruppe, wie man nun hiess, über hundert Köpfe. Hagemann aber brachte einen Personalabbau nicht übers Herz. Auch die maroden Druckereien rührte er nicht an. Auch auf den

Redaktionen liess er Gesinnungsfreunde aus der progressiven Ecke unkontrolliert gewähren.

In der Gewinnzone

Nach zehn Jahren Missmanagement musste Hagemann seine maladen Zürcher Zeitschriften an den Investor Tito Tettamanti verkaufen, der sie dann in kurzer Zeit erfolgreich sanierte.

2010 hatte Hagemann auch seine Basler Zeitung definitiv in die Krise geritten. Das Blatt übernahm wiederum Tettamanti. Er reichte es dann an Christoph Blocher weiter, der es wiederum in kurzer Zeit erfolgreich sanierte. Heute macht die BaZ sechs Millionen Reingewinn im Jahr.

Diesen Gewinn erwirtschaftet das Blatt mit einer heutigen Auflage von 45000 Exemplaren und mit einem Anzeigenvolumen von 4300 Inserateseiten pro Jahr. Vor dreissig Jahren, im Jahr 1987, lag die Auflage noch bei 117000 und die Zahl der Inserateseiten bei 9500. Trotz solchen Rekordzahlen war die BaZ damals nicht imstande, echte Profite abzuwerfen. Es gibt in der Schweizer Mediengeschichte kein vergleichbares Beispiel von derartigem betriebswirtschaftlichem Versagen.

Die unfähigen Basler öffneten darum die Türe sperrangelweit für die finanziell talentierteren Zürcher. Ab 2010 kamen Christoph Blocher als Financier und der Fast-Zürcher Markus Somm als Chefredaktor.

Für die Basler war das eine Art Schockerlebnis. Kaum waren die bösen Zürcher aus Herrliberg und Umgebung am Drücker, wandelte sich das jahrzehntelang serbelnde Blatt zur flotten Gewinnmaschine. Entscheide wie die Trennung vom defizitären Immobilien-

und Druckgeschäft, die zuvor jahrelang baslerisch liegen blieben, wurden nun zügig zürcherisch umgesetzt. Plötzlich war die BaZ wieder ein Profitcenter.

Und plötzlich hatte das Wischiwaschi-Blatt wieder eine publizistische Linie, eine konservative Linie. Die BaZ steht ideologisch heute ungefähr dort, wo vor vierzig Jahren die Basler Nachrichten standen. Diese historische Parallele trieb die linke Schickeria der Stadt zwar zur Weissglut. Aber die linke Schickeria war auch schon zur Weissglut gereizt, als die BaZ noch nicht rechts der Mitte stand.

Der neue Erfolg und die neue Ausrichtung der Zeitung änderten im Grunde wenig an der öffentlichen Wahrnehmung. Es blieb, wie früher schon, der stets begleitende Hass mancher Basler auf ihr publizistisches Heimatwerk. Egal, ob sie erfolgreich oder erfolglos war, egal, wo sie politisch stand, die Basler Zeitung war immer das ungeliebte Kind der Basler Bourgeoisie und des linken Basler Kulturkuchens.

Selbstgerecht und rosarot

Das ist für Aussenstehende schwer verständlich. Für Nicht-Basler ist Basel ist eine undurchschaubare, seltsame Stadt. Die Stadt liebt sich selber nicht. Sie lebt in hohem Mass von Novartis und Roche und dem damit verhängten Finanz- und Dienstleistungsgewerbe. In ihrem steuerspendenden Schatten ist als selbstreferenzielle Gegenbewegung eine dichte salon-sozialistische Szene entstanden, die selbst schwach qualifizierte Links-Grüne fast automatisch zu Regierungspräsidenten befördert.

Es ist eine seltsame Selbstgerechtigkeit, die über diesem Milieu liegt. Basel hat in der jüngeren Pressegeschichte so

ziemlich alles falsch gemacht, was man falsch machen kann. Die Leser gebärden sich hysterisch statt besonnen, die Journalisten waren träge statt kreativ, die Verleger produzierten Pleiten statt Arbeitsplätze. Die Basler schämen sich nicht dafür. Stattdessen begegnen sie all jenen, die von aussen kommen und es etwas besser machen wollen, mit feindseliger und fiebriger Aggressivität. Die Versager der Vergangenheit feiern sich gern als die Besserwisser der Gegenwart.

Verpöntes Tabloid

Das rosarot gefärbte Milieu Basels kann sehr aggressiv sein. Bestes Beispiel war der legendäre Volksaufstand von 2005. Er wurde ausgelöst, weil die Basler Zeitung ihren Kulturteil neu im Tabloid-Format publizierte und für Veranstaltungsanzeigen eine bescheidene Gebühr verlangte. In ganzseitigen Inseraten empörte sich die linksliberale Szene über diese «geistige Abrüstung». An wütenden Podiumsdiskussionen wurde der barbarische Akt nächtelang verurteilt.

Damals stand die Basler Zeitung, falls sie überhaupt irgendwo stand, noch eher links der Mitte. Es änderte nichts am Hass der erregten Rosaroten und ihrer liberalen Mitläufer auf ihr publizistisches Kulturgut.

Heute steht die Basler Zeitung rechts der Mitte. Es ändert nichts am Hass der erregten Rosaroten und ihrer liberalen Mitläufer auf ihr publizistisches Kulturgut.

Es ist ziemlich egal, wo die Basler Zeitung politisch steht. Sie wird niemals geliebt werden. Sie wird ihre Erbsünde nicht los. Die Erbsünde ist die dümmste Zeitungsfusion der Zeitungsgeschichte.

ANZEIGE

Sie haben das Was, wir das passende Wie.



Publicitas gratuliert der «Basler Zeitung» herzlich zum 40-Jahr-Jubiläum.

Die «Basler Zeitung» ist da wo ihre Leser sind und Publicitas ist da wo ihre Kunden sind. Darum und dank Zeitungen wie der BaZ gibt es uns schon seit über 125 Jahren. Wir setzen alles daran, unsere Kunden optimal zu unterstützen egal ob für Print oder Digital. publicitas.ch



Schweizerhalle, Kaiseraugst, Laufental, Golfregion



Extrablätter und Magazine. «Eine Region hält den Atem an»: So titelte die BaZ nach dem Chemieunfall von Schweizerhalle. In der Nacht auf den 1. November 1986 war in einer Lagerhalle des Chemieunternehmens Sandoz ein verhängnisvoller Brand ausgebrochen. Grund war, wie sich später zeigte, dass sich die Substanz «Berliner Blau» entzündet hatte. Eine riesige Wolke und unerträglicher Geruch verunsicherten die Bevölkerung. Die BaZ brachte zu dieser Katastrophe ein Extrablatt heraus (oben links). Sonderleistungen gab es auch zu anderen Ereignissen. So etwa, als das Schweizer Parlament in

Bern das Atomkraftwerk Kaiseraugst beerdigte (1988), als das Laufental den Übertritt von Bern zu Baselland beschloss (1989), als die USA den Golfkrieg gegen den Irak starteten (1991), als das BaZ-Gebäude an der Wiese fertiggestellt war, vor der denkwürdigen EWR-Abstimmung 1992. Die BaZ publizierte auch diverse Magazine, so die Dreiland-Zeitung, das Basler Magazin, das Kulturmagazin (der Kulturteil der BaZ erschien einige Jahre im Tabloidformat), das Regio-Magazin und eines zum Wochenende. Auch die Olympischen Spiele in Sydney 2000 wurden speziell gewürdigt. mv Fotos Christian Jaeggi

ANZEIGE



FC BASEL 1893

**Vom Joggeli Richtung Aeschenplatz –
der FCB gratuliert der BaZ zum 40. Geburtstag!**

www.fcb.ch

LEADING PARTNER



PREMIUM PARTNER



Begutachtung vom Medienmagazin Edito

Die BaZ war immer präsent, auch getragen von der Hassliebe

Von Philipp Cueni

Basel. 1977, die Gründung der Basler Zeitung. Das war gleichzeitig die Fusion und das Ende der beiden traditionellen Blätter National-Zeitung und Basler Nachrichten. In Basel ein Erdbeben. Der publizistische Wettbewerb von zwei profilierten Zeitungen mit grosser Tradition, der den gesellschaftlichen Dialog in der Region Basel bereicherte, wurde von den Besitzern der Verlage abrupt beendet.

2013, auch offiziell wird bekannt, dass Christoph Blocher zu den Besitzern der BaZ gehört. Für viele in Basel war das ein Schock. Die Basler Zeitung wurde zu einem Machtinstrument eines Politikers.

2017, seit mehr als sechs Jahren steht die BaZ unter der Leitung von Chefredaktor Markus Somm.

2017. Das bisherige Geschäftsmodell der Verlagshäuser ist weltweit eingebrochen. Ein Abbau an journalistischen Leistungen ist die Folge. Wer kann, wer soll den gesellschaftlich notwendigen Journalismus noch finanzieren? Es besteht die Gefahr, dass der Journalismus reichen Investoren ausgeliefert ist, die politisch – und nicht publizistisch – getrieben sind.

Zurück zum Geburtsjahr 1977. Die National-

Zeitung entwickelte sich Ende der 60er-Jahre von einem dem Freisinn nahestehenden Blatt zu einer nonkonformistischen Zeitung, offen für progressive gesellschaftspolitische Debatten, mit kritischer Haltung zur Atomkraft oder zum Vietnamkrieg. Die Basler Nachrichten, den Liberalen und der Wirtschaft nahestehend, wurden über Jahrzehnte durch profilierte Chefredaktoren geprägt. Ab 1971 stärkte Oskar Reck in den Basler Nachrichten einen journalistisch orientierten, unabhängigen Journalismus. Dies nicht zur Freude der Geldgeber aus Banken und Industrie.

Die beiden Verwaltungsräte beschloss 1976/1977, die beiden profilierten Titel National-Zeitung und Basler Nachrichten zu einer Basler Zeitung zu fusionieren. Wirtschaftliche und vor allem politische Gründe waren dabei mitentscheidend. Die Redaktionen protestierten massiv.

Zwischen 1977 und 2010, in den ersten 33 Jahren der BaZ, wurde das Konzept einer Forumszeitung verfolgt: eine grosse Regionalzeitung, die mehreren Ansprüchen genügen sollte. Aus einer bürgerlichen Grundhaltung sollen dennoch alle Meinungen abgebildet werden; eine journalistische Sicht der Zeitung, die sich dennoch oft auch als Sprachrohr der Region und ihrer wichtigen Player verstand. Dieser Spagat gelang manchmal mehr – manchmal weniger. Bei einigen wichtigen

Ereignissen hat die BaZ damals parteiisch agiert oder journalistisch versagt. Aber präsent war sie in der Region, auch getragen von der viel zitierten «Hassliebe».

2010 verkaufte die Verlegerfamilie Hagemann, unter dem beschönigenden Label «Basler Lösung», die BaZ dem Financier Tito Tettamanti und leitete damit die «Blocher-Ära» ein. Nach der Übernahme durch neue Besitzer herrschte offenbar ein neuer Wind: Der letzte Chefredaktor vor der Ära Somm berichtete, wie auf Anordnung der Konzernleitung massiv ins redaktionelle Tagesgeschäft eingegriffen worden sei. Er wurde entlassen.

Die Ära Somm, den Kurs der BaZ seit dem Einstieg von Christoph Blocher, können die Leserinnen und Leser selbst beurteilen. Die stark gesunkene Auflagezahl zeigt eine Reaktion. Der Autor dieses Textes hütet sich vor einer journalistischen Todsünde, der Pauschalisierung. Die einzelnen Artikel in der BaZ sollen differenziert beurteilt werden. Dennoch erlaube ich mir, einige auffallende Tendenzen kritisch zu hinterfragen.

Die BaZ spielt zu oft auf den Mann und noch mehr auf die Frau. Die BaZ macht aus kritischen Beobachtungen zu oft Kampagnen. Die BaZ fährt einen klar rechtsbürgerlichen Kurs und ersetzt oft die journalistische durch eine politische Haltung. Und die BaZ pauschalisiert häufig – schwarz und

weiss, gut und böse – statt differenziert zu analysieren. Dass dabei in Kolumnen und Gastbeiträgen auch gegenteilige Stimmen zu Wort kommen, ändert an dieser Grundhaltung nichts. Grundsätzlicher: Was ist von der publizistischen Haltung einer Zeitung zu erwarten, wenn deren CEO Optionen für die Gründung einer Sonntagszeitung von Christoph Blocher für die Deutschschweiz prüft?

Gravierender finde ich, dass einige harte Anklagen nachweislich flüchtig oder gar falsch recherchiert waren – ohne klare Berichtigung. Und Personen auf eine unverschämte Art lächerlich gemacht worden sind. Solche Fehlleistungen beschädigen die Arbeit des ganzen BaZ-Teams. Und sie untergraben («Stimmt das nun?»), «Wie genau ist das recherchiert?») die eigene Glaubwürdigkeit – und damit den höchsten Wert einer Zeitung.



Philipp Cueni ist Chefredaktor des Medienmagazins Edito.



Information und Unterhaltung. Mehr und sehr zum Lesen: Das versprach die Basler Zeitung vor 40 Jahren ihrer Leserschaft. Das gilt bis heute. Foto Nicole Pont

Glückwünsche vom Medienmagazin Persönlich

Hohe Kunst der Dialektik

Von Matthias Ackeret

Basel. Mit der Fusion der links-liberalen National-Zeitung und den bürgerlich-konservativen Basler Nachrichten wuchs – frei nach Willy Brandt – etwas zusammen, was eigentlich gar nicht zusammengehört. Da es aber vierzig Jahre lang funktioniert hat, ist es der beste Beweis, dass dieser Zusammenschluss gar nicht so schlecht war. Da Basel verstehen für einen Nichtbasler schwieriger ist als für einen Mann eine Frau, lohnt es nicht, darüber zu viele Gedanken zu verlieren. Fakt ist: Die Basler Zeitung ist heute – und das ist keine Speichelleckerei zum Jubiläum – die wohl spannendste Tageszeitung der Schweiz. Und zudem die widersprüchlichste: Es gibt neben der WOZ wohl kein anderes Medium, das mehr linke Kolumnisten beschäftigt als die «rechtsbürgerliche» BaZ. Chefredaktor Markus Somm als ehemaliger Gsoa-Mitkämpfer und Hausbesitzer ist in

der Kunst der Dialektik geübt. Doch im Gegensatz zu vielen Linken und Altlinken nimmt er Rosa Luxemburgs Credo «Freiheit ist die Freiheit der Andersdenkenden» ernst. Seine Zeitung profitiert davon.

Dank Schreibern wie Michael Bahnerth, Benedict Neff oder Beni Gafner – drei Journalisten, die ich persönlich sehr gut kenne und schätze – ist die BaZ zu einem lebendigen, pointierten und auch kontroversen Medium geworden, das sich der täglichen Herausforderung von Lokalzeitung und Meinungsblatt stellt.

Die ständigen Querelen rund um das Blatt sind der beste Beweis, dass das totes Medium Zeitung längst nicht tot ist und immer noch starke Emotionen auslöst. Basel – und dies ist wohl das Resultat der ganzen BaZ-Diskussionen – ist gerade dank dieser Kontroverse heute der vitalste Medienplatz des Landes. Das ist wohl die höchste Form von Dialektik.

Geschäftsführer Rolf Bollmann – ehemaliger Nationalspieler und 20-Minuten-Gründer – kennt sich im Nahkampf aus: Als Fussballer trug er den Übernamen «Eisenfuss». Nur einmal war er erfolglos: im Cupfinal 1975, als «sein» FC Winterthur gegen den FCB verlor. Der kommerzielle Erfolg der BaZ zeigt aber, dass Bollmann nicht nachtragend ist.

Happy Birthday, BaZ, und weiterhin viel Erfolg!



Matthias Ackeret ist Verleger und Chefredaktor von Persönlich.

Grüsse von der lokalen Konkurrenz

Die Konkurrenz dankt!

Von David Sieber

Basel. Liebe Basler Zeitung, was wurdest du schon verhaun. Seit deiner Geburt bist du das ungeliebte Kind, das es niemandem recht(s) machen kann. Niemand hat dich lieb. Niemand hat dich gewollt. Und trotzdem bist du da. Nicht gerade strotzend vor Leben zwar, aber stoisch. Und das ist ein Glück. Für uns von der *bz* Basel. Und für den Medienplatz Basel ganz allgemein.

Lass mich dir das kurz erklären. Als du in den Besitz von Christoph Blocher übergangst und dieser seinen Biografen und sein Kind im Geiste als Hauptschriftleiter einsetzte, war das Wehgeschrei in dieser doch so weltoffenen und liberalen Region enorm. Du musstest leiden darunter. Mit Aufschwund und Reputationschaden. Doch seither gehört die Aufmerksamkeit dir. Heerscharen von Basler Rettern arbeiteten und arbeiten sich an dir ab. Niemand will dich gelesen haben, aber jeder kennt jedes Komma. Das ist eine phänomenale Leistung und erfüllt uns – ich gebe zu – ab und an mit Neid.

Und doch profitieren wir davon. Wenn dein Chef Feder mal wieder Gift statt Tinte spritzt, dann haben wir gleich wieder einen Leser mehr. Oder auch zwei. Wenn deine journalistischen Spürhunde sich mal wieder nicht spüren, dann verspüren wir Aufwind. Das war vor allem zu Anfang so. Nicht vor 40 Jahren natürlich, als der Nichtangriffspakt zwischen dir und der *bz* ein gedeihliches, publizistisch aber wenig erbauliches Nebeneinander ermöglichte. Aber zu Anfang der neuen Zeitrechnung, als du dich aus einer behäbigen Forumszeitung zur Kampfstille eines Milliardärs wandeltest.

Die *bz*, mittlerweile den AZ Medien gehörend, verliess in der Folge die Deckung hinter der Hülftenschanz. Stadt und Agglomeration erschienen uns plötzlich wie das gelobte Land, wo Milch und Honig und unzufriedene BaZ-Abonnenten fliessen. Das Paradies haben wir nicht vorgefunden. Das gibt es in unserer Branche nicht mehr. Aber wir konnten uns festsetzen, haben stetig ausgebaut und sind dir mittlerweile ziemlich auf den Fersen. Dank dir sind wir heute eine ausgewachsene und profilierte Regionalzeitung, die dir im publizistischen Wettbewerb Paroli bieten kann. Dank dir konnten wir tolle, motivierte und qualitätsbewusste Journalistinnen und Journalisten verpflichten, die diesen Wettbewerb annehmen. Dank dir hat es ein *bz*-Chefredaktor relativ leicht.

Aber nicht nur die *bz* hat zu danken. Ohne dich gäbe es diese Medienvielfalt im Raum Basel nicht. Nirgends sonst in der Schweiz buhlen so viele (regionale) Informationsanbieter um Kunden. Ich habe manchmal den Eindruck, dass die Menschen hier gar nicht richtig erfassen, wie privilegiert sie sind. Stattdessen träumen einige von einer Basler *NZZ* oder haben den vollkommen Basel-freien *Tages-Anzeiger* abonniert. Dabei liegt das Gute so nah.

Alles Gute zum Geburtstag, liebe BaZ! Und mach weiter so!



David Sieber, Chefredaktor bz Basel und Basellandschaftliche Zeitung.

Begeisterung?

«Gestern wie heute – volles Engagement für ein Ziel.»



Nathalie von Siebenthal | Langlauf Noel von Grünigen | Ski Alpin Tobias Grünenfelder

**40 Jahre Basler Zeitung.
Wir gratulieren unserer Nachbarin am Aeschenplatz!
Was immer Sie vorhaben. Wir sind für Sie da.**

T 058 280 1000 (24 h)
Ihre Schweizer Versicherung.



www.hev-bs.ch

125 Jahre

**Der 125-jährige HEV Basel-Stadt gratuliert
der 40 Jahre alten Basler Zeitung**



- Miet- und Verkehrswertschätzung
- Rechtsberatung
- Interessenvertretung
- Bauberatung
- Verwaltung von Stockwerkeigentum

Hauseigentümerverband Basel-Stadt, Aeschenvorstadt 71, 4010 Basel, Tel. 061 205 16 16, Fax 061 205 16 17, E-Mail info@hev-bs.ch



ABACLIK

Arbeitszeiten und
Spesen mobil erfassen

Sammeln Sie mit der
Smartphone App AbaCLiK
Informationen aller Art.
Synchronisieren Sie
sämtliche Daten mit
der ABACUS Business
Software:

- > Präsenz- oder
Arbeitszeiten
- > Leistungen, Spesen
- > Persönliche Daten,
Ferientage oder
Absenzen (ESS)

Jetzt kostenlos
installieren
www.abaclik.ch



christkommunikation

**Liebe BaZ, wir gratulieren dir.
Und uns auch.**

Christ Kommunikation gratuliert der BaZ zu 40 Jahren erfolgreichem
Journalismus für anspruchsvolle Leser. Und sich selber zu 10 Jahren
erfolgreicher Kommunikation für anspruchsvolle Basler Kunden.

Christ Kommunikation AG
Friedensgasse 7
4056 Basel
+41 61 262 27 00
www.christkommunikation.ch

**BASLER
GESANG-
VEREIN**
BACH
JOHANNES-
PASSION

SAMSTAG
1. APRIL 2017, 19.30H
SONNTAG
2. APRIL 2017, 17H
BASLER
MÜNSTER

SULGER-STIFTUNG

Basler Gesangverein
Orchester: L'arpa festante

Musikalische Leitung:
Adrian Stern

Sopran: Gudrun Sidonie Otto
Alt: Christa Ratzenböck
Evangelist/Tenor: Simon Bode
Christus: Michael Leibundgut
Petrus/Pilatus: Martin Achrainer



Karten: CHF 20.– bis 70.–
Vorverkauf:
Bider & Tanner | Tel. 061 206 99 96
www.biderundtanner.ch
www.bs-gesangverein.ch

Solarvignette.ch

Solarstrom zum Aufkleben!



SOLAFRICA.CH



Basler Zeitung

Nr. 1 • Montag, 31. Januar 1977 • Seite 36

Wohin in Basel?

Kino

☐ = für Jugendliche nachmittags

SPRACHE: D=deutsch, F=franz., I=ital. Unterl.: d/ital, e=engl.

2. Woche DER ADLER IST GELANDET Michael Caine, D. Sutherland Mo-Fr 7, 9, 10, 11, 12 E/d/f Sa-So 3.00, 5.45, 8.30 Uhr Sonntag MATINEE 10.30 Uhr Blaues Wasser, weisser Tod M

Camera Bruno Ganz, Jean Seberg, P. Kern DIE WILDESTE von H.W. Geissendörfer (BRD 1976) Nach dem Theaterstück von H. Ibsen 3, 7, 9 Uhr (So auch 5) der 5-Uhr- und 11-Uhr-Sonntag Bernhard Sintel LINA BRAAKE D

Capitol BUD SPENCER HECTOR, der Ritter ohne Furcht und Tadel Tägl. 3, 5, 7, 9 ab 14 J. E/d/f Nocturne Fr u. Sa, 23.15 h John O'Neil SUMMER OP 42 N

Clara Erstaufführung in Farbe Ob Dirndl oder Lederhos geledert wird ganz wild drauf los Lederhosen-Sex und frecher Humor Tägl. 3, 5, 7, 9 Ab 18 J. D/II

Corin 3, 4.30, 6, 7.30 & 9 Uhr Schwarze Nylon - heisse Nächte DIE NACKTEN PUPPEN DER UNTERWELT DownTown D/II Neu für Basel! Nur ab 18 Jahren

Eldorado Der neueste Lachschlager mit PIERRE RICHARD u. MIOU-MIOU DER WIDERSPENNIGE BLONDE Erstauff. 3, 5, 7, 9 F/d Freitag NOCTURNE 23.15 Uhr The Man called Noon (Western) N

2. Woche Silent Movie Erstaufführung, ab 12 Jahren 3, 5, 7, 9 Uhr Sonntag Matinee 10.30 Uhr Afrika ohne Gnade M

Küchlin CHARLES BRONSON in seinem neuesten Western ZWISCHEN WOLFF UND DREI Farbfilm in Erstaufführung E/d/f Vorst. 3, 5, 7, 9 Uhr

Mascotte ERSTAUFFÜHRUNG Ein Film von Wim Wenders IM LAUF DER ZEIT Ein vitaler, makelloser Film Vorst. 2, 5.15, 8.15 Uhr Achtung Spielzeiten beachten

2. Woche Margarten Neu für Basel 3, 4.30, 6, 7.30 & 9 h Emanuelle aus dem Norden OLIVIA PASCAL ist VANESSA Vom Schulmädchen zum Playgirl Nur ab 18 Jahren E/d/f

7. Woche Djeon Auf vielseitigen Wunsch zeigen wir das einmalige Meisterwerk DIE ZEHN GEBOTE (Tora) Tägl. 3.00 u. 7.00 Uhr E/d/f Jugendl. ab 14 J. nachm. Zutr. Letzte Tage

Palermo DR. MED. CHRISTIAN KELLER Heinz Rühmann, Genta Berger, Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr Sonntag MATINEE 10.30 Uhr GRÖNLAND - GRÖSSTE INSEL DER WELT M

2. Woche Plaza James Coburn, Susannah York KOMMANDO DELTA Ein Film von Wim Wenders Erstaufführung Vorst. 3, 5, 7, 9 Uhr Freitag NOCTURNE 23.15 Uhr FILLMORE mit Santana N

3. Woche Rex eine echte Lachbombe SERGIO CORBUCCI, Regie. BLUFF QUINN, CELENTANO, CAPUCINE - Kleine Gauner - Grosser Bluff 3, 5, 7, 9 Uhr E/d/f

Scala Affäre zwingt «Laura» den Mörder ihres Freundes zu lieben... BAROCCO ISABELLE ADJANI GERARD DEPARIDIEU 3, 5, 7, 9 Uhr F/d

Studio Central INGMAR BERGMANS bester Film von 1967 PERSONA mit Bibi Andersson u. Liv Ullmann Liebe und Menschlichkeit 3, 5, 7, 9 Uhr Schwed./d/f

Cinéma LUBITSCHS bissige Abrechnung mit dem «Tausendjährigen Reich» Caroline Lombard - Jack Benny in TO BE OR NOT TO BE (Sein oder Nichtsein) 3, 5, 7, 9 Uhr E/d/f

12. Woche Royal MI/SA/So 3 h Kindervorstellung HEIDI UND PETER 2. TEIL Neuer Schweizerfilm v. Kurt Gloor DIE PLÖTZLICHE EINSAMKEIT DES KONRAD STEINER Hauptdarst. Sigfrid Zurrer Jugendl. ab 12 J. Zutritt Heute 7 u. 9 Uhr

Union 1. Soldier Blue Ralph Nelsons schonungslos harter Western mit Candice Bergen, 2. Fäuste der Rache Neue Kampfmethode aus China Letzte Vorstellung 20 h E/d/f

Entspannungsbehandlung

Gut essen

HEUTE IM BISTROT:

Potée Vaudoise au Saucisson Fr. 9.20

Aeschenvorstadt 48 Tel. 23 00 75

Gutes aus Italien sympathisch präsentiert. Diese Woche speziell: Pici di Maiale al Merlot Fr. 8.- Schweinsfüsschen in Merlot-sauce gedünstet. Dazu grillierte Tomate und Bramata-Polenta. Spezzatino di Bue al Paprica Fr. 17.50

Feinstes Filetglasch an einer rässigen Paprikasauce mit Rahm. Serviert mit unseren hausgemachten Nudeln.

DA ROBERTO PIZZA & PASTA ESSENTIALLY GENUINI Küchengasse 3, Tel. 23 46 80

HOTEL CENTRAL BASEL & REST. REGIOSTÜBLI wünscht der BASLER ZEITUNG und allen Mitarbeitern viel Erfolg.

MÖVENPICK TOP-TOPF-GERICHTE

Wir lassen die Kunst, schmackhafte Eintopf-Gerichte zu kochen, wieder aufleben. Erleben Sie diesen Topf-Genie im Mövenpick und versuchen Sie die Gerichte zu Hause mit dem Rezept, das Sie zu jedem Gericht gratis erhalten.

99 Schauen Sie uns ruhig in die Töpfe! 99 Vom 25. Januar bis 6. Februar MÖVENPICK

rustikalen Restaurant Hotel Lettenbuck, Auggen-Hach, 2 km süd. Mühlheim an der Bundesstrasse Basel-Freiburg finden Sie eine exklusive Küche, erlesene Weine, Pilsner Urquell Fass in gemütlicher Atmosphäre. Tel. 00497531/4081 Im Hause: kl. Konferenzraum, Hallenbad und Sauna

Night-Clubs Cabaret Night Club Frisco

Stop! Cabaret Night Club

Diverse ROXY-CABARET

Diverse STADT-CASINO

Diverse DON KOSAKEN

Diverse CATCH

Diverse Freidenker

Ausstellungen GALERIE KOLLER

BEDEUTENDE FRÜHJAHRSAUKTIONEN 1977 VOM 12. MAI BIS 28. MAI

ANNAHMESCHLUSS 14. MÄRZ 1977

Jetzt aktuell im Ausstellungsraum Basler Künstler

Diverse RUD. URECH

Diverse TANZSCHULE BASEL

Night-Clubs Cabaret Night Club Frisco

Wir verlängern: Noch bis zum 27. Februar 1977 kann man bei uns Ferien in der Toscana machen. Zu Vorsaisonpreisen.

Restaurant méditerranée

das neue Selbstbedienungs-Restaurant

Diverse INGRID HAEBLER

Eine neue Honda. Eine echte 250er für nur Fr. 3650.-!



Honda 250 T4, 4-Takt

Der neue Audi 100



Der neue Audi 100



Die neuen BMW der 5er Reihe. Neu heisst bei BMW nie allein anders. Sondern vor allem besser.

PREISBOMBE Color TV mit Fernbedienung

HEIZUNG, STAHLGÜRTELREIFEN. SICHERHEIT INBEGRIFFEN.



Suedara

merkur Color TV mit Fernbedienung

Kann eine leichte Cigarette auch naturein sein? Natürlich. brunette extra

Die Werbung als Dokumentation vergangener Zeit

Verkaufen Bruderholz Eck-Einfamilienhaus

Die Werbung als Dokumentation vergangener Zeit

Kommunikationsversuche. Die Hälfte aller Werbeausgaben, schrieb der amerikanische Kaufhausunternehmer und Mitbegründer der modernen Werbung John Wanamaker, sei für die Katz. Und er fragte sich: Aber welche Hälfte? Und Andy Warhol sagte, sinnigermass, dass Warenhäuser die Museen der Moderne seien. Dann ist eine Seite mit 40 Jahre alter Werbung ein Museum der vergangenen Moderne und ein Panoptikum von Dingen und von Zeugs, die fast lächerlich wenig gekostet zu haben scheinen. Und, in eigener Sache, besten Dank, Frisco-Bar. mb

40 Jahre Basler Zeitung.

1978

Basler Zeitung

Donnerstag, 11. Oktober 1978

Johannes Paul II. — ein Pole!

Aufwertung missfällt der Schweiz

Ständerrat SF mit Miville

Iran: Trauerzug mit Totenopfern

Neuer Entwicklungskredit: «Keine Sanktionstaktik»

Wanderarbeiter in Beirut

USA wollen mit Saudi Arabien sprechen

Mehr Druck auf Chomsky

Israel: Haas im Städtchen

Schnappreklausur reduziert

Freudentaumel nach Schah-Abreise

Kohl will Hilfe in der Fraktion

Hilfsvertrag für Vietnam-Truppe

In England auch Lokführerstreik

MICA-Flugzeug gekapert

Johannes Paul II. Der neue Papst kommt aus Polen – eine Sensation.

1979

Basler Zeitung

Freitag, 11. Januar 1979

Freudentaumel nach Schah-Abreise

Schnappreklausur reduziert

Kohl will Hilfe in der Fraktion

Hilfsvertrag für Vietnam-Truppe

In England auch Lokführerstreik

MICA-Flugzeug gekapert

Der Schah geht. Reza Pahlevi fügte sich dem unzufriedenen Volk.

1980

Basler Zeitung

Freitag, 11. April 1980

Stunde Null bei der Grün 80

Bani-Sadr droht Europa mit Oekotop

Viel Volk beim B 90-Monster-Konzert

Ganz in Grün. Auf grünem Papier gedruckt, zu Ehren der Grün 80.

1981

Basler Zeitung

Freitag, 11. April 1981

Diana und Charles begegnen die Briten

Bani-Sadr wieder als Emigrant in Paris

Luftkämpfe über Libanon

Liverpool kommt nicht zur Ruhe

Hochzeit. Da war die Welt für Charles und Lady Diana noch in Ordnung.

1982

Basler Zeitung

Freitag, 11. April 1982

Helmut Kohl ist Bundeskanzler

Iranische Offensive

Auswahl-Firma in Bockingen

Vermittlung für Präventionsgesetz

Aufschörung in Saragossa?

kurz und gut

Bundeskanzler. Helmut Kohl (CDU) löst Helmut Schmidt (SPD) ab.

1983

Basler Zeitung

Dienstag, 1. November 1983

Libanon-Konferenz in Genf eröffnet

1987: Schon wieder höhere PTT-Steuer?

Museum Bern erweitert

Lokalradio: Es geht los

Die Bank in Langnau

Lokalradio. Radio Basilisk und einige andere gehen auf Sendung.

1984

Basler Zeitung

Montag, 2. Dezember 1984

Nein zum Mutterschutz, Ja zum Medienartikel und zur Opferhilfe

FC Basel: Gut gespielt und dennoch verloren

Zwei weitere polnische Pfarrer Opfer von Bombenanschlägen

Neue Basissene in Basel deutlich abgelehnt

Mutualität für Erwachsene

Abstimmung. Das Schweizer Volk sagt Nein zum Mutterschutz.

1985

Basler Zeitung

Samstag, 11. Mai 1985

Efta diskutiert Annäherung an Osten

Ab heute Muba-Ideenfrühling

Striktpunkt Nicaragua

Das Drama von Uster

Tafel Müller vor dem Gesamtag

Bundes-Zivilschutzzentrum markiert neue Ausbildungsphase

Neue Basissene in Basel deutlich abgelehnt

Mutualität für Erwachsene

Mustermesse. Die Frühjahrsmesse propagiert den Ideenfrühling.

1986

Basler Zeitung

Freitag, 11. April 1986

Chemie-Grossbrand in Schweizerhalle noch glimpflich abgelaufen

Gefahr im Norden Nicaraguas

Wenig Glück für Basler Sportler

Katastrophe. Der Chemiebrand in Schweizerhalle schockiert die Region.

1987

Basler Zeitung

Freitag, 11. April 1987

Forschungsmilliarde nimmt erste Hürde

Libanons Premier Karamé ermordet

Bilalch liegt im Basler Medienhimmel

«Reinvermögen» der FCB Basel

Basler Sportler

Bonn für doppelte Null-Lösung

FCB-Trainer. Urs Siegenthaler folgt auf Helmut Benthaus.

1988

Basler Zeitung

Freitag, 11. April 1988

Kaiseraugst-Befürworter geben auf: Bundesrat soll Atomkraftwerk beordern

Reiz-Gipfel beendet bisherige Missgeschick

Baslerweitschweizer Aktivist der Bälle-Helding

Genfs Anti-AKW-Artikel genehmigt

Europaparl: Ur-Basel weilt

Reiz-Gipfel beendet bisherige Missgeschick

Reiz-Gipfel beendet bisherige Missgeschick

Kaiseraugst. Die AKW-Pläne werden vom Schweizer Parlament beordigt.

1989

Basler Zeitung

Freitag, 11. April 1989

Das Laufental wagt den Wechsel

DDR: Millionen nutzen neue Reisefreiheit

Europaparl: Ur-Basel weilt

Reiz-Gipfel beendet bisherige Missgeschick

Reiz-Gipfel beendet bisherige Missgeschick

Kantonswechsel. Das Laufental wagt den Transfer von Bern zu Baselland.

1990

Basler Zeitung

Mittwoch, 2. Oktober 1990

Deutschland seit Mitternacht wieder ein einziger Staat

Lausanne auf Luzern wölft

EMD-PURE: Arbeiter sind abgeschlossen

Zeit für Hypo-Debatte wird knapp

Neue Bücher

Wiedervereinigung. Die beiden Deutschland sind wieder ein Staat.

1991

Basler Zeitung

Freitag, 5. April 1991

Hilfe für Flüchtlinge soll verstärkt werden

Max Frisch starb in Zürich

Basel-Stadt: Bauverbot vorgehängen

Neuer Fischen-Ordnungen im Amt

Jugoslawien: Keine Einigung

Max Frisch. Ein grosser Schweizer Schriftsteller stirbt in Zürich.

1992

Basler Zeitung

Freitag, 7. Februar 1992

Finanzdirektoren kritisieren Otto Stich

Fünf Tote bei Attentat im Zentrum von Madrid

Neue Kämpfe im Basler Medienhimmel

Robert Kik zum FC Basel

Armee '95: Abbau um 1500 Kompanien

Jahresrechnung in der Schweiz: mehr als der 4-Prozent-Marke

Schulung

Armee. Die Schweizer Armee wird um 1500 Kompanien abgespeckt.

1993

Basler Zeitung

Montag, 26. April 1993

Basel: Ja zu Theater und Sperrklausel

Zwei verteilte Tore für 34 000

Arbeitslosigkeit: Fronten sind abgeklüftet

ABB-Schweiz-Chef neue Märkte erschliessen

Musiker: Erste Trends deuten auf klare Bestätigung zeitlos hin

KURZ

Theater. Das Theater Basel übersteht nur ganz knapp eine Volksabstimmung.

1994

Basler Zeitung

Freitag, 20. Mai 1994

Hochwasseralarm in der Region Basel

Umweltschutz Schweiz verleiht Zehn weitere

Reiz-Gipfel beendet bisherige Missgeschick

Reiz-Gipfel beendet bisherige Missgeschick

Hochwasser. Die Fluten des Rheins bedrohen das Kleinbasel.

1995

Basler Zeitung

Mittwoch, 8. Juli 1995

Schweizer Bauindustrie mit ein düsteres Bild

Tour de France: Duell wurde zum Dreikampf

BZ-Greif: Das Glück vor der Oktober-Wahl

Major als Tory-Chef wiedergewählt

Stichtagsgruppe des Bundesrats weiter vergrößert

Tories. Der britische Premier John Major bleibt Chef der Konservativen.

1996

Basler Zeitung

Mittwoch, 10. Juli 1996

Eine Welle der Gewalt erschüttert Nordirland

Festlicher Empfang für Mandela

FCB startet in Basel in die neue ALA-Saison

Tschetschenien: Waffenruhe am Ende

Stadion St. Jakob: Die Finanzierung ist gesichert

Abt-Kongress: Dritte Welt bleibt ohne Zukunft

Staatsbesuch. Südafrikas Präsident Nelson Mandela bei Queen Elisabeth II.

1997

Basler Zeitung

Montag, 1. September 1997

Auf der Flucht verunglückt: Lady Diana ist tot

EM-Szene für Willi Meitinger

Maria Theresia im Achteljahr

FC Basel: Ob in Hochtief

Rahmbois in Basel eingekauft

Zionismus-Festakt in Basel von versöhnlichen Tönen geprägt

Basler Sportler

KURZ

Verunfallt. Lady Diana stirbt bei einem Autounfall in Paris.



229 Tote. Eine MD-11 der Swissair stürzt bei Halifax vor Kanada ins Meer.



Neues Geld. Die Europäische Union führt den Euro als Zahlungsmittel ein.



Sydney. Erstmals Olympische Spiele in Australien – ein Riesenspektakel.



Terror-Schock. Flugzeuge zerstören in New York die Twin Towers.



Crash in der Luft. Über dem Bodensee kollidieren nachts zwei Flugzeuge.



Rechts. Die SVP gewinnt die Wahlen, Christoph Blocher wird Bundesrat.



Tsunami. Ein Seebeben hat verheerende Folgen für Südsiens Küsten.



Trauer. Papst Johannes Paul II. stirbt nach einem langen Pontifikat.



Fussball-Weltmeister. Italien besiegt Frankreich im Elfmeterschiessen.



Euro 2008. Die Schweiz richtet die nächste Europameisterschaft aus.



US-Wahl. Barack Obama ist der erste schwarze Präsident der USA.



Wimbledon. Roger Federer gewinnt sein 15. Grand-Slam-Turnier.



Gotthard. Durchstich für den längsten Eisenbahntunnel der Welt.



AKW. Nach Erdbeben sind Atomkraftwerke von Kernschmelze bedroht.



Tattoo. Einsprachen sind abgelehnt, das Basel Tattoo kann stattfinden.



Wachablösung. Roche-Chef Franz Humer kündigt Rücktritt an.



Absturz. Eine Malaysia-Maschine stürzt über der Ukraine ab – 295 Tote.



Attentat. Terroristen bringen in Paris Karikaturisten von Charlie Hebdo um.



Rot-Grün siegt. Die Bürgerlichen verlieren erneut die Basler Wahlen.



Beste aller Zeiten. Roger Federer und der Moment, als er Legende wurde.

Die BaZ arbeitet mit Print-Systemen von Lexmark. Gemanaged vom grössten Print-Service Anbieter der Region.  Lexmark

40 Jahre Basler Zeitung



Büro Systems AG

www.bs-bs.ch
info@bs-bs.ch
T 061 338 88 00

Print-Systeme Reparatur Verkauf Vermietung

 **handelskammer** beider basel

Wir gratulieren der Basler Zeitung zum 40-jährigen Bestehen und freuen uns, auch zukünftig gemeinsam der Wirtschaft eine Stimme zu geben.

www.hkbb.ch



Die Presto Presse-Vertriebs AG gratuliert der Basler Zeitung zum 40 jährigen Jubiläum und dankt für die langjährige, gute Zusammenarbeit.

presto AG
DIE FRÜHZUSTELLER

E=M

Elektrizität –
faszinierend und
spannend

Besichtigen Sie die schweizweit einzigartige Sammlung aus der Wunderwelt der Elektrizität. Das EBM Elektrizitätsmuseum ist **jeden Mittwoch von 13.30 bis 17.30 Uhr** geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Für Gruppen ab 10 Personen sind Führungen jederzeit ausserhalb der Öffnungszeiten möglich. An Feiertagen ist das Museum geschlossen. Anmeldung unter Telefonnummer +41 61 415 44 38.



EBM Elektrizitätsmuseum, Weidenstrasse 8, 4142 Münchenstein

Profond

Die Profond Vorsorgeeinrichtung gratuliert zu 40 Jahren Basler Zeitung!

Profond Vorsorgeeinrichtung
Zollstrasse 62
8005 Zürich
www.profond.ch

**40 Jahre
Basler Zeitung**
Wir feiern,
feiern Sie mit!



**Profitieren Sie von
zweimal 20% Rabatt.**

Sie kennen jemanden, der gerne gut informiert und am Geschehen in der Welt interessiert ist? Dann machen Sie ihm jetzt eine Freude und schenken Sie die BaZ.

Sie erhalten **20% Rabatt** auf das Geschenkabo (Jahresabo Print, inkl. E-Paper oder Digitalabo) und **zusätzlich 20% Rabatt auf Ihr persönliches Abo** (wird bei der nächsten Rechnung angerechnet).

Rufen Sie uns an unter **061 639 13 13**.

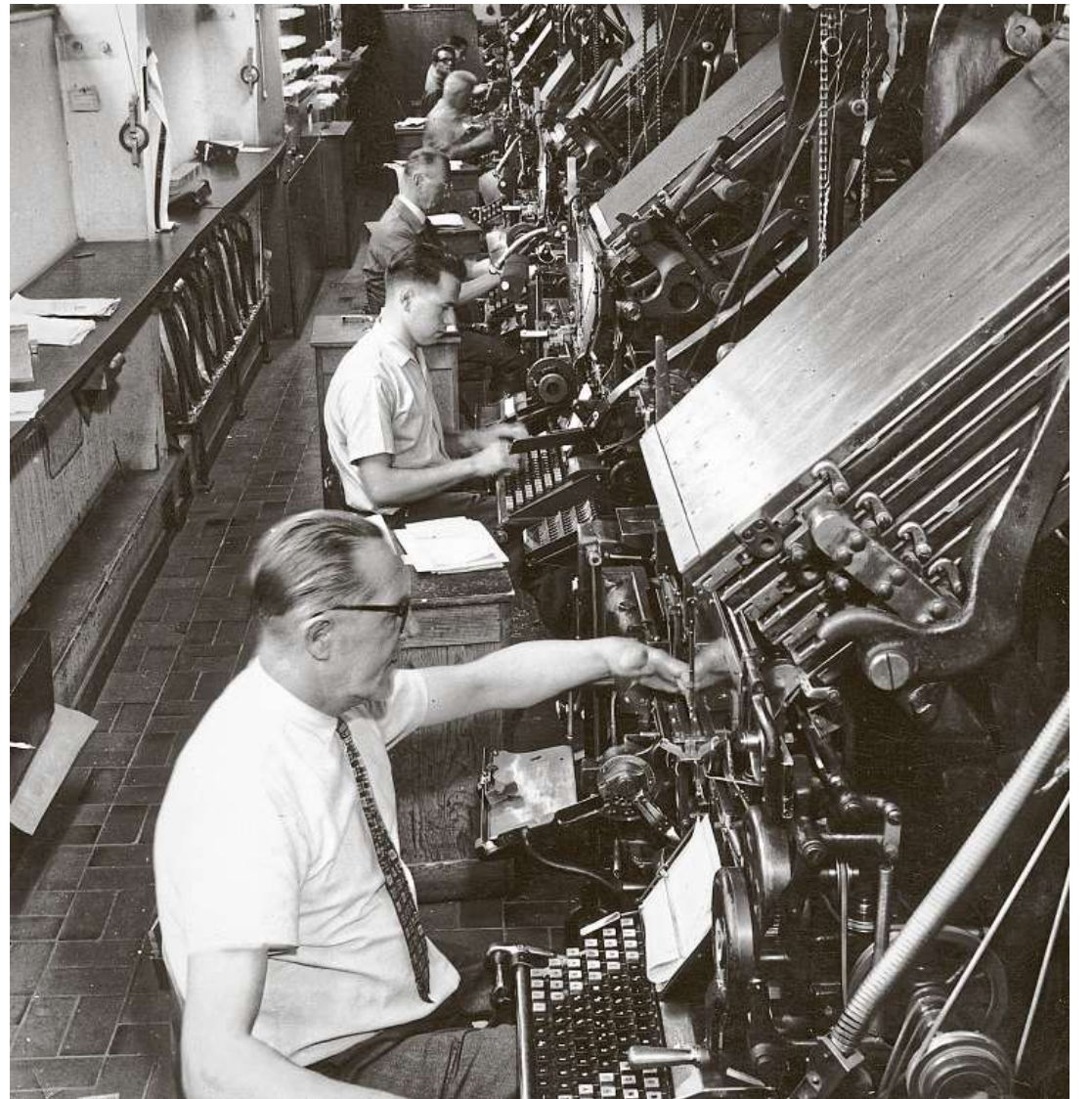
Teilnahmebedingungen

Das Angebot ist gültig bis am 31. Mai 2017 für Abonnenten der Basler Zeitung bzw. für Neuabonnenten mit Zustelladressen in der Schweiz. Eine Barauszahlung ist nicht möglich. Der Rabatt kann nicht kumuliert werden. Der Rabatt für bestehende Abonnenten wird bei der nächsten Rechnung angewendet.

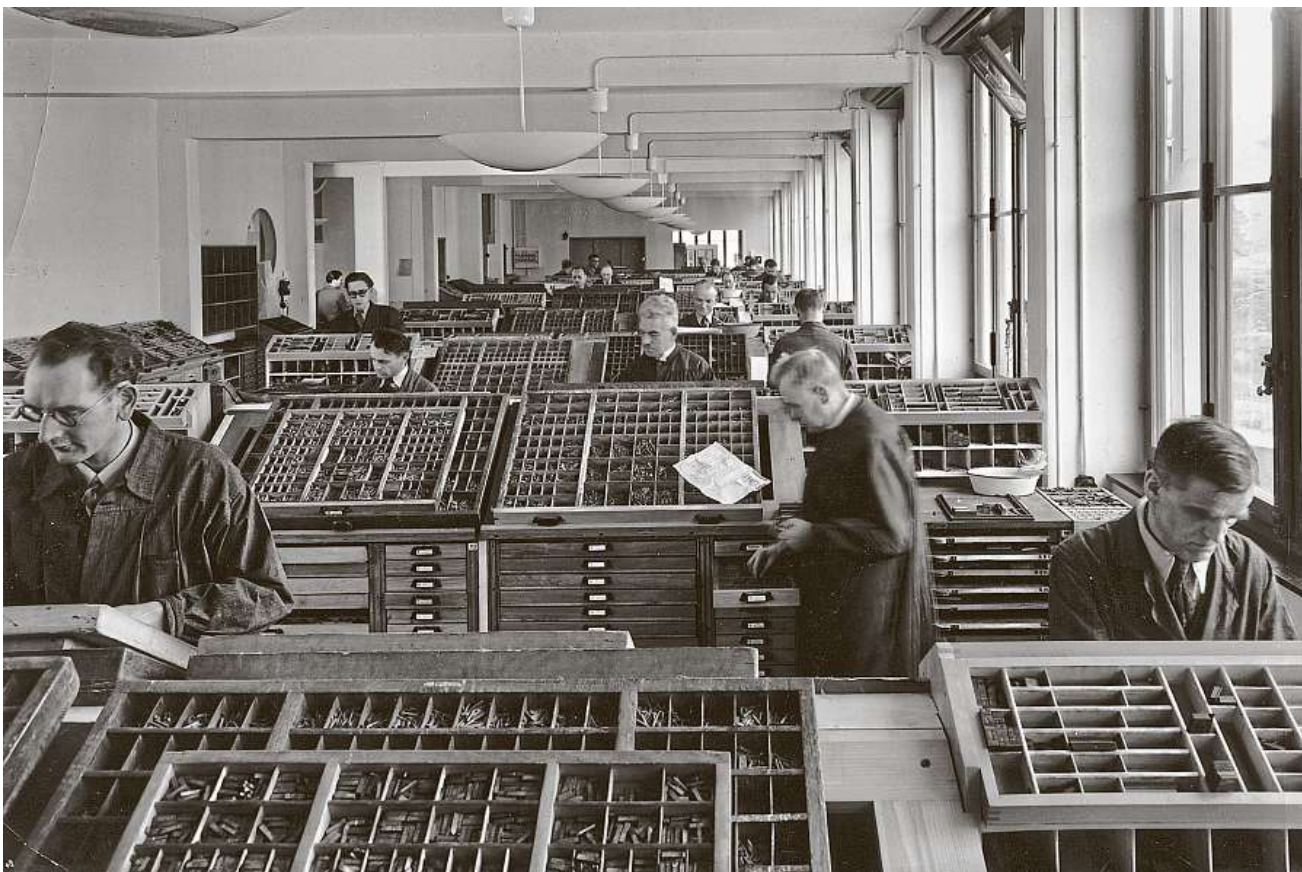
Maschinen und Berufe, die verschwunden sind



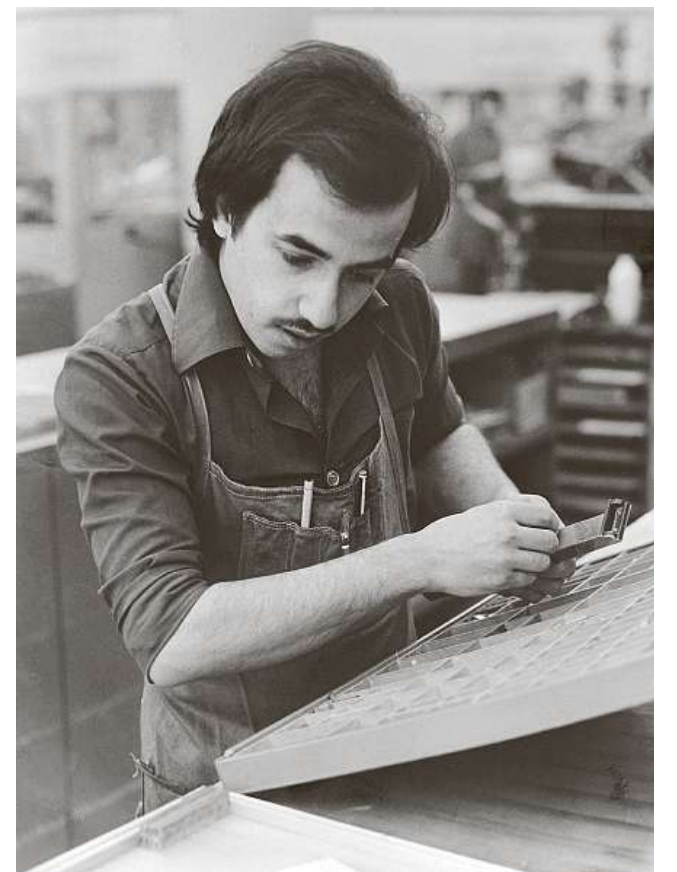
Ohne Elektronik. Datatypistinnen tippten Texte ab Band mit ihrer Schreibmaschine.



Im Maschinensaal. An der Setzmaschine wurde zum Teil mit Krawatte gearbeitet.



In Handarbeit. In der Setzerei der National-Zeitung am Aeschenplatz arbeiteten gut 20 Personen. Man sieht die Setzkästen mit den Lettern (Bild links). Titel setzen gehörte zu den Aufgaben der Metteure – hier am Werk zu sehen ist der junge Nino Angiuli, heute Art Director und Leiter der Abteilung Layout.



Mit Kleinbussen. Die eben gedruckte Zeitung verliess die Druckerei immer in Kleinbussen (Bild oben). Damals geschah die Verteilung der Zeitung im wesentlichen per Post, später wurde eine Verträgerorganisation aufgezo-gen. Noch die Ruhe vor dem Sturm: In der Druckerei ist die Rotationsmaschine (Bild rechts) bereit für die neue Zeitung.



Von Basler zu Basler: Wir gratulieren der Basler Zeitung zum 40-jährigen Bestehen!

Eure Basler Versicherungen

www.baloise.ch

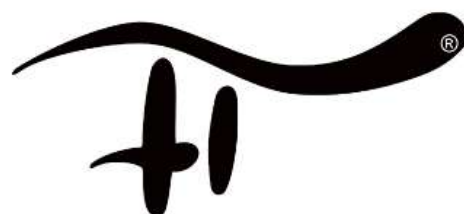


- Energiesparend (ca. 25 %)
- Lärmdämmend (ca. 50 %)
- Umweltschonend

FENSTERABDICHTUNG

Zusätzlich und nachträglich
wir sind spezialisiert...

Reissen Sie Ihre
Fenster + Türen
nicht heraus,
wir sanieren sie!



F+T Fensterabdichtung GmbH
Eptingerstr.48
4132 Muttenz
Tel. 061 - 763 04 70
www.fensterabdichtung.ch

Wir gratulieren herzlich zum 40-jährigen Jubiläum.

battegay,
dürr,
wagner.
ANWÄLTE NOTARE

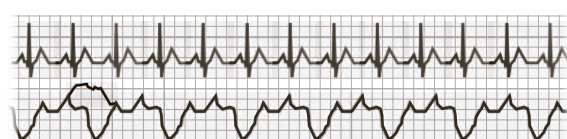
STARKE MUSKELN.
FÜR ALLES, WAS IHR KÖRPER
LEISTEN WILL.

Erfahren Sie mehr unter kieser-training.ch

Basel
Steinenvorstadt 67 | Telefon (061) 273 42 92

Frenkendorf
Güterstrasse 8 | Telefon (061) 901 60 00

**KIESER
TRAINING**



**SOLIDAR
MED**

Für Gesundheit in Afrika.

www.solidarmed.ch



Ein Blick auf die Zeitung

Das Herz der BaZ. Wo einst die Basler Börse stand, wird heute sechs Tage die Woche die Basler Zeitung geschrieben, bebildert, gestaltet und produziert. Hinter den Säulen links oben befinden sich die Ressorts Baselland und Basel-Stadt. Unter ihnen ist der Sport untergebracht. Im Zentrum liegen das Layout und die Korrektur (vor der roten Wand), davor die Abschlussproduktion, hinter der sich wiederum die Bildredaktion befindet. Nicht auf dem Bild: die Räume der Wirtschaftsredaktion, der Politik, der Chefredaktion und der Kultur im ersten Stock. mib Foto Nicole Pont

Abschied von langen Traditionen

Der Schluss. Der Neubeginn. Bei der einen Zeitung, den Basler Nachrichten (oben), war es ganz klar: Man musste Abschied nehmen. Abschied vom eigenen Haus, vom mit viel Liebe hergestellten Produkt, vielleicht auch von seinem Beruf. Die letzte Nummer, der letzte Dank von Chefredaktor Oskar Reck. Bei der anderen Zeitung hingegen, der National-Zeitung (unten), ging es weiter, standen die Zeichen auf Aufbruch. «Ab nächsten Montag: Basler Zeitung» hiess das Motto. An der Fassade der Firma hing schon bald das neue Logo der Basler Zeitung. mv Fotos Christian Jaeggi

Waisch-es scho?
domino
het Schiebetüre-
Schränk
Muttenz 614440

Basler Nachrichten

Samstag,
29. Januar 1977
Nr. 24
135. Jahrgang
Preis 70 Rp.

Wie gross ist die Welt?

Umfang, Fläche, ja das Gewicht der Erde lassen sich genau bemessen. Weit schwieriger sind jene Dimensionen unseres Planeten zu fassen, in denen der Faktor «Mensch» eine Rolle spielt. Je mehr Menschen in eine Rechnung einbezogen sind, desto grösser wird die Zahl der Unbekannten, desto schwieriger wird die Lösung.
Im Auslandteil der BN waren wir bemüht, die Unbekannten zu reduzieren, die Verbindungen zwischen Menschen und Kontinenten klarzustellen. Für diese Ausgabe haben wir den engeren Kreis unserer Auslandskorrespondenten, Bilanzen zu ziehen. Dazu verfasste die Auslandsredaktion in gewohnter Weise Kommentare, in denen auch Marginalien ihren Platz finden, denn auch «Nebensächlichkeiten» besitzen ihren Stellenwert in der Politik. Ungewohnt sind einzig die Seiten, auf denen sich die Auslandsberichterstattung befindet: auf den Seiten 9 und 10.

Wider die «Stadtverketterer»

Für viele Leute ist es heute Ehrensache, die Stadt und das Leben in der Stadt zu verkettern und für alles verantwortlich zu machen, was ihnen nicht in Ordnung erscheint. Muss das so sein?
Zürichs Stadtpräsident hat unlängst in einer knappen Schrift zum Schlag wider die «Stadtverketterer» ausgeholt und nachgewiesen, dass die Zukunft von uns allen und damit die Zukunft unseres Staates davon abhängen wird, ob es gelingt, aufgrund der Erkenntnis von Bedeutung auf Aufgaben der Städte ihnen wieder jene Rolle zuzuweisen, die sie einst im Mittelalter gespielt haben.
Unser Zürcher Korrespondent gibt in einer Analyse einen Überblick über die Gedankengänge Widmers (Schweiz, S. 13).

Die letzte Nummer

Dies ist, durch die Fusionsverfügung erzwungen, die letzte Ausgabe der Basler Nachrichten. Dem Blatt, das als normale Nummer mit Berichten und Kommentaren erscheint, sind vier Sonderseiten eingefügt. Sie haben den Charakter eines Dokumentes für die Leserinnen und Leser, die ihre vertraute Zeitung verloren haben, aber auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die am Freitagabend zum letztenmal als Belegschaft versammelt waren.

Die erste dieser dokumentarischen Seiten enthält die Namen aller, die bis zuletzt für die Basler Nachrichten gearbeitet haben. Sie sind nicht in hierarchischer, sondern in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Damit soll zum Ausdruck kommen, dass sie als Betroffene alle im selben Range stehen.

Eine weitere Seite ist der Geschichte der Basler Nachrichten gewidmet. Oskar Reck, der letzte Chefredaktor des Blattes, hat das

wechselvolle Schicksal dieser Zeitung noch einmal nachgezeichnet. Sein Beitrag macht nicht nur die äusseren Wandlungen der Basler Nachrichten, sondern auch und vor allem die inneren sichtbar.

Die beiden letzten Seiten der Dokumentation schliesslich zeigen das Blatt an geschichtlichen Wendepunkten und enthalten überdies die Verlagsklärung, mit der die erste Nummer der späteren Basler Nachrichten begann.



Zum Schluss ein Dank

Geschrieben, redigiert, gesetzt und gedruckt wurde diese letzte Nummer der Basler Nachrichten in einem Haus, dessen Räume nur noch Notquartiere waren: ausgehöhlt die Pulte, leer die Bücherschäfte, verödet die Korridore. Auszug. Umzug. Wegzug. Die letzte Kraft derer, die sich nicht bereits Neuem hatten zuwenden müssen, reichte für das letzte Blatt.

Aber das Wort am Ende dieser Geschichte, die Basler Nachrichten heisst, soll keines der Bitternis sein. Was zu sagen war, ist zu seiner Zeit und hinreichend deutlich gesagt worden — den Rest schleppt jeder als private Bürde mit sich fort. Nur dies ist hier und jetzt noch anzufügen: Wir schulden Dank, der sich nach innen und nach aussen wendet.

Wenn jetzt von den Mitarbeitern der Basler Nachrichten die Rede geht, dann sind nicht nur die Redaktoren und Publizisten gemeint, deren Namen öffentlich wurden, sondern alle, die an diesem Blatt ihren Anteil hatten, auch wenn er noch so verborgen und scheinbar beiläufig war. Einer Belegschaft also ist zu danken, in der viele weit mehr als ihre Schuldigkeit taten. Das erwies sich durch alle Jahre jedesmal, wenn grosse Ereignisse die Basler Nachrichten zu Leistungen herausforderten, die das normale Mass überschritten. Dann wurde der gemeinschaftliche Einsatz pausenlos.

Zu danken aber ist auch und vor allem den Leserinnen und Lesern dieser Zeitung. Die Tag- und Nachtarbeit im Hause der Basler Nachrichten hätte zur schalen Routine verkümmern oder aber zur verzweifelten Fron werden müssen, wenn nicht fortgesetzt eine breite und kritische Anteilnahme das Blatt begleitet und angespornt hätte. Es war kaum möglich, sich eine aufmerksamer und anspruchsvollere Leserschaft vorzustellen. Indem sie es den Basler Nachrichten keinen Augenblick bequem machte, übte sie die einzig mögliche Kontrolle aus, die eine demokratische Presse verdient.

Das also ist, am blanken Tisch und zwischen kahlen Wänden, der Abschied einer Zeitung von sich selbst und ihren Lesern. Er konnte nur ein Wort des Dankes sein.

Oskar Reck

Samstag, 29. Januar 1977
Nr. 30 — 135. Jahrgang — 70 Rappen
4002 Basel, St.-Alban-Anlage
Telefon 061/22 50 50

Basler

Deutschland 1.— DM
Frankreich 1.60 F
Oesterreich 8.— Schilling
Italien 300 Lire

National-Zeitung

Die USA warnen Moskau vor Aktionen gegen Sacharow

Washington/Moskau. SDA/DDP. Die USA haben die Sowjetunion vor «jedem Einschüchterungsversuch» gegen Andrei Sacharow, den «erklärten Verfechter der Menschenrechte», gewarnt. In einem Communiqué des Staatsdepartements heisst es wörtlich: «Jeder Versuch der sowjetischen Behörden, Herrn Sacharow einzuschüchtern, könnte die in der Sowjetunion auftretenden berechtigten Kritiken nicht zum Schweigen bringen und würde mit dem weltweit anerkannten Menschenrechten in Widerspruch stehen.» Zur Verteidigung Sacharows haben regimkritische sowjetische Schriftsteller in einem Telegramm an mehrere westliche Staats- und Regierungschefs aufgerufen.

Prager Bürgerrechtler wollen nicht ausreisen

Prag. SDA/AP. Mehrere prominente tschechoslowakische Bürgerrechtler haben das Angebot zuständiger Prager Stellen abgelehnt, freiwillig auszureisen. Wie es heisst, vertrauen sie vor den Pass- und Visumbehörden gemeinsam den Standpunkt, dass sie das Land nicht aus freiem Willen verlassen würden. Wie die Deutsche Presse-Agentur (DPA) erfährt, sollen ihnen entsprechende Ausreisepapiere vorgelegt worden sein. Wie zuverlässige Kreise in Wien mitteilen, haben sie es abgelehnt, die Auswanderungspapiere auszufüllen.

IKRK-Appl an Parteien des Rhodesien-Konflikts

Genf/Salisbury. DDP. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) hat an alle am Rhodesien-Konflikt beteiligten Parteien einen dringenden Appell zur Respektierung der Genfer Konvention gerichtet, falls sich der Busekrieg in Rhodesien nicht beenden sollte.



Demontage am Freitagnachmittag am NZ-Gebäude am Aeschepfatz: Das «National» muss der «Basler» weichen, denn ab Montag gibt es nur noch die Basler Zeitung. Photo Kurt Baumli

Heute zum letzten Mal: National-Zeitung

Ab nächsten Montag: Basler Zeitung

Am nächsten Montag erscheint die erste Ausgabe der Basler Zeitung, die aus dem Zusammenschluss der beiden Basler Blätter National-Zeitung und Basler Nachrichten Mitte November letzten Jahres hervorgegangen ist. Es wird eine umfangreichere, völlig neugestaltete Zeitung sein, die mit einer Druckauflage von rund 130 000 Exemplaren startet. Zum letzten Mal erscheinen damit heute die National-Zeitung und die Basler Nachrichten.

Der Zusammenschluss der beiden Zeitungen hat in der Öffentlichkeit zum Teil recht heftige Reaktionen ausgelöst. Das hat zu Abbestellungen im Umfang von rund 600 bei der National-Zeitung (Auflage 95 000) und etwa 1800 bei den Basler Nachrichten (Auflage 36 000) geführt. Reagiert auf den Zusammenschluss haben auch die anderen Tagessetzungen in der Region Basel. Sie empfehlen sich in intensiven Werbekampagnen als Alternativen. Bei der Basler AZ (rund 4000 Abonnenten) und beim Basler Volkstribun (etwa 10 000 Abonnenten) soll nach eigenen Angaben der Zuwachs in den letzten beiden Monaten etwa 10% betragen. Das Basler Volkstribun wird weiterhin im Hause der National-Zeitung gedruckt.

Druckereibetriebe bedeutet, dass ab Montag rund 160 Ex-BN-Mitarbeiter mit ca. 600 Ex-NZ-Mitarbeitern zusammenarbeiten werden. Die Zahl der Arbeitsplätze ist damit um rund 100 reduziert worden. 20 Mitarbeiter wurden vorzeitig pensioniert. Dank einer intensiven Stellenvermittlung konnten 27 Angestellte bereits in neuen Stellen platziert werden. 23 sind noch ohne Arbeit. Gelingt es nicht, für sie bis zum Ablauf der Kündigungsfrist Ende April einen neuen Arbeitsplatz zu finden, so werden sie den Sozialplan in Anspruch nehmen können, der mit den Gewerkschaften ausgehandelt worden ist. Er garantiert ihnen praktisch das Einkommen bis Ende 1977 und ist — wie der Geschäftsführer des Verbandes Schweizer

NZ HEUTE

- Privatklage verhinderte den Poststreik in England: Der «kleine Mann» behielt recht Seite 2
- «Café crème» schlägt auf: Geht das Seeländer Kulturbündnis in Brüche? Seiten 5/7
- Japans erfolgreiche Exportpolitik löst Angst aus: Anleihsenszinsen zeigen in der Schweiz weiter abwärts Seiten 9/10
- Sind Kunst und Sport verfeindet? Seiten 13/15/17
- Notizen zum Prozess um den «Oelsee» Seite 19
- Das Labyrinth im Bahnhof-U-Shop Seite 23
- Vor den Abfahrten in Morzine: B. Russi will es wissen Seite 25

nz am wochenende

Vom Mut zur Veränderung des Herzens: Carola Meier-Seethaler über Erich Fromm
Ein Dank: A. E. Hohler zur letzten «nz am wochenende»
Aurel Schmidt: Der Kampf gegen die Zensur im Vormärz
Manuel Isler: Die veränderte Medien-Landschaft

nz panorama

Frauenbewegung in Basel: Gespräche mit S. Jenny und Gunild Feigenwinter
Moderne Märchen vom Garten Eden
Unredliches im Freiraum der Wissenschaft

Wetter: Unverändert

Stark bewölkt mit Niederschlägen, die oberhalb 900 Meter in Schnee übergehen. Temperaturen bis neun Grad steigend.

Börse: Wenig Veränderung
Bei kleinen Umsätzen liessen die Schweizer Werte einen eindeutigen

QUALITÄT AUS DER REGION IST GEFRAGT.



Über 500 regionale Produzenten sind unsere Partner. Viele seit Generationen. Wir kennen und vertrauen uns.

Vertrauen schenkt uns auch die Kundschaft. Denn uns allen ist unsere Region wichtig. Und das, was in dieser passiert.

Wir gratulieren zu 40 Jahren Basler Zeitung und danken für die gute Zusammenarbeit.

Genossenschaft Migros Basel



Mein Stück Heimat.

MIGROS
Ein **M** regionaler.

ZUHAUSE IST



wo wir GEMEINSAM feiern.



pfister.ch

Pfister

GUTSCHEIN

20%

Vorteil auf das gesamte Sortiment
nur in Ihrer Pfister-Filiale Pratteln.

31.1. bis 4.2.2017

Vom 31.1. bis 4.2.2017. Nicht kumulierbar mit anderen Vergünstigungen, nicht gültig für Services, Geschenkgutscheine, einzelne Marken und bereits erteilte Aufträge.
Mit der myPfister Card profitieren Sie von zusätzlichen 2% Bonus.

Pfister

MITFEIERN UND PROFITIEREN

Wir gratulieren der «BaZ» zu ihrem Jubiläum.
Auch wir haben was zu feiern. Unsere Filiale in Pratteln gibts
nämlich schon seit 20 Jahren. Besuchen Sie uns jetzt und
profitieren Sie von exklusiven 20% Vorteil.